Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 129 (1984)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehrerzeitung

Leserbriefe

Ruhe für Reformen

«Politischer» Zeichenunterricht

Bildung für alle

Magazin

Unterricht:

Zur Vorgeschichte der Schweiz (Materialien zur Sammlung für die Hohle Gasse und die Tellskapelle)
Fachliteratur

Beilagen:

Zeichnen und Gestalten
Stoff und Weg
Buchbesprechungen
echo

SLZ 16

Schweizerische Lehrerzeitung
vom 2. August 1984
Ausgabe mit «Berner Schulblatt»

Neue Lehrmittel, die Sie kennenlernen sollten!

NEU-Erscheinung 1984

Ein völlig neu konzipiertes Lehrmittel für zwei- und dreijährige gewerbliche und kaufmännische Berufsschulen:

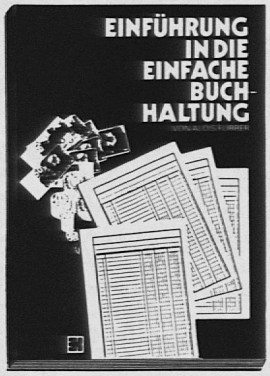
- enthält alle vom BIGA vorgeschriebenen Lernziele
- ist bewusst in einfacher Sprache geschrieben.
- kombiniertes Lehr- und Arbeitsbuch mit vielen Grafiken, Tabellen und Illustrationen.

Schülerbuch: ISBN 3-85612-049-1, Format A4, 84 Seiten, Fr. 18.--
Lehrerbuch: Lösungen aller Aufgaben, Lernziele, Folienvorlagen und Tafelbilder.
ISBN 3-85612-050-5 Format A4 Ringordner, Fr. 35.--

Wir führen ein breites Angebot an bewährten Lehrmitteln für Staatskunde, Wirtschaftskunde, Maschinenschreiben, Bürotechnik und Korrespondenz!
Verlangen Sie unser Verlagsverzeichnis.

Staatskunde-Verlag
E. Krattiger AG
Spitalstrasse 22,
9450 Altstätten

Für Oberstufen:



Alois Furrer

Einführung in die einfache Buchhaltung:

Schülerbuch: Vermittelt die Grundzüge der buchhalterischen Funktion in Beruf und Alltag. Inhalt und Aufgaben orientieren sich an der Erfahrungswelt des Schülers.
1. Auflage
ISBN 3-85612-043-2, 54 Seiten, Format A4, broschiert, Preis Fr. 9.80
Lehrerheft: Lösungen aller Aufgaben, Stoff- und Zeitplan, methodische Hinweise und Folienvorlagen
ISBN 3-85612-044-0, 84 Seiten, Format A4, broschiert. Preis Fr. 36.--
Stufe: Abschlussklassen der obligatorischen Schulen.

Ernst Meyner/Ary Stauffer

Maschinenschreiben in 38 Lektionen

Ein Kurzlehrgang nach der korrespondierenden Griffmethode (Vertikalmethode). Der Anfänger kann damit das Tastenschreiben (Zehnfinger-Blindschreibmethode) innert kürzester Zeit und auf angenehmste Weise erlernen.

Schülerbuch: ISBN 3-85612-047-5. Kurzlehrgang für Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte, Arzt- und Zahnarztgehilfinnen, Büroangestelte und Oberstufenschüler. Format A4, 63 Seiten, spiraliert, Preis: Fr. 13.50

Lehrerbuch: ISBN 3-85612-048-3. Lösung aller Darstellungsaufgaben des Schülerbuches und zusätzliche Aufgaben. Anwendung aller Prüfungen, Korrekturhinweise, Notentabellen. Format A4, Klebegebunden, Preis: Fr. 32.--

NEU: Jetzt auch Kassettensatz zu diesem Lehrmittel erhältlich!
7 Kassetten mit anregender Musik zur rhythmischen Unterstützung der Übungsdiktate.
ISBN 3-85612-051-3 Preis Fr. 330.--

COUPON: (Bücher für Oberstufe, Berufs- und Mittelschulen).

Ich wünsche folg. Bücher 10 Tage gratis zur Ansicht.

☐ Wirtschaftskunde (Iso Tuor)
☐ Einführung in die einfache Buchhaltung (Alois Furrer)
☐ Maschinenschreiben in 38 Lektionen (Ernst Meyner/Ary Stauffer)

☐ Rufen Sie mich an, Tel.: .....
☐ Bitte senden Sie mir Ihr Verlagsverzeichnis.

Name: .....
Strasse: .....
Plz.: ..... Ort: .....

Unterschrift: .....

Einsenden an: Staatskunde-Verlag E.Krattiger AG, Spitalstrasse 22, 9450 Altstätten.

Neue Verkaufsbedingungen
Porto- und verpackungsfreie Lieferung

Für die Rabattberechnung können verschiedene Titel untereinander kombiniert werden.

Interessante Rabatte für Schulbezüge:

15 Exemplare	10% Rabatt
100 Exemplare	20% Rabatt
500 Exemplare	25% Rabatt
1000 Exemplare	30% Rabatt

Auslieferungsstelle:
FACHPRESSE HUDSON + CO., 9403 Goldach
Telex 719 130 huds ch, Telefon 071/41 66 11

Alle hier aufgeführten Lehrmittel entsprechen den Lehrplänen des BIGA.

Titelbild

Vaterländische Nostalgie?
«An das Ort, ob der holen Gassen, da Wilhelm Tell den Landt Vogt erschoss, ist demnach ein Heilig Hüssli gebuwen...» (Aegidius Tschudi, 16. Jh.), freilich nicht dem Andenken Tells, sondern der Seele des geistlicher Fürbitte bedürftigen Vogts zugedacht. Die heutige Tellskapelle am «Tat-Ort» des mythischen Geschehens wurde 1638 vollendet und 1654 geweiht; anfangs dieses Jahrhunderts erfuhr sie eine gründliche Erneuerung und wird seither sorgsam gepflegt. 1937, in einer Zeit der eidgenössischen Besinnung und Abwehr der nationalsozialistischen Bedrohung menschlicher Würde und politischer Souveränität, war es ein leichtes, die Schweizer Jugend (und ihre Lehrer) zu gewinnen, mit dem Ertrag einer Sammlung das «geschichts-trächtige» Territorium samt der Kapelle zu erwerben. Auch für diesen Besitz erfordert «die Dinge fressende Zeit» (Ovid) immer wieder Re-stauration, Wiederherstellung des verfallenden Zustandes. In Absprache mit der Erziehungsdirektorenkonferenz möchten die Verantwortlichen die Schüler als «ideelle Besitzer» der Gedenkstätte auch die Kosten für die Instandstellung «berappen» lassen (wobei ein «Zwänzgerli» kaum mehr genügen dürfte); die Präsidenten der SLV-Sektionen haben sich bereit erklärt, in Zusammenarbeit mit ihrer kantonalen Erziehungsdirektion auch diese zweite Sammlung durchzuführen. Vielleicht bietet sie eine Gelegenheit, trotz aller Entmystifizierung der «Tellsgeschichte» und über sie hinaus, auf die Idee der Schweiz und ihre menschheitliche und humanitäre Aufgabe ernsthaft einzutreten

Die Seite für den Leser

3 **Leserbriefe**
Zur «Computeritis scholastica, species helvetica», zum Problem der «Basisdemokratie» in Verbänden, zur Erhaltung der Dorfschule und zum Schutz einer sprachlichen Minderheit

«Zur Sache»

5 **Wilhelm Ebert: Ruhe für Reformen**
Bildungspolitische Erfahrungen und Forderungen des abtretenden Präsidenten des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (Rede an der Landesdelegiertenversammlung in Augsburg vom 12. bis 15. Juni 1984)

Bildung/Schulpolitik

Die Beilage «echo» des Weltverbandes der Lehrerorganisationen bietet einen pointierten gewerkschaftlichen Beitrag über die Rolle der Lehrer im bildungspolitischen Ringen für eine
Erziehung und Ausbildung für alle 7
sowie einige Ergebnisse der panafrikanischen Konferenz der Lehrerorganisationen in Yaoundé/Kamerun (April 1984). Gefordert wird eine Abkehr von der (kolonialistischen) «kopflastigen» Buchbildung zu einer Wertschätzung körperlicher Arbeit und praktischer Tätigkeit

Grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Schule und Gesellschaft und den Zielsetzungen und Möglichkeiten des Zeichenunterrichtes finden sich in der Beilage «Zeichnen und Gestalten» im Rückblick auf eine bemerkenswerte Ausstellung zum Thema
Kreativität, Schule und Gesellschaft 11

Unterricht

Die kantonalen Erziehungsdirektionen empfehlen (mit Unterstützung der SLV-Sektionen) eine Sammlung unter den Schülern, damit ihr Eigentum Hohle Gasse mit Tellskapelle würdig instandgesetzt werden kann. Zur «Motivation» zwei unterrichtspraktische Beiträge:

Franz Wyrsch: Was die Chronisten erzählen 15
Historisches zum sagenumwobenen Ort

Edi Moser: Heini von Göschenen 28
Ein «personalisierter» Einstieg in die Vorgeschichte der Eidgenossenschaft, vermittelt durch ein Schulfunk-Hörspiel und «didaktisiert» mit Arbeitsblättern

Buchbesprechungen 19

Magazin

Kurt Lüscher: Der Lehrer als Mittler 35
Würdigung Heinrich Tuggeners als Sozialpädagoge (zum 60. Geburtstag)

L. Jost: Umfrage-Hinterfragung 36
Glosse zu einer Befragung zum Schuljahrbeginn

Pädagogischer Rückspiegel 39
Hinweise/Kurstips 41

Sprachecke: brauchen, gebrauchen, verwenden 43
Nutzen Sie auch diese Sprachecke und diese «SLZ» während oder nach hoffentlich «erbaulichen» Ferien; die nächste «SLZ» erscheint am 16. August

Impressum 43

Universal Sport
Ihr Fachgeschäft
für professionelle
Ausrüstung

3000 Bern 7
Zeughausgasse 27 Tel. 031 22 78 62
3011 Bern
Kramgasse 81 Tel. 031 22 76 37
2502 Biel
Bahnhofstrasse 4 Tel. 032 22 30 11

1700 Freiburg 34, Bd. de Pérolles Tel. 037 22 88 44
1003 Lausanne 16, rue Pichard Tel. 021 22 36 42
8402 Winterthur Obertor 46 Tel. 052 22 27 95
8001 Zürich am Löwenplatz Tel. 01 221 36 92

INTERSPORT
universal sport
Club Intersport

Einer Pflegekinderfamilie

in einem Solothurner Dorf

fehlt die Mutter

Möchten Sie sich dieser erfüllenden Aufgabe widmen? Sechs Kinder von einem halben bis 17 Jahren und ihr Pflegevater suchen dringend eine Hilfe. Wichtig ist Verständnis für Kinder sowie Freude am Haushalt. Lohn und Ferienregelung nach Vereinbarung.
Sind Sie interessiert, dann melden Sie sich bitte unter Telefon 065 61 14 72 (ref. Pfarramt).

AAI

Alfred Adler Institut

Selnaustrasse 15, 8002 Zürich, Telefon 01 202 93 81

Ausbildung zum Berater/Therapeuten

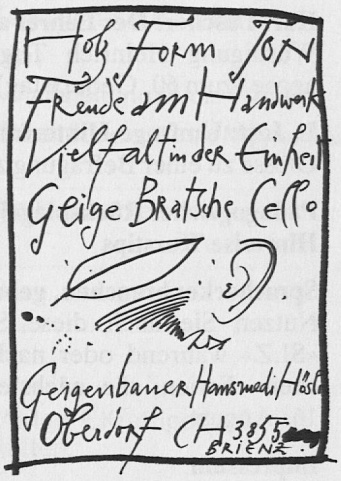
Für den Ende Oktober beginnenden Kurs sind noch einige wenige **Plätze frei.**

Anmeldung:
bitte sofort, spätestens bis 15. September 1984

Spezialgeschäft für
Musikinstrumente
Hi-Fi-Schallplatten
Reparaturen, Miete

MUSIK BESTGEN

BERN, SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75



Heilpädagogisches Seminar Zürich

Am politisch und konfessionell neutralen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnt mit dem Sommersemester 1985 (Ende April) ein neuer

Ausbildungskurs in psychomotorischer Therapie

Die Ausbildung dauert 2½ Jahre. Sie gliedert sich in ein Grundstudium (1 Jahr) mit zusätzlichen Stunden in Bewegungslehre und Musikimprovisation sowie in eine Spezialausbildung (1½ Jahre) in Theorie und Praxis der psychomotorischen Therapie.

Aufgenommen werden Lehrkräfte, Kindergärtnerinnen, Turnlehrerinnen ETH und Rhythmiklehrerinnen mit abgeschlossener Maturitätsschule.

Vor Kursbeginn ist eine Eignungsprüfung in Musik und Bewegung abzulegen. Im musikalischen Bereich werden Grundlagen und Spielfertigkeit am Klavier (untere Mittelstufe) geprüft. In der Bewegung ist nicht die Körpertechnik entscheidend; es wird vor allem auf die spontanen Bewegungsmöglichkeiten geachtet. Es ist vorteilhaft, wenn man während zwei bis drei Jahren regelmässig einen Bewegungsunterricht besucht hat.

Anmeldeschluss: 15. September 1984

Anmeldeunterlagen sind im Sekretariat des Seminars, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, Telefon 01 251 24 70, erhältlich.

Am 19. September 1984, 16.00 Uhr, findet für die angemeldeten Interessenten ein **Informationsnachmittag** im Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, statt.

Amt für Unterrichtsforschung und -planung des Kantons Bern

Beim Amt für Unterrichtsforschung und -planung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern ist die Stelle eines

wissenschaftlichen Mitarbeiters

wieder zu besetzen.

Aufgabenbereich: Betreuung und Auswertung von Schulversuchen. Bearbeitung von Projekten der Unterrichtsforschung und -planung. Administrative Aufgaben im Amt. Betreuung der Publikationen des Amtes sowie der Schriftenreihe der Erziehungsdirektion.

Anforderungen: Lehrpatent oder gleichwertige Ausbildung. Unterrichtserfahrung in der Volks- oder Mittelschule. Zusatzqualifikation auf erziehungswissenschaftlichem Gebiet. Administratives Geschick.

Amtsantritt: 1. Oktober 1984 oder nach Vereinbarung.

Besoldung: Nach Dekret

Auskunft wird erteilt durch den Vorsteher des Amtes für Unterrichtsforschung und -planung, Dr. Hans Stricker, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern (Telefon 031 46 85 08).

Anmeldungen mit Lebenslauf, Angabe von Studiengang und bisheriger Tätigkeit sind bis zum 20. August 1984 zu richten an die Erziehungsdirektion, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern.

Leserbriefe

Lehrerträume
(«SLZ» 12/84, Seite 5)
Sie haben so recht, lieber Herr Lukas Walter: «Und wenn es nun gerade auf diesen Millimeter ankäme?» Immer kommt es auf den Fortschritt an, nicht im Malerischen, sondern gerade in den «Träumen» von der Persönlichkeit der Erdenkinder. Wenn nun einige Ihrer Kollegen «dem Kinde gerecht werden wollen», dann ist Hoffnung für die Zukunft... trotz allem.
Ich lebe in Australien, und ich kann nur sagen, die Schweiz muss stolz darauf sein, einen Lehrer wie Sie für 40 Jahre gehabt zu haben.
Weiterhin gute Träume! *H. F. K.*
Atherton, QLD, Australien

«Computeritis helvetica»
(«SLZ» ab 5/84)
Lieber Kollege,
die Zeilen, die ich Dir hier schicke, beziehen sich auf die Begegnung mit Professor G. Er hat uns mit einem persönlichen Einsatz, der bewunderns- und verdankenswert ist, in das Begriffsgebiet der «Informatik» eingeführt. Zur Frage, ob der *Volksschulunterricht* durch «Einbau» dieses Mediums etwas gewinnen könnte, haben die Kollegen D.L., F.L. und Du sich nachdenklich geäussert. Mir scheint, das sich abzeichnende «Kommende» als etwas «Unaufhaltsames» *schweigend* hinzunehmen, wäre tatsächlich nicht richtig.
«Informatik» ist ganz deutlich gegen das Leben der Kinder gerichtet und damit – so darf man wohl sagen – gegen das Leben und das Lebendige überhaupt. Was Leben heisst, wie Leben gemeint wäre, zeigt uns ja niemand so kräftig und so voll wie das Kind. Die Kinder würden uns die Richtung zum Leben weisen, wenn wir aufmerksam, lern- und denkbereit wären!
Statt dessen unterwerfen wir uns – man kann es kaum anders sagen – «menschheitslosen» Geräten, beugen uns der Industrie, den Technikern, die solche liefern, *setzen das Menschwerden zurück.*
Gibt es etwas Läppischeres als diese zuckenden, flimmernden, blutleeren Blinkerscheinungen auf gewölbter Mattglasoberfläche, mit denen nur intellektuelle, abstrakte Nichtigkeiten aufgetischt werden? Ist es nicht ein Spielchen von pubertärem Niveau? Was schaut anderes dabei heraus als dass der Kopf, der Kopf und nur allein der Kopf vollgestopft – *aus*gestopft wird mit unwesentlichen, aus dem Lebenszusammenhang gerissenen, sterilen «Programm»-Daten? Daten, die überhaupt keine Idee sichtbar und spürbar machen!

Möglichkeit von *«Programmverbesserungen»*, von *«Programmentwicklungen»*? – Es ist ja alles nur ein Ausweichen, ein Sichverstecken, Flüchten ins Anonyme, ein Preisgeben des menschlichen Jetzt und Hier. Es ist Flucht in ein Scheinwissen. Es führt immer mehr in eine rein materialistische Weltanschauung hinein. – Wir Erwachsenen sind schuld daran, dass die Kinder darauf hereinfallen und den Glotzblick bekommen statt klare, schauende Augen. Haben wir in der Schule nichts Besseres zu tun als Kinder mit Programmdaten zu füttern?
Bei dieser auf Hochtouren laufenden Werbung für «Informatik» und deren Markenartikel kann ich mein Sehen nur so ausdrücken, wie ich es getan habe: *«Informatik» ist deutlich gegen das Leben der Kinder gerichtet. Sie ist nicht Lebensnahrung. Sie ist ein Machwerk Erwachsener, das einzig die Wirtschaft betrifft, der Wirtschaft dient.*
Professor G. lehrt in Zusammenarbeit mit der *Wirtschaft. Wir* haben mit *menschlichen Lebensläufen* zu tun. Das, glaube ich, muss man schon auseinanderhalten!
Willst Du dies als meine – als *«auch eine»* – Stimme annehmen?
Mit herzlichem Gruss *M. A.*

Kopier es, um es zu besitzen
(«SLZ» 14/84, Seite 33)
Die diversen neuen elektronischen Unterhaltungs- und Glücksspiele, Video-, Kabel- und Normalfernsehen mögen erhebliche Gefahren für die Menschheitszukunft darstellen; aber ein alltäglicheres und deshalb bis dato kaum mehr wahrgenommenes Gerätephänomen ist auf dem Sprung, sich als kaum minder bedrohlich auszuwachsen: das Kopieren. Endlich und spät genug melden sich jetzt die ersten weisen Stimmen, eben davor zu warnen. So haben manche Schulen der «Kopierflut» öffentlich den Kampf angesagt. Die «Sucht, zu vervielfältigen», sei eine erhebliche wirtschaftliche und kulturelle Gefahr – das Kopieren ziehe den «Niedergang der Lesekultur» nach sich und führe zu einer Art «gehobenem Analphabetentum»...
Auch in kulturell-wissenschaftlichen Bereichen scheint die Kopiersucht sich über den puren Zeitvertreib hinaus zu dem Irrglauben zu versteigen, der Fortschritt kraft Reproduzierbarkeit garantiere eo ipso kulturellen Sinn, ja Lebenssinn, derart blind das Goethewort pervertierend, man müsse etwas erwerben (= kopieren), um es zu besitzen.
Eckehard Henscheid, in der «Weltwoche», 28. Juni 1984

Ritual der Stellungnahme – Entmündigung der Basis?
In der «SLZ» 14/84 wies die Redaktion mit folgendem Passus (Inhaltsverzeichnis Seite 1) auf ein bis heute im Rahmen des SLV beachtetes Prinzip einer öffentlichen Verlautbarung hin: *«Eine offizielle Stellungnahme erfordert im föderalistisch-demokratischen Dachverband SLV ein bedächtiges und stufenweises Vorgehen; unsere Mitglieder wünschen keine ohne Konsultation der ‹Basis› erfolgenden ‹öffentlichen› Verlautbarungen; ein Konsens darf nicht zentralistisch vorgetäuscht werden, wie dies in andern Verbänden etwa geschieht. So bleibt für aktuellen Stellungsbezug einzig die persönlich verantwortbare Auffassung Chargierter.»*
Im Bulletin der SAJV (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände) findet sich ein Ausschnitt aus einem Vortrag der Juristin Barbara *Fischer* zu den Thesen von Hans Tschäni «Wer regiert die Schweiz?». Die ehemalige SAJV-
Fortsetzung Seite 37

Mitarbeiter dieser Nummer
Seite 5: Wilhelm EBERT (vgl. a.a.O.); Seite 7: Norman N. GOBLE, Generalsekretär der WCOTP, 1110 Morges; Seite 11: Heinz HERSBERGER, Zeichenlehrer am Bäumlihof-Gymnasium in Basel, 4497 Rünenberg, verantwortlich für die Beilage Z+G; Seite 15: Franz WYRSCH, 6403 Küssnacht a. R.; Seite 28: Edi MOSER, 9050 Appenzell; Seite 35: Prof. Dr. Kurt LÜSCHER, 8580 Amriswil.

Bildnachweis:
H. HEUBERGER: Titelseite; Wolf KRABEL (Stockholm): Seiten 7 bis 9; Roland SCHNEIDER (Solothurn): Seite 36.

Produkte-Informationen

PR-Beitrag

Der Benjamin von Brother auf «Weltreise»

«Da nehme ich jeweils meine kleine Super-Reiseschreibmaschine von Brother, setze mich in eine Ecke, und los geht's.» Das sagt Claudia Zingg, eine der jungen Teilnehmerinnen am von WDR, ORF und SRG in Gemeinschaftsproduktion und etappenweise präsentierten Filmwettbewerb «Weltreise». Dabei begaben sich sechs jugendliche Teilnehmer auf eine mehrere Wochen dauernde Weltreise, um an Ort und Stelle mit kurzen Filmreportagen über Land und Leute, fremde Kulturen, Baudenkmäler, den Alltag und seine exotischen Kuriositäten zu berichten.

Diese Aussage von Claudia Zingg anlässlich einer der zahlreichen genannten Sendungen ist wohl der beste Beweis dafür, dass der Mini-Schreibprinter von Brother seine Dienste überall und bei jeder Gelegenheit tut, ganz gleich ob im Flugzeug, im Hotel oder sonstwo unterwegs. Mit dem EP-44 (dem neuesten Modell aus der EP-Reihe) hat man praktisch sein «kleines Sekretariat» immer griffbereit. Man stört nicht, und man fällt nicht auf, ganz gleich, wo man sich befindet. Aber das ist noch nicht alles. Bestechend sind auch die ausgereifte Technik und die selbst für den weniger geübten Schreiber problemlose Bedienung. Der EP-44 besitzt einen Arbeitsspeicher mit einer Kapazität von 4000 Zeichen. So kann man mit Hilfe des ebenfalls eingebauten, 15 Zeichen umfassenden Wort-Displays das Geschriebene zunächst lesen und korrigieren. So werden Texte im Umfang von ungefähr zwei Seiten gespeichert, überarbeitet und schliesslich fehlerlos ausgedruckt, Zeile für Zeile oder komplett. Mehrere Male, versteht sich, mit oder ohne Farbband. Letzteres, wenn man Thermopapier benützt. Dabei ist das Schriftbild dank Matrix-Druckwerk gestochen scharf und ist fast mit dem Schöndruck einer grossen Büroschreibmaschine zu vergleichen. Ganz abgesehen von der Tatsache, dass alle anderen Funktionen, die in der modernen Textverarbeitung schon zur Selbstverständlichkeit geworden sind, auch in dieses Minigerät integriert wurden. Darüber hinaus besitzt der EP-44 aber auch noch einen zwölfstelligen, im Display anzeigenden und sogar drukkenden Rechner für vier Grundoperationen und Prozentrechnung. Mit eingebautem Interface steht dem Benützer zudem ein hervorragender Drucker zur Verfügung, als Peripherie-Gerät für den Heimcomputer.

Claudia Zingg hat's auf ihrer Weltreise praktiziert: Das batteriebetriebene Minigerät ist überall einsatzbereit, lässt sich leicht verstauen, wiegt nicht viel und beweist auch unter extremen Klimabedingungen seine Tatkraft. Dass dabei auch der Preis stimmt, ist bei Brother schon fast eine Selbstverständlichkeit.

Auch im Auto unterwegs schreibt's sich leicht mit dem Brother EP-44. Besonders wertvoll ist der im Display überarbeitbare 4-K-Speicher.

Zu verkaufen: günstiger Occasions-Keramik-Kammerofen

Modell: Salvis
Grösse: ⅛ m³
Brennhöhe: 1000 °C

Anfragen unter Chiffre 2898 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Moderne Klaviere, Cembali, Spinette, Klavichorde. Reparaturen, Stimmen, Restaurierungen histor. Instrumente.

Rindlisbacher
8055 Zürich
Friesenbergstr. 240
Telefon 01 462 49 76

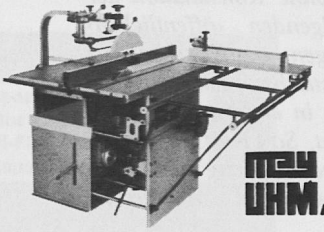
Lernkassetten

Engl. od. Franz. od. Ital. Je 1 Lernbuch, 1 Lösungsheft plus je 3 Kassetten für zusammen Fr. 60.–. Prospekt verlangen bei ☎ 056 91 17 88, jederzeit.

Ungerecht behandelte Mutter sucht dringend
Person mit gesunder Lebenseinstellung
als Vormund für meinen Sohn (12) und als Beistand für meine Tochter (2).
Postfach 429, 8037 Zürich

Es lohnt sich, die Mitteilungen unserer Inserenten zu beachten!

Holzbearbeitung mit der
Schweizer Universal-Holzbearbeitungsmaschine



3- bis 5fach kombinierbar mit 350 mm Hobelbreite, SUVA-Schutzvorrichtungen, Rolltisch, 2 Motoren usw.

MEY UHM 350

Viele Schulen und Lehranstalten arbeiten bereits mit dieser robusten und preisgünstigen Maschine.

Verlangen Sie Offerte und Referenzen bei:

pletscher-heller+co
8240 Thayngen SH
Zieglerweg 16
Telefon 053 6 50 20

Mittelbünden: Obermutten bei Thusis
1874 m ü.M. – die Perle Mittelbündens
Unser Ferienhaus (Skihaus) mit 35 Betten ist noch frei vom 4. bis 16. Februar 1985. Schönes Skigelände, lawinensicher.
Nähere Auskunft erteilen Familien Elsa und Gosswiler, Telefon 081 71 12 08 oder 081 71 12 09.

Zernez/Engadin
(Schweizer Nationalpark)
Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.
Familie Patscheider,
Hotel Bär & Post,
Telefon 082 8 11 41

KONTAKT
4411 LUPSINGEN

240 HEIME

sind bei uns eingeschrieben. Ihre Anfrage (wer, wann, was, wieviel) erreicht jedes jede Woche kostenlos.
KONTAKT macht's einfach!

Ruhe für Reformen

Ausgerechnet mit dem Schlagwort «Die Schule braucht Ruhe» sucht man der Unruhe zu begegnen, die durch eine überflüssige und antipädagogische Paragraphenflut entstanden ist. Man wirbt um Verbündete mit dem Schlagwort «Die Schule braucht Ruhe vor Reformen». Als ob Fragen des Friedens und der Umwelt, der modernen Technologien, Medien und Informationssysteme wie neuere, weltweite, geistige Strömungen nur ausserhalb des Schulhauses zirkulierten, vor der Schultür haltmachten und in den Klassenzimmern ignoriert werden könnten und dürften. Es sind gerade die zentralen Zukunftsfragen der deutschen, europäischen und globalen Gesellschaft, die in der Schule verarbeitet werden müssen, auch wenn dies nicht konfliktfrei geht, ja gar nicht konfliktfrei möglich sein kann oder soll. Das Leben mit dem Konflikt ist es, das vor allem für eine freie demokratische Gesellschaft in der Schule gelernt werden muss. Deshalb wollen wir alle Bürger, vor allem alle Politiker, darauf hinweisen, dass unser Verband allen Versuchen, Lehrer in ein geistiges Korsett der Beschränktheit und des Konformismus zu zwängen, ihre bürgerlichen und verfassungsmässigen Rechte zu beschneiden, mit ganzer Kraft und allen legalen Mitteln entgegentritt. Wir verurteilen aber auch scharf jeden Versuch, Schule als Ort parteipolitischer oder auch interessenorientierter Indoktrination zu missbrauchen.

Wir treten ein in eine neue gesellschafts- und bildungspolitische Ära. «Herausforderungen annehmen – Zukunft menschlich gestalten», mit diesem Thema begegnen wir dem Slogan der «Ruhe vor Reformen» und fordern Ruhe *für* Reformen.

Wir fordern eine Schulpolitik, die frei ist von Hektik; wir fordern die offenste, intensivste und vielleicht folgenreichste Schuldiskussion seit 1945.

Interessenbedingter Streit um untaugliche Statusgrade von Schülern und Lehrern, die an Altersstufen gemessen werden, müssen das längst fällige Ende finden. Der Streit um Begründungen von Begabungstheorien zu einer ebenso frühzeitigen wie fragwürdigen Selektion von Schülern ist haltlos und hat seinen Reiz verloren. Nur geistig Blinde und Ignoranten können in eine menschenwürdige Schulpolitik den Widerspruch zu einer freien demokratischen und sozialen Wirtschaftsordnung hineininterpretieren oder herausdeuten. Das gleiche gilt für die Herausbildung einer menschenwürdigen geistigen Elite.

Geistige Fähigkeiten in innerer und äusserer Ausgewogenheit zu entwickeln, ist durchaus vereinbar mit hocheffizientem Lernen von Kulturtechniken. Die Schule muss mithelfen, die Grundlagen eines erfüllten Arbeits- und Freizeitlebens zu schaffen.

Wir sind durchaus für das Lernen von Sekundärtugenden wie Ordnung, Disziplin, Einordnen und Gehorsam. Wir halten aber Tugenden für überaus wichtig, die neuerdings um so weniger genannt werden, je mehr wir uns zeitlich von der Wende 1945 entfernen, wie Zivilcourage, Selbstbewusstsein und die aktive Wahrnehmung der Grundfreiheiten und Grundrechte. Entscheidend erscheint uns, wofür Tugenden gebraucht werden und welchen Gebrauch dieser Tugenden die Schule lehrt und handelnd einübt. Auch erscheinen uns Musik und Musse, ein würdiges Innen- und selbstgestaltetes Eigenleben in einer freien Gesellschaft noch wichtiger als abfragbare und prüfbare äussere Leistungen und in Konkurrenz erworbene und vorzeigbare Zensuren.

Wenn wir angesichts unserer heutigen Entwicklung diese wenigen Worte ernst meinend und gestaltend erfolgreich in die Gesellschaft einbringen, stehen wir möglicherweise vor den grössten denkbaren Schulreformen. Es bedeutet, Scheuklappen abwerfen und Vorurteile ablegen, künstliche Klassen- und Kastenschranken niederreissen, aber zugleich auch Gesetz und Ordnung anerkennen und dafür aktiv eintreten. Es bedeutet, auf allen Ebenen miteinander reden und nicht gegeneinander schweigen; es bedeutet aber auch, zuweilen miteinander schweigen und nicht nur gegeneinander reden.

Hier liegt die professionelle Aufgabe der Lehrer als verantwortungsbewusste Führer der Jugend in einer Zeit gesellschaftlichen und geistigen Umbruchs.

Professionalität ist zuallererst Pflicht. Sie verlangt beste Vorbildung, stete Weiterbildung und stärkstes Engagement gegenüber jedem Schüler während des ganzen Berufslebens.

Wilhelm Ebert, München

Wilhelm Ebert, Dr. h. c., 1923, trat an der Delegiertenversammlung 1984 als Präsident des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (BLLV, über 50 000 Mitglieder) zurück, nachdem er während Jahrzehnten engagiert «ein Stück bayerischer Schulgeschichte mitgeprägt» hatte. Eberts pädagogische und schulpolitische Erfahrung kam auch nationalen und internationalen Gremien, u. a. dem Weltverband der Lehrerorganisationen, zugut.

Schulgemeinde Eglisau

Auf Beginn des Schuljahres 1985/86 (evtl. bereits ab Oktober 1984) suchen wir

1 Reallehrer

zur Wiederbesetzung einer Reallehrstelle.

Erfahrene Bewerber, die mit Freude in kleinem Team von vier Sekundar- und drei Reallehrern zusammenarbeiten möchten, erhalten den Vorzug.

Das Wahlfachsystem ist bei uns seit einigen Jahren eingeführt.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei unserem Hausvorstand, Reallehrer T. Ferrari, oder beim Schulpräsidenten, Walter Hangartner, Stadtbergstrasse 18, 8193 Eglisau, Telefon 01 867 04 00, wo auch Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 30. August 1984 einzureichen ist.

Schulpflege Eglisau

Zürcherische Pestalozzistiftung Zürich Heim in Knonau

Auf das Wintersemester (22. Oktober 1984) findet ein(e) engagierte(r), belastbare(r)

Reallehrer(in)

in unserem kleinen Team eine anspruchsvolle und dynamische Aufgabe. Das Sonderschulheim führt eine interne 1./2. Realklasse D mit einem zugeteilten Werklehrer. Ein Hallenbad steht zur Verfügung.

Bewerber, welche Interesse an einer ganzheitlichen Erziehungaufgabe haben und möglichst über eine heilpädagogische Zusatzausbildung verfügen, melden sich mit den üblichen Unterlagen beim Schul- und Heimleiter H. Böhlen, Zürcherische Pestalozzistiftung, 8934 Knonau (01 767 04 15), welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Schweizerische Zentralstelle für Obstverwertung

Wir suchen eine

Hauswirtschaftslehrerin

die in unserem Beraterteam mitarbeiten möchte. Teilzeitstelle (85%). Möglichkeit der Viertagewoche.

Das Arbeitsgebiet umfasst telefonische und schriftliche Auskünfte über Fragen der Vorratshaltung, Obst- und Kartoffelverwertung sowie Kochdemonstrationen in Affoltern am Albis und in der deutschsprachigen Schweiz. Ferner gehört die fachliche Bearbeitung von Rezepten und Unterlagen für den Unterricht in die abwechslungsreiche Tätigkeit.

Selbstverständlich wird unsere neue Mitarbeiterin gründlich in das neue Arbeitsgebiet eingeführt.

Kontaktfreudige und jüngere Bewerberinnen laden wir freundlich ein, sich mit uns in Verbindung zu setzen, damit wir ihnen die Tätigkeit und die Anstellungsbedingungen darlegen können.

Der Stellenantritt ist sofort oder nach Vereinbarung möglich.

Schweizerische Zentralstelle für Obstverwertung
Seewadelstrasse 5
8910 Affoltern am Albis
Telefon 01 761 33 44

Megos AG

Wir sind ein Software-Haus mit 15 Mitarbeitern.

Wir haben uns auf die Herstellung von Standard-Programmen auf Personal-Computern für kommerzielle Aufgaben in verschiedenen Branchen spezialisiert. Unsere Produkte nehmen auf dem Markt eine führende Stellung ein.

Wir suchen eine(n) jüngere(n) Mitarbeiter(in) für die Erstellung von modernen

Lehrmitteln

für die Unterstützung der Einführung der Programme bei Händlern und Benutzern.

Unter Lehrmitteln verstehen wir Handbücher, Übungen, Kursunterlagen usw. bis hin zu PU und Video-Shows.

Die Aufgabe verlangt einen einsatzfreudigen und vielseitigen Mitarbeiter mit der Fähigkeit, den trockenen Stoff lebendig zu präsentieren. EDV-Kenntnisse sind nicht erforderlich. Kaufmännisches Wissen und Französisch sind von Vorteil.

Eintritt nach Übereinkunft.

MEGOS AG, Datenverarbeitung, Fröhlichstrasse 33, 5200 Brugg, Telefon 056 41 34 17 (Hr. Vogt)

Nr. 2, August 1984

echo

WCOTP/CMOPE WELTVERBAND DER LEHRERORGANISATIONEN

Erziehung und Ausbildung für alle

«Erziehung und Ausbildung sind Investitionen auf lange Sicht; sie dürfen nicht den Kurzzeitbedürfnissen der wirtschaftlichen Systeme untergeordnet werden. Das Hauptgewicht muss auf der Demokratisierung der Grundausbildung für alle liegen.» Mit diesen Worten umschrieb der Vizepräsident der WCOTP, Michel *Gevrey,* den Standpunkt der WCOTP anlässlich der Generalversammlung der UNESCO von 1983.

Der Generalsekretär, Norman *Goble,* übermittelte eine Botschaft im gleichen Sinn, als er sich im Namen der WCOTP an die Plenarsitzung wandte: «Ich spreche im Namen der sieben Millionen Lehrer, die in verschiedenen nationalen Verbänden und Gewerkschaften den Weltverband der Lehrerorganisationen bilden. Sie sind die Leute, über die in internationalen Konferenzen und Dokumente so viele nette Dinge gesagt worden sind. Sie haben die erklärte Achtung von allen. Die Empfehlung zum Status der Lehrer, die vor 17 Jahren von einer speziellen intergouvernementalen, von der UNESCO einberufenen Konferenz angenommen wurde, fasst alles sehr ordentlich zusammen. Ich zitiere aus der Präambel, die die Konferenz bestätigte: ‹*... die entscheidende Rolle der Lehrer bei der Förderung von Erziehung und Ausbildung und die Bedeutung ihres Beitrags zur Entwicklung des Individuums und der modernen Gesellschaft*›, und ‹es war ihnen ein Anliegen, dass der Lehrer einen seiner Aufgabe entsprechenden Status einnimmt›.

Es ist ausserordentlich bedauerlich, dass nach Ablauf so vieler Jahre diese wundervollen und ermutigenden Gedanken für all jene, die am meisten von ihnen betroffen sind, so wenig bekannt und wirksam wurden. Nur eine kleine Anzahl Lehrer ist glücklich damit beschäftigt, in gut ausgerüsteten Unterrichtsräumen mit kleinen Schülergruppen zu arbeiten, ihnen zu helfen, die künstlichen Gehirne der Computer zu steuern, die unsere Zukunft bestimmen werden, oder die Geheimnisse in der Struktur der Dinge zu enträtseln. Aber das sind nur wenige. *Viel zahlreicher sind all jene, die im Lärm eines überfüllten Klassenzimmers die Aufmerksamkeit ihrer Schüler zu wecken versuchen. Sie arbeiten mit unzulänglichen Mitteln, mit Büchern, die nicht für alle reichen. Vielleicht unterbrochen vom Donner eines vorbei-*

fliegenden Militärflugzeuges, für dessen Anschaffungspreis man Hunderte von neuen Klassenzimmern bauen, ausrüsten und die nötigen Lehrer anstellen könnte. Aber das wäre nur möglich, wenn es den Regierungen damit ernst wäre, ‹das Bollwerk des Friedens in der Seele des Menschen aufzubauen›. Viel zahlreicher sind all jene, die in armseligen Hütten, im Schatten eines Baumes im Staube oder in den Trümmern einer von Bomben und Maschinengewehrfeuer zerstörten Schule ihren Schülern gegenüberstehen. Sie stehen *Kindern* gegenüber, die nach Wissen dürsten, und haben als Unterrichtsmaterial nur das Wissen, das sie sich einst selbst aneigneten. Sie haben keine Möglichkeit, ihre Kenntnisse zu vertiefen. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als dass ihre Schüler ihrerseits den Unterrichtsstoff auswendig aufsagen und immer wiederholen. All diese Lehrer haben viel zu tun, und es ist wirklich schade, dass sie nicht alle wissen, wie sehr sie von Konferenzen wie dieser geschätzt werden. Ich bezweifle allerdings, dass dieses Wissen der grossen Anzahl meiner Kollegen Trost und Hilfe bringen könnte, *welche heute, zu dieser Stunde ihren Folterern und Henkern ausgesetzt sind, nur weil sie ‹an das uneingeschränkte Streben nach der objektiven Wahrheit und an den freien Austausch von Idealen und Wissen› glaubten,* eine vielen dieser Lehrer nicht einmal bekannte Satzung der UNESCO.

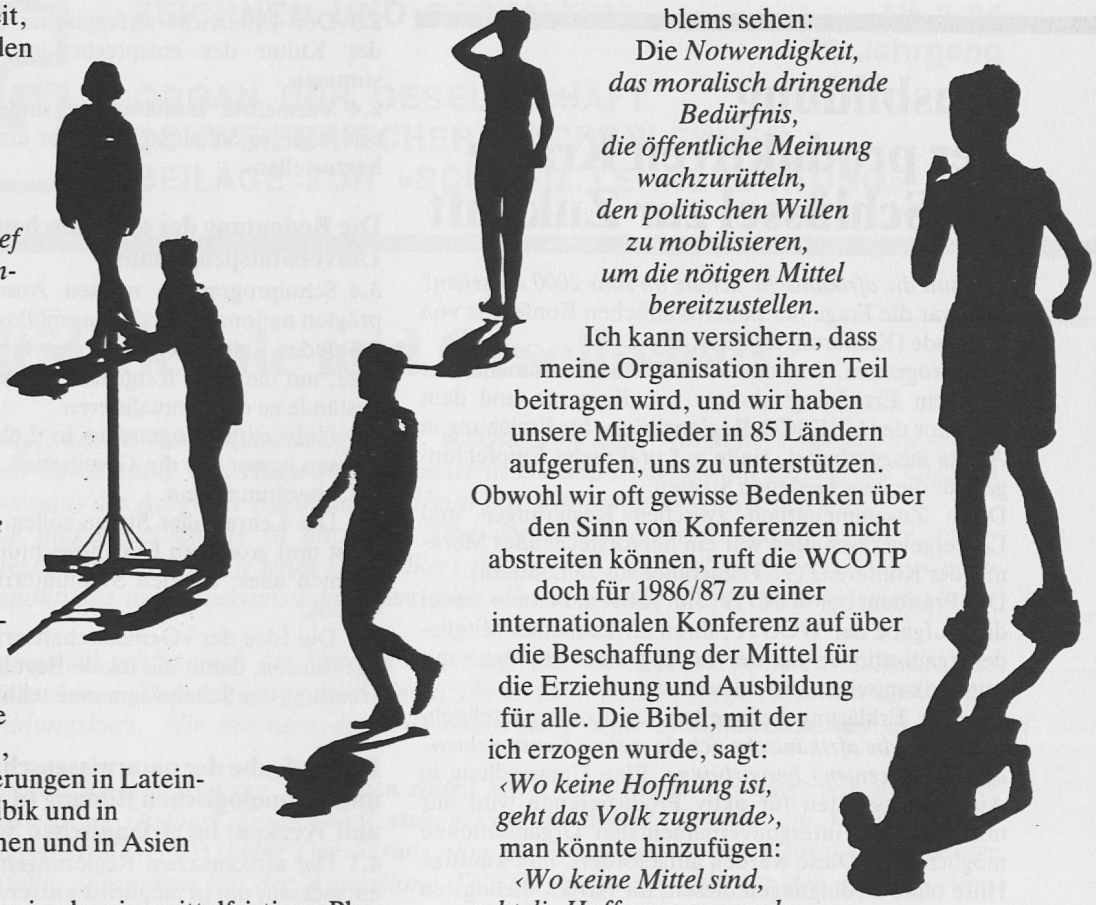
Sieben Millionen Mitglieder ist keine riesige, aber eine ansehnliche Zahl. Sie ist gross genug, nahe an die Anonymität heranzuführen, an die Unwirklichkeit, die unverbindliche und beruhigende Qualität einer Statistik. Aber unsere sieben Millionen, das kann ich Ihnen versichern, sind weder unwirklich noch anonym. Sie sind Männer und Frauen. Sie haben Namen, Familien, ein Zuhause. Manche leben in komfortablen Häusern mit angebauten Garagen. Manche leben in Garagen mit einer Schlafecke, die hinter aufgehängten Tüchern versteckt ist. Sie leben so, weil der Lohn, den ihre Regierung bereitstellt, nicht ausreicht, um ein Haus zu mieten. Manche werden heute abend in einem guten Restaurant essen. Andere müssen sich Sorgen machen, weil ihr Lohn nicht ausreicht, um wenigstens genug billigen Maniok für die ganze Familie zu kaufen. Aber sie alle sind Menschen aus Fleisch und Blut, müde am Ende des Tages und enttäuscht, wenn ihre Schüler keinen Erfolg haben. *Sie sind die Realität in der Erziehung.* Von ihnen erwarten wir, dass sie allen ihren Schülern zu einem guten Start verhelfen, sowohl den Millionen von Männern und Frauen, die die menschliche Existenz weitergeben und das Leben in unserer Gesellschaft ermöglichen, als auch jenen aussergewöhnlichen Persönlichkeiten, welche die Führung übernehmen werden oder welche uns mit ihren Einsichten und Erfindungen auf eine höhere Stufe der Lebensqualität führen werden. Wir haben niemanden sonst, von dem wir erwarten können, dass er unseren Nationen zu einem guten Start in die Zukunft verhilft. Einzig unsere sieben Millionen Lehrer und Kollegen in unseren Schwesterorganisationen.

Die Erziehung ist mehr als der beste Weg zur Beherrschung einer Zukunft, die voller Verheissung, aber auch voller Bedrohung ist, wie wir sie in der menschlichen Geschichte bisher noch nie erlebten. Die Erziehung ist der einzige Weg. Wenn die Menschen ein Recht auf Leben haben, dann haben sie auch *ein Recht darauf, auf den richtigen Weg gebracht zu werden.* Wenn wir überhaupt die Hoffnung haben und wünschen, dass sich an der menschlichen Situation etwas ändere, so müssen wir es auf diesem Weg versuchen. *Und nichts, aber auch gar nichts bringt uns auf diesem Weg weiter als die Förderung der Arbeit des Lehrers und die Erleichterung seiner Frustration.*

Seit Jahren ruft die Organisation, für die ich arbeite, immer wieder zur Beachtung folgender Tatsachen auf:

1. Hunderten von Millionen Kindern in den Entwicklungsländern wird jede Schulungsmöglichkeit vorenthalten, weil es überhaupt keine Schulen gibt oder nur Schulen, deren Programme als Vorbereitung auf das Alltagsleben nutzlos sind.
2. Die lebenslange Benachteiligung, denen Behinderte, ethnische Minderheiten und Millionen von Mädchen und Frauen ausgesetzt sind, weil eine für sie angemessene Ausbildung fehlt.

3. In jüngerer Zeit, die einschneidenden Kürzungen im Erziehungswesen in vielen industrialisierten Ländern.
Vor drei Jahren rief unsere Delegiertenversammlung in einer Resolution zu einem neuen internationalen Plan auf, der bis zum Ende des Jahrhunderts die Erziehung für alle ermöglichen soll.
Mit Genugtuung begrüssten wir daher das ‹grosse Programm II› der UNESCO und die Regionalprojekte, die von den Regierungen in Lateinamerika, der Karibik und in Afrika angenommen und in Asien geplant sind.



Mit Freude sahen wir, dass im mittelfristigen Plan besonderes Gewicht auf die Erwachsenenbildung und die allgemeine Primarschulerziehung gelegt wird. Es ist verständlich, dass wir diese gute Nachricht sofort an unsere sieben Millionen Mitglieder weitergeben möchten.
Aber die ganze Sache hat einen Haken. Draussen in der *Realität der Schulwelt,* wo der Staub durch zerbrochene Fensterscheiben weht, wo sich die Kinder zusammendrängen, um nicht durchnässt zu werden vom Regen, der durch ein undichtes Dach tropft, wo oft weniger als die Menge Papier, die an dieser Konferenz in einem Tag vergeudet wird, ein Jahr lang für eine ganze Schulklasse ausreichen muss, wo Klassen zusammengelegt werden müssen und der Chemieunterricht nicht durchgeführt werden kann, weil die Regierung für ein neues Kriegsschiff zahlen muss. *Dort draussen könnten wir in peinliche Verlegenheit geraten, wenn die Lehrer von diesen Programmen hören.* Ihre Augen könnten zu leuchten beginnen. Sie könnten ihre müden Schultern straffen und sagen: ‹Oh, wie schön! Und wann kommt diese Änderung zum Besseren?› Und wir müssten antworten: ‹Ja, nun, da ist dieses Dokument 22 C/5, der Programmentwurf der UNESCO und das Budget für 1984/85, verschiedene, begleitende Dokumente, *sehr schöne, dicke Dossiers, gut geschrieben, aber es steht in ihnen nichts davon, dass Geld bereitgestellt wird für das, was getan werden muss.›*
Ich glaube, dass wir so Skepsis erregen. Wenn wir nur die Hälfte von dem glauben, was wir über die Dringlichkeit der Bedürfnisse für Erziehung und Ausbildung sagen, müssen wir den Kern des Problems sehen:
Die *Notwendigkeit,*
das moralisch dringende Bedürfnis,
die öffentliche Meinung wachzurütteln,
den politischen Willen zu mobilisieren,
um die nötigen Mittel bereitzustellen.
Ich kann versichern, dass meine Organisation ihren Teil beitragen wird, und wir haben unsere Mitglieder in 85 Ländern aufgerufen, uns zu unterstützen.
Obwohl wir oft gewisse Bedenken über den Sinn von Konferenzen nicht abstreiten können, ruft die WCOTP doch für 1986/87 zu einer internationalen Konferenz auf über die Beschaffung der Mittel für die Erziehung und Ausbildung für alle. Die Bibel, mit der ich erzogen wurde, sagt:
‹Wo keine Hoffnung ist, geht das Volk zugrunde›,
man könnte hinzufügen:
‹Wo keine Mittel sind, geht die Hoffnung zugrunde.›
Wir verlangen von der UNESCO, ihr wichtigstes Ziel und die grosse Hoffnung ihrer Gründer zu realisieren. An der vorbereitenden Sitzung zur Gründung der UNESCO im Jahre 1945 sagte der einladende Premierminister in London:

‹Wir alle hoffen, unsere Völker für die Welt zu erziehen, die wir bauen wollen.› Unsere sieben Millionen hoffen nicht nur, sie versuchen es. Gebt ihnen die Mittel zum Erfolg. Ich möchte die Konferenz daran erinnern, dass in der Empfehlung von 1966, die ich schon erwähnte, ausgeführt wird, dass die Lehrerorganisationen ‹als eine Kraft anerkannt werden sollten, die viel zur Förderung des Erziehungswesens beitragen können und die deshalb bei der Ausarbeitung der Erziehungspolitik beigezogen werden müssen›.

Wir, in der WCOTP schätzen uns glücklich, mit der UNESCO zusammenzuarbeiten und freuen uns über die Anerkennung, die unsere Arbeit auf dem Gebiet der Friedensförderung, der Abrüstung, der Menschenrechte, des Kampfes gegen Rassendiskriminierung und Apartheid erfährt.

Wir sind nur zu gerne bereit, auch auf unserem Spezialgebiet, der Erziehung, mitzuarbeiten. Wir hoffen dabei nicht auf ein weiteres Blatt Papier für unsere überfüllten Dossiers, sondern darauf, dass sich eines Tages in einer wirklichen, von Kreidestaub und Kindergeschrei erfüllten Schule etwas Reales zum Besseren wenden möge.»

Ausbildung der produktiven Kräfte als Schlüssel zur Zukunft

Wie soll die afrikanische Schule im Jahr 2000 aussehen? Das war die Frage der panafrikanischen Konferenz von Yaoundé (Kamerun) im April 1984.
Das Programm, von der WCOTP in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsminister von Kamerun und dem Direktor des UNESCO-Regionalbüros für Erziehung in Afrika ausgearbeitet, zielte auf praktische Empfehlungen für die verschiedenen Staaten.
Diese Zusammenarbeit zwischen Regierungen und Lehrergewerkschaften war ein hervorstechendes Merkmal der Konferenz (97 Teilnehmer aus 23 Ländern).
Der Präsident der WCOTP, Jim Killeen, betonte, es sei die Aufgabe der WCOTP, ihren afrikanischen Mitgliederorganisationen bei der Lösung ihrer Probleme mit rein afrikanischen Mitteln beizustehen.
In einer Erklärung bedauerten die Konferenzteilnehmer, *dass die afrikanische Schule mehr «Konsumenten» als «Produzenten» hervorbringe.* Eine Umwandlung in Ausbildungsstätten für aktiv Produzierende wird nur mit Hilfe der intergouvernementalen Organisationen möglich sein. Diese wurden aufgefordert, ihre künftige Hilfe ohne Bedingungen diesem für Afrika wichtigsten Erziehungsbereich zukommen zu lassen.

AUSSCHNITTE AUS DEN EMPFEHLUNGEN

Demokratisierung und allgemeine Verbreitung der Erziehung

1.1 Der Zugang zur Primarschule muss allen offenstehen (sobald jedes einzelne Land dazu finanziell in der Lage ist), um damit die Grundausbildung für alle leichter erreichbar zu machen.
1.2 Es müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um jedem, der die Primarschule durchläuft, die ihm entsprechende Form der weiteren Ausbildung anzubieten (schulische, ausserschulische, akademische, berufliche).
1.3 Es muss mehr für die ausserschulische Ausbildung der von der Schule nicht erfassten Bevölkerung getan werden.
1.4 Unterschiede in der Qualität des schulischen Angebotes zwischen den verschiedenen Landesgebieten (städtisch/ländlich, dicht oder dünn besiedelt) müssen abgebaut werden.
1.5 Alle sozialen, psychologischen, religiösen und anderen Hindernisse für die Erziehung der Mädchen müssen aufgehoben werden.
1.6 Geschlechtsspezifische Einseitigkeiten in Schulbüchern, Fächern, Unterrichtsangeboten und Berufswahl müssen abgebaut werden.

Unterricht in den nationalen Sprachen

2.1 Die afrikanischen Universitäten sollen ihre Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der afrikanischen Sprachen intensivieren und ihre Resultate all jenen weitergeben, die für Anfänger und Primarschüler Unterrichtsmaterial in der Muttersprache ausarbeiten.
2.3 Der Unterricht afrikanischer Sprachen muss mit der Kultur des entsprechenden Gebietes übereinstimmen.
2.4 Vermehrte Bemühungen sind nötig, um Bücher und anderes Schulmaterial über afrikanische Sprachen herzustellen.

Die Bedeutung der afrikanischen Schul- und Universitätsprogramme

3.4 Schulprogramme müssen Ausdruck einer ausgeprägten nationalen Erziehungsphilosophie* sein.
3.5 Jedes Land untersucht den Inhalt seiner Schulbücher, um die darin festgehaltenen Meinungen und Tatbestände zu entkolonialisieren.
3.6 Universitätsprogramme in Lehre und Forschung müssen besser auf die Gesellschaft, der sie dienen sollen, abgestimmt sein.
3.7 Die Lehrer aller Stufen sollen steigendes Engagement und grösseren Einfallsreichtum zeigen; sie unternehmen alles, um den Schulunterricht sinnvoll zu gestalten.
3.9 Die Idee der «Gemeinschaftserziehung» soll ermutigt werden, damit die lokale Bevölkerung an der Ausarbeitung der Schulprogramme teilhaben kann.

Die Aufgabe der naturwissenschaftlichen und technologischen Bildung (d.h. Naturkunde und Werken) im afrikanischen Schulsystem

4.1 Die afrikanischen Regierungen müssen Methoden entwickeln, um in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Lehrer für den Unterricht in Naturwissenschaften und Technik auszubilden.
4.2 Die Regierungen müssen dafür besorgt sein, dass alle afrikanischen Lehrer bessere Lebens, Arbeits- und Lohnbedingungen erhalten, damit Motivation und Leistung steigen.
4.3 Sie müssen nach Wegen suchen, um für den Unterricht in Naturwissenschaft und Technik das Material einzusetzen, das an Ort und Stelle vorhanden ist.
4.6 Jedes Kind muss vom ersten Schultag an technologischen Unterricht bekommen.
4.7 Die spielerischen Forschungs- und Entdeckungsmethoden, wie sie heute im Vorschulunterricht praktiziert werden, müssen auch im Naturwissenschafts- und Technikunterricht an der Primar- und Sekundarschulstufe angewendet werden.

Lehrerbildung unter Berücksichtigung der Wechselwirkung zwischen Erziehung und Produktion

5.1 Der Begriff der produktiven Arbeit muss als Kombination von geistiger und körperlicher Arbeit definiert werden.
5.2 Alle Formen von Lehren und Lernen (auf allen Stufen) müssen darauf ausgerichtet sein, die Freude am Denken und Produzieren zu fördern.
5.3 Jede Nation muss die ihr geeignet erscheinenden Schritte (z.B. Belohnungen, nationale Ehrungen) unternehmen, um die ganze Bevölkerung zu produktiver Arbeit zu ermutigen.
5.8 Jede Bestrafung in Form von manueller Arbeit muss abgeschafft werden.

* In der Schweiz bemüht sich das «Forum Schule für *eine* Welt» um Überwindung des lokalen Denkens und fordert eine *globale* Sicht der Welt. Utopische Progressivität? *J.*

ZEICHNEN UND GESTALTEN Nr. 2/84
72. Jahrgang

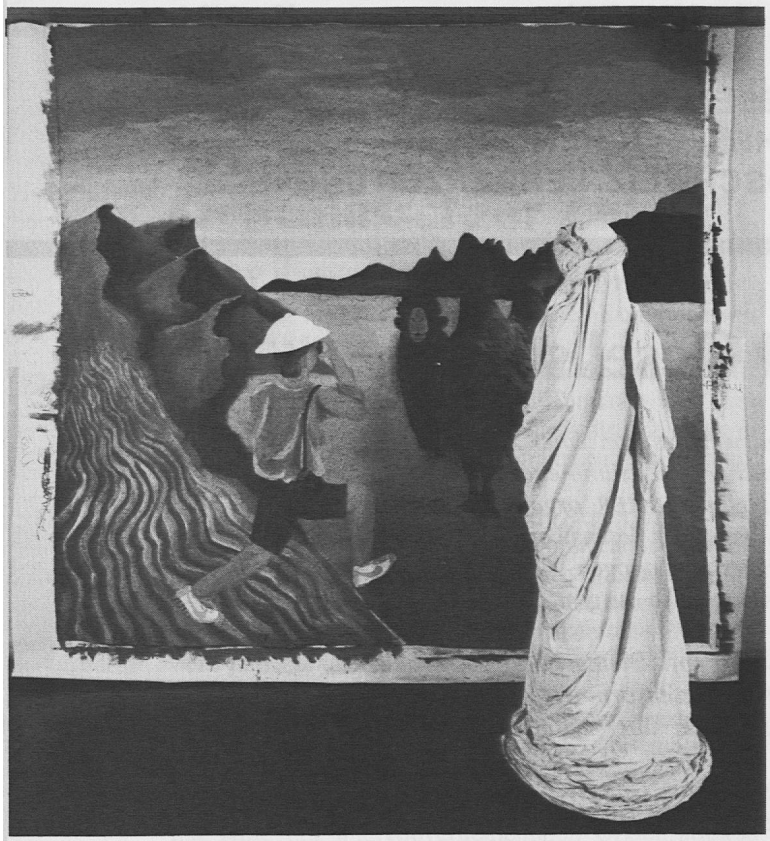
ORGAN DER GESELLSCHAFT
SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER
BEILAGE ZUR «SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG»

Kreativität, Schule und Gesellschaft

Diese Nummer knüpft an ein Ausstellungsereignis an, welches von einer Aargauer Arbeitsgruppe von Zeichenlehrern unter der Leitung von Hugo Rindlisbacher in Zusammenarbeit mit dem leider kürzlich verstorbenen Konservator des Aargauer Kunsthauses, Heini WIDMER, organisiert worden war.
«Kreativität, Schule und Gesellschaft» ist auch der Titel des lesenswerten Katalogs, welcher neben verschiedenen interessanten Aufsätzen je eines Didaktikers, Pädagogen, Psychologen, Erziehungswissenschafters, Bildungspolitikers und Museumsdidaktikers auch alle ausgestellten Unterrichtsbeispiele dokumentiert.
In dasselbe Spannungsfeld gehört auch der Vortrag von Prof. Diethart KERBS, gehalten anlässlich des GSZ-Regionaltages in Aarau. Dieser Vortrag wird hier in Thesenform wiedergegeben und war der Anlass zu einem Weiterbildungskurs. Wir möchten die Diskussion über seine Hauptaussage auf diese Art weitertragen.
Gesellschaftliche, politische Anliegen der Menschen sollen als Unterrichtsthemen nicht von der Schule ausgeschlossen bleiben, so Diethart Kerbs, weil sich gerade an diesen Themen ein fundamentales erzieherisches Anliegen erfüllen lässt (keine Demokratie ohne die Erziehung hin zur Demokratie). Dieser Vortrag war jedenfalls, zusammen mit der Ausstellung TUCH, Ausgangspunkt für den Beitrag «Versteckte Gewalt» und «Politik in der Schule?».
Welchen Beitrag kann der Zeichenunterricht leisten an das damit angesprochene Erziehungsziel, politisch mündige Bürger heranzubilden, welche über ein lebendiges Demokratieverständnis verfügen und dieses im Alltag mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auszudrücken vermögen? Wir, die wir diese Nummer zusammengestellt haben, geben diese Frage weiter an Sie, liebe Kollegen!

H. Hersberger, Beat Fasel, Kurt Ammann

Bezirksschule Unterkulm, Lehrer: K. Hediger



Bezirksschule Gränichen, Lehrer: J. Toscan

Bezirksschule Oftringen, Lehrer: K. Amman

Die Ausstellung TUCH

Einblicke in den zeitgenössischen Zeichenunterricht, seine Geschichte und Problematik

Eine Ausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer, Ortsgruppe Aargau, in Zusammenarbeit mit dem seither verstorbenen Direktor des Aargauer Kunsthauses, Heini Widmer.

Leitziele eines neuartigen Ausstellungskonzepts

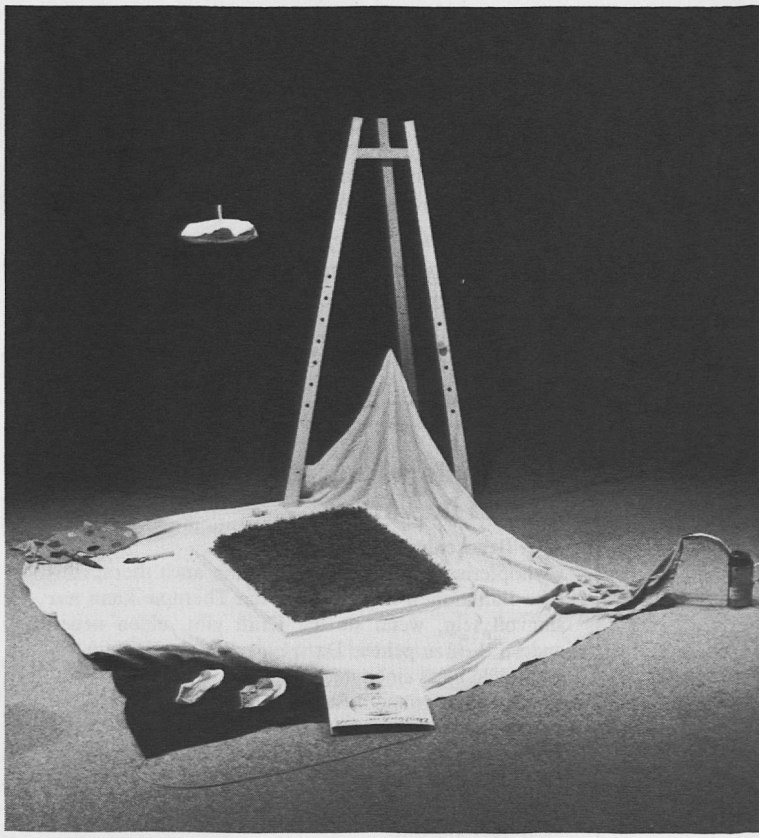
Folgende *Leitziele* waren für die Arbeitsgruppe, welche die Ausstellung konzipierte, massgebend:

1. In einem gesellschaftlichen und schulischen Umfeld mit zunehmenden Rationalisierungszwängen etwas tun, damit *die ästhetischen Disziplinen nicht immer mehr an den Rand der Lehr- und Stundenpläne gedrängt werden.*
   Sichtbar machen, dass die Schule auf ihre Weise *an der Gestaltung einer menschlicheren Zukunft mitarbeiten* muss, dass dazu sehr viel mehr Urteilsvermögen und Gestaltungskraft notwendig sind, als in der Schule bisher möglich war.
2. *Darstellung* der speziellen und vielgesichtigen aargauischen Situation, mit etwa 40 Bezirksschulen, an denen ausgebildete Fachlehrer Zeichnen und Freies Gestalten unterrichten.
3. Die Ausstellung sollte die aargauischen Zeichenlehrer, durch die Mitarbeit an der Ausstellung, aktivieren und *zum Überdenken ihrer Standpunkte anregen.* Zudem sollte die Ausstellung, auch über die engeren Grenzen hinaus (Katalog), die Problematik der ästhetischen Erziehung deutlich machen und zur Diskussion stellen.

90 000 cm² Tuch als Vorgabe

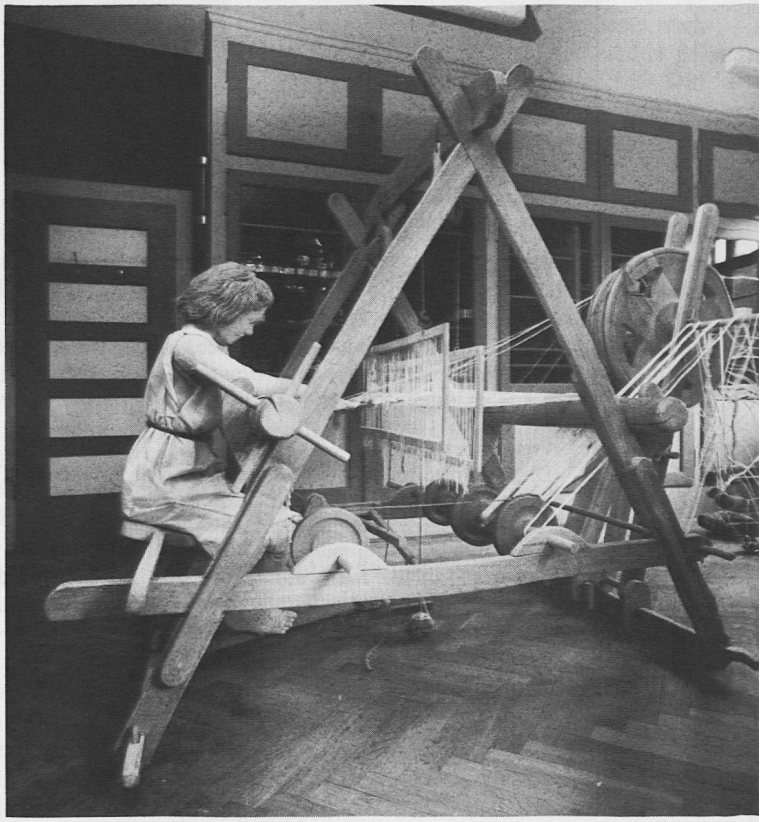
Ausgangspunkt für die teilnehmenden Schulen bildete ein Baumwolltuch von 300×300 cm Grösse.
Was liess sich damit anfangen? Ein Prozess wurde damit in Gang gesetzt: Umfangreiche Ideenkataloge wurden aufgestellt, Vorschläge wurden diskutiert, gewählt oder ausgeschieden, *rund 25 Projekte wurden schliesslich ausstellungsreif realisiert* – in einer Phase, die von Lehrern und Schülern oft viel Geduld und immer wieder neue Motivation verlangte. Die Ergebnisse mit Entwürfen, Vorstufen, Verworfenem und Weiterentwickeltem waren im Kunsthaus zu besichtigen – ein anregender Gang, der einem Einsichten vermittelte, nicht nur in ein Fach und seine Methoden, sondern auch in das Denken und die Bedürfnisse einer Schülergeneration und ihrer Lehrer.
Dazu Ueli Däster im «Badener Tagblatt»:
«Ganz abgesehen davon, dass auch die Produkte an sich sehenswert und bedenkenswert sind, Objekte, die das Feld von Assoziationen zum Thema ‹Tuch› abstecken: verhüllen – (ver)bergen – wohnen; Kleidung – Fahne; weich – geschmeidig

(und ihr Gegenteil), Gewebe – Gemeinschaft usw. Tuch als Gegenstand oder als Mittel der Darstellung, beginnend bei den konventionellen Möglichkeiten, das Falten werfende Tuch abzuzeichnen oder das Tuch als Malgrund zu verwenden. Darüber gehen jene hinaus, die eine durch das Tuch angeregte Dünenlandschaft auf das Tuch malen und davor einen in das Tuch gehüllten Beduinen stellen. Oder jene Mädchen, die mit Naturfarben aus Früchten, Blättern und Erde nicht ein Bild gemalt, sondern das Tuch in einen üppig kostbaren Stoff verwandelt haben. Ebenfalls von der Gedankenverbindung Leinwand-Malgrund ist eine andere Schülergruppe ausgegangen, aber ihre Arbeit ist zum geistreich-mehrdeutigen Werk geworden: Aus dem von der Staffelei gefallenen Bild wächst grüne Kresse, und die vier Ecken des Tuches versinnbildlichen neben den Himmelsrichtungen die Elemente, welche für dieses grüne ‹Gemälde› nötig sind: Erde, Wasser, Luft und Licht. Anspruchsvolle Symbolik und sorgfältiges Handwerk verbindet auch der Beitrag der Kantonsschüler, in dem die aus Steinen und Ästen gesponnenen Fäden auf dem selbst konstruierten Webstuhl zum Lebenstuch verwoben werden. Tuch als Wohnlandschaft, als Theaterkostüm, als Projektionswand für Schattenspiele, als Sprungtuch – unendlich wandlungsfähig, beweglich wie die dadurch ausgelöste Kreativität, und oft so flüchtig wie diese. Nicht alles lässt sich mit Gips übergiessen und verhärten; manches konnte wenigstens fotografiert, mit Film- und Videokamera aufgezeichnet werden. Mehr noch, vermute ich, wird in der Erinnerung der beteiligten Schüler bleiben: jene paar besonderen Stunden, die noch präsent sind, wenn die ganze übrige Schulzeit vergessen sein wird.»



Bezirksschule Obersiggental, Lehrer: P. Höfler

Kantonsschule Wettingen, Lehrer: R. Sommerhalder



Ein umfangreicher Katalog

Alle ausgestellten Arbeiten sind im Katalog dokumentiert. Dieser ist, unter der Redaktion des Konservators des Aargauer Kunsthauses, *Heini Widmer,* in Zusammenarbeit mit der *Arbeitsgruppe Aargauischer Zeichenlehrer,* zu einem umfangreichen Handbuch zum Thema *«Kreativität – Schule und Gesellschaft»* geworden – dies nicht im Sinne eines «Rezeptes» oder «Programms», dazu sind die Standpunkte und Meinungen der Autoren in jeder Beziehung viel zu unterschiedlich. Vielmehr zeigen die Aufsätze von Zeichenlehrern, Bildungswissenschaftlern *(Kerbs, Otto, Sprinkart, Bruppacher),* Museumsleuten *(Althaus, Thévox),* Psychologen und Hochschuldozenten *(Navratil, Burckhard)* gerade die Vielfalt der Gesichtspunkte auf, liefern den *theoretischen Unterbau zu dem, was in den Schulen in immer wieder neuen, individuellen Ansätzen zur Unterrichtswirklichkeit wird.*

Zu erwähnen wäre noch die von Heini *Widmer,* in Ergänzung zu den Klassenarbeiten, konzipierte Wanderausstellung, welche die Entwicklung des bildnerischen Ausdrucks vom Kind zum Erwach-

senen, von der Prähistorie zur Gegenwart aufzeigt. Gleichzeitig wird auf die Rückkoppelungen moderner Kunstströmungen zu gewissen Entwicklungsstadien verwiesen und auch aufgezeigt, wie sich der Jugendliche in seinem Gestalten mit vorgegebenen Kunststilen auseinandersetzt.
Das ganze Unternehmen wäre nicht möglich gewesen, ohne die grosszügige Unterstützung durch den Regierungsrat des Kantons Aargau, der die Finanzierung über den Lotteriefonds sicherstellte. *Kurt Amman, Zofingen*

Pressespiegel zur Ausstellung TUCH in Aarau

«Der Brückenbauer»
«Schöpferische Verunsicherung kann auch therapeutische Funktionen haben. Aber die Therapie kann nur sinnvoll sein, wenn sie die Kraft gibt, einen neuen andern Weg zu gehen. Dazu bräuchte der Kunstunterricht nicht bloss einen neuen, anerkannten Standpunkt, sondern eine grössere Standfläche und viele neue Bezugsräume zu andern Fächern. Dann könnte das divergente Denken in allen Bereichen wuchern. Vielleicht läge darin eine Chance?»

«Zofinger Tagblatt»
«Die Dokumentation der Lehrer zu ihren Erfahrungen zeigen oft, wie schwierig es ist, von den Hauptfächern voll geforderte Kinder zu freien, freiwilligen und nach eigener Meinung fragendem Tun anzuregen, wie sehr es den Lehrer braucht, der treibt und hilft und motiviert, um die grundsätzliche Freude und das an sich vorhandene Interesse wach zu erhalten.»

«Vaterland»
«Aspruchsvoller hätte sich das Unternehmen kaum betiteln lassen: Kreativität, Schule und Gesellschaft!»

«Luzerner Tagblatt»
Zitat aus der Ansprache an der Vernissage:
«Kreativität, Schule und Gesellschaft befinden sich in einer gespannten Dreierbeziehung. Schon oft hat die Kreativität eine Scheidungsklage gegen Schule und Gesellschaft eingereicht. Kreativität ist das, was durch die Schule meistens verhindert wird, nämlich divergentes Denken, Fühlen und Handeln in einem ganzheitlichen Sinn.» (H. Rindlisbacher)

«Fricktaler Bote»
«Wie Zeichenlehrer Willi Schoder gegenüber dem ‹Fricktaler Boten› erklärte, gab es weit und breit rund drei Jahrzehnte sicher keine Ausstellung, in der Werke und Dokumentationen des Kunstunterrichts in einem derartigen Rahmen präsentiert wurden.»

«Freier Anzeiger»
«Diese Narrenfreiheit (der Gestaltung, Red.) stünde eigentlich auch andern Fächern, als Beispiel sei nur der Deutschunterricht genannt, nicht schlecht an.»

«Badener Tagblatt»
«Zwischen leistungsorientiertem Selektionsfach und musischem Freiraum, zwischen akademisch-künstlerischer Meisterklasse und missionarischer Hege kindlicher Spontankreativität, zwischen Handwerkeranlehre und gesellschaftskritischem Debattierclub hat der Lehrer den ihm und den Schülern gemässen Ort zu suchen, und wahrscheinlich ist das Suchen wichtiger als das Finden.»

Ästhetische Erziehung, ökologische Sensibilisierung und politische Aktivierung

Kurzfassung des Referats von Prof. Dr. Diethart Kerbs in Thesenform, gehalten am 24. März in Aarau anlässlich des Regionaltages der GSZ der Deutschschweiz.

Alles geht alle an
Diethart Kerbs geht bei seinen Überlegungen von vier Tatsachen aus:

1. *Von der Zerstörung der Umwelt sind wir alle betroffen.*
2. *An dieser Zerstörung der Umwelt sind wir alle mittelbar oder unmittelbar beteiligt.*
3. *Wir sind ästhetisch und politisch auf eine bestimmte Weise sozialisiert.*
4. *Durch unser ästhetisches und politisches Verhalten wirken wir ständig direkt oder indirekt am ästhetischen und politischen Zustand unserer Umwelt mit.*

Deshalb kann eine demokratisch orientierte Gesellschaft *die Politik nicht den Politikern überlassen* und kann diese «Sache der Gemeinwesen» auch nicht aus den Erziehungsprozessen ausklammern.

Aufgaben des Zeichenunterrichts
Kerbs geht der Frage nach, was ästhetische Erziehung mit unserem alltäglichen ästhetischen und politischen Verhalten zu tun habe bzw. haben sollte.
Die Fachdiskussion hat Ende der sechziger Jahre in Deutschland *vier Funktionen der ästhetischen Erziehung* herausgearbeitet. Kerbs setzt sie in seinem Referat in bezug zur ökologischen Frage.

Auf der *rezeptiven* Seite:

1. ***Die kritische Funktion***
   Die Urteilsfähigkeit soll entwickelt werden, nicht nur in bezug auf Kunstwerke im engeren Sinne, sondern auch in bezug auf die uns umgebende natürliche und gestaltete Umwelt.
2. ***Die hedonistische Funktion***
   Sinneserfahrungen sollen und können zugleich Glückserfahrungen sein, in der Wahrnehmung wie im Ausdruck.

Auf der *produktiven* Seite:

3. ***Die utopische Funktion***
   Auch das Erfundene, möglicherweise Zukünftige ist neben dem Vorgefundenen Inhalt und Ziel der ästhetischen Erziehung.
4. ***Die pragmatische Funktion***
   Den visuellen Analphabetismus überwinden heisst nicht nur Bilder lesen und verstehen lernen, sondern auch selbst die verschiedenen Medien beherrschen und sich damit ausdrükken können.

Wieviel und welcher politisch motivierte Aktionismus aus der wahrgenommenen Umweltproblematik resultiert, hängt von den eigenen Sozialisie-

Stoff und Weg

Unterrichtspraktischer Teil
der «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Spezialausgabe aus Anlass der Sammlung zugunsten der Hohlen Gasse bzw. Renovation der Tellskapelle

Durch diese Hohle Gasse muss er kommen . . .

Was die Chronisten erzählen

Das Weisse Buch von Sarnen,
benannt nach seinem hellen schweinsledernen Einband, ist berühmt durch die Erzählung vom Ursprung des Dreiländerbundes. Entstanden 1470/1472, bildet es die älteste erhaltengebliebene schriftliche Form der im Volksmund weitergegebenen Kunde von der Befreiung der Waldstätte. Daten finden wir dabei nicht, denn die volkstümliche Überlieferung im Mittelalter kennt keinerlei Chronologie. Das Volksgedächtnis haftet an geografischen Merkpunkten und an aussergewöhnlichen Geschehnissen, an dramatisch geladenen Episoden, die sich vorzüglich zum Erzählen eignen. So knüpft der Schöpfer des Weissen Buches, der Obwaldner Landschreiber Hans Schriber, seinen Bericht an die Orte Altdorf, Steinen, Sarnen, Rütli und Hohle Gasse, an die Gestalten Gessler und Landenberg, Stauffacher, Tell usw.
Es erzählt unter anderm:
Die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden sind lange Zeit in Ruhe und Frieden gesessen, bis die Grafen von Habsburg in die Nähe kamen. Graf Rudolf, zum König gewählt, wurde so mächtig, dass er alle Länder um ihn an sich zog.

Willkür der Vögte
Die habsburgischen Vögte regierten streng und hochmütig und meinten, die drei Länder müssten tun, was sie wollten. Da war ein Gessler, Vogt zu Uri und zu Schwyz, und einer von Landenberg in Unterwalden. Sie taten den Leuten grossen Drang an, liessen auch Burgen bauen, um daraus die Länder als Eigenleute zu beherrschen. Wer gegen sie etwas redete, den fingen sie und nahmen ihm, was er hatte.

Der Knecht des Vogtes von Sarnen spannte einem im Melchi die Ochsen aus. Der Sohn aber wehrte sich und schlug dem Knecht mit dem Stecken einen Finger entzwei. Der Sohn entrann, zur Strafe liess der Vogt den Vater blenden. – Ein Biedermann in Altzellen in Nidwalden hatte eine hübsche Frau. Der Vogt verlangte, dass sie ihm ein Bad rüste und mit ihm ins Bad sitze. Sie flehte zu Gott, er möge sie vor Schande behüten, und ihr Mann, heimgekehrt, erschlug den Vogt mit der Axt.

Stauffachers Geheimbund
Stauffacher in Steinen hatte ein steinernes Haus gebaut. Gessler fragte ihn, wem dieses hübsche Haus gehöre. Stauffacher fürchtete sich und antwortete: «Gnädiger Herr, es ist euer und mein Lehen.» Stauffacher hatte eine weise Frau. Sie riet ihm, sich in Uri und Unterwalden mit vertrauten Freunden, die gleichen Kummer tragen, zu beraten. Da kamen ihrer drei zusammen, der Schauffacher von Schwyz und einer der Fürsten von Uri und der aus dem Melchi von Unterwalden und schwuren zusammen. Und die fanden noch mehr Leute und schwuren einander Treue und Wahrheit und Leib und Gut zu wagen und sich der Herren zu wehren. Und wenn sie etwas vornehmen wollten, fuhren sie nachts heimlich aufs Rütli.

Der Apfelschuss
Der Landvogt Gessler liess in Uri unter der Linde einen Stecken aufstellen mit einem Hut darauf und befahl, wer vorübergehe, müsse sich davor beugen, als wenn der Herr da wäre. Wer es nicht täte, den wolle er schwer büssen. Nun war ein redlicher Mann, der Tell, der hatte auch zum Stauffacher und seinen Gesellen geschworen und neigte sich nicht. Der Knecht verklagte ihn beim Herrn. Tell war ein guter Schütze und hatte hübsche Kinder. Der Herr zwang Tell, einem seiner

Die Schweizer Jugend ist aufgerufen, ähnlich wie sie es bereits in früheren Jahren tat, Geld zur Erhaltung der Hohlen Gasse bzw. der Tellskapelle zu sammeln. Wir möchten Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, einiges Material über das Sammelobjekt vorstellen und Ihnen mit Hilfen für die Behandlung der alten Schweizergeschichte im Unterricht zur Hand gehen.
In diesem Zusammenhang möchte ich Sie noch auf die empfehlenswerte und ausführliche Schrift von Franz Wyrsch hinweisen: *Durch diese Hohle Gasse muss er kommen . . .* ist eine lesenwerte Darstellung der Geschichte dieses denkwürdigen Platzes. Sie kann im Selbstverlag des Autors in 6403 Küssnacht am Rigi bezogen werden. *hm*

Nr. 13 Nr. 13 Schweizer Jugend-Illustrierte 399

Junge Schweizer

rettet die Hohle Gasse!

Kinder einen Apfel vom Haupt zu schiessen. Tell steckte einen Pfeil in seinen Göller, den andern Pfeil nahm er in die Hand, spannte seine Armbrust und bat Gott, dass er ihm sein Kind behüte, und schoss dem Kind den Apfel vom Haupt.
Der Vogt fragte: «Wozu der zweite Pfeil? Sage mir die Wahrheit. Ich will dich deines Lebens sichern und dich nicht töten.» Da sprach der Tell: «Hätte ich mein Kind getroffen, so hätte ich den andern Pfeil in euch geschossen.» Der Herr liess den Tell binden und sprach, er wolle ihn an einen Ort bringen, wo er weder Sonne noch Mond mehr sehe.

Der zweite Meisterschuss in der Hohlen Gasse

Die Knechte führten den Tell gefangen in einen Nauen. Auf dem Urnersee erhob sich ein Sturm, so dass der Vogt und alle fürchteten, sie müssten ertrinken. Er liess den Tell losbinden, damit er helfe. Tell stand am Steuerruder. Als ihn deuchte, dass er zur Platte kommen möchte, nahm er sein Schiesszeug, sprang hinaus und stiess den Nauen von sich und liess sie schwanken auf dem See. Und er lief, soviel er konnte, durch Schwyz durch die Berge hinaus bis nach Küssnacht in die Hohle Gasse. Da war er vor dem Herrn und wartete da. Und als sie geritten kamen, stand er hinter einer Staude und spannte seine Armbrust und schoss einen Pfeil in den Herrn und lief wieder zurück nach Uri.

Die Tellskapelle

Müssige Neugier

Immer wieder gibt es Besucher der Hohlen Gasse, die fragen: «Hinter welchem Baum ist Tell gestanden? Ist der Pfeil dem Vogt ins Herz oder in den Hals gedrungen? Wurde Gessler in der Kapelle begraben? Wo ist die Armgard mit ihren Kindern hingekniet?» Darauf weiss niemand Antwort. Keine der Buchen, Tannen, Kiefern, kein Gebüsch und Strauch ist 700 Jahre alt. Die Armgard, die im Hohlweg vom Vogt den gefangenen Mann freibittet, ist eine von Schiller erfundene Gestalt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Kapelle über dem Grab des Vogts errichtet wurde, wenn auch die Wissenschaft des Spatens bei der Kapelle noch nie angesetzt hat. Wer überhaupt erwartet, es müsse sich in irgendeinem Archiv so etwas wie ein Polizeirapport erhalten haben, dem mangelt jedes vernünftige historische Denken. Alle diese Fragen zeigen jedoch, warum der knappe Bericht des Weissen Buches Ausschmückungen erfahren hat, erfahren musste, denn wenn viel gefragt wird, beginnt der Erzähler aus der Fantasie zu ergänzen. So erklären sich die Variationen, die Aus- und Fortbildung der Erzählung vom Tell und den ersten Eidgenossen.
Wir haben kein zeitgenössisches Dokument über den Ursprung der Tellskapelle. Darüber dürfen wir uns nicht wundern. Nicht einmal alle Kirchen und Klöster kennen ihr Bau- oder Stiftungsjahr oder ihre Stifter.

Heilig Hüsli

Es war allgemein fromme Sitte, an Stätten, wo die knöcherne Hand des Todes einen oder mehrere Menschen ereilt hatte, religiöse Erinnerungszeichen zu errichten. So dürfen wir annehmen, die Habsburger hätten das Andenken Gesslers, ihres getreuen Dieners, durch ein Bildstöcklein oder eine Kapelle geehrt. Dazu brauchte es weder Pergament noch Tinte, sondern Steine und Holz. Dann schloss sich bald der eidgenössische Ring um Vierwaldstättersee und Rigi, als 1332 Luzern dem Bunde beitrat und schon vor der Schlacht bei Sempach Küssnacht in den Machtbereich der Schwyzer gerückt war. Den Küssnachtern und Schwyzern galt natürlich der Schütze mehr als der Vogt. Die Kapelle wurde zur Tellskapelle. Kirchen und Kapellen haben einen kirchlichen Heiligen als Patron. Da Tell nicht zu den Heiligen gehört, nannte man, wie wir sehen werden, die Kapelle nicht nur nach dem

Schützen und dem Standort, sondern auch gerne nach dem Schutzheiligen.
Die erste Erwähnung eines kirchlichen Denkzeichens verdanken wir Ägidius Tschudi, gestorben 1572: «An das Ort, ob der holen Gassen, da Wilhelm Tell den Landt Vogt erschoss, ist demnach ein Heilig Hüssli gebuwen, so noch da stat.» Darunter können wir sowohl ein grösseres Bildstöcklein als auch eine kleine Kapelle verstehen. Tschudis Heilig Hüsli war eine Kapelle, in der Messe gelesen wurde. Das geht aus den Aufzeichnungen im Küssnachter Jahrzeitbuch hervor, das 1639 erneuert wurde.

Die heutige Kapelle
Über die spätere Geschichte der Tellskapelle sind wir befriedigend unterrichtet. Der heutige Bau wurde 1638 vollendet, wie die Jahrzahl auf dem Schlussstein des spitzbogigen Portals bezeugt. Rund um die Schweiz tobte damals der Dreissigjährige Krieg. Unsere Friedensinsel erfreute sich wirtschaftlich guter Zeiten. 1643 stiftete Obwalden denen von Küssnacht in die Tellskapelle Wappenschild und Fenster. Der Altar in deutscher Spätrenaissance ist von zwei dünnen, horizontal gerillten Säulen flankiert. Sie tragen ein mageres Hauptgesims, auf dem zwei steil aufgerichtete Spitzgiebel abbrechen und Platz frei lassen für eine gemalte Madonna mit Kind. Die beiden Stifterwappen daneben konnten noch nicht bestimmt werden.
Die Glocke stammt aus der Giesserei in Zug und trägt die Inschrift «Zu Gottes ere und Maria rein sol ich gegosen sein. Us dem Für flos ich Marti Keiser gos mich anno 1667».

Weihetag, 5. August 1654
Franz Johann von Prassberg war von 1645 bis zu seinem Tode 1689 Bischof von Konstanz. 1654 finden wir ihn auf einer Amtsreise durch die Innerschweiz. Am 5. August, um 3 Uhr früh, weihte er in Arth die Georgskapelle, dann, nachdem er zu Schiff nach Immensee gefahren war, die dortige Kirche, hierauf in der Hohlen Gasse die Kapelle mit dem Altar der Jungfrau Maria, der hl. Margareta und der 14 Nothelfer und im Tal, das ist eine Viertelstunde entfernt, die St. Martinskapelle. In Küssnacht firmte er 1893 Personen. Die Schwyzer Herren geleiteten ihn zu Schiff nach Zug. Am 6. August, um 5 Uhr, er war offenbar Frühaufsteher, weihte er die Schutzengelkapelle ausserhalb des Stadttors. «900 Firmlinge. Ferner wurden in der Stadtfiliale die bis zum Marktplatz und zum Stadttor stehenden 3893 Personen mit höchster Anstrengung gefirmt. – Eine strapaziöse Reise, Folge eines unzweckmässigen Monsterbistums.

Verschiedene Ansichten
Der gelehrte Baron Beat Fidel von Zurlauben schrieb in seinem grossangelegten Werk «Tableaux topographiques de la Suisse», erschienen 1780 in Paris: «Auf einer meiner Reisen hatte ich die Neugier, die Kapelle des Befreiers der Schweiz zu besuchen. Man sieht über der Türe ein Gemälde à fresque. Es stellt das tragische Ende Gesslers dar. Dieser Tyrann ist hier durchbohrt vom Pfeil, den Tell, versteckt hinter einer Eiche, im Gebüsch, ihm gesandt hat, und scheint vom Pferd zu fallen. Dieses Gemälde ist ziemlich schön. Man liest unten Verse, welche in ihrer altertümlichen Einfachheit viel Kraft enthalten.»
Weniger lobend urteilte über diese Gedenkstätte der deutsche Professor Karl Meiners (1747–1810), Lehrer der Weltweisheit in Göttingen. Er notierte in seinen «Briefen über die Schweiz» am 6. August 1782: «Auf dem Weg von Immensee nach Küssnacht, wo wir uns wieder auf dem Vierwaldstättersee einschifften, war nichts Interessantes als Tellens Kapelle an der Hohlen Gasse. Sowohl die schlechten Gemälde von Tells Taten als die ehemalige Inschrift waren grösstenteils ausgelöscht und verbleicht, und es tat mir nicht weniger wehe, dass man hier die Verwüstungen der Zeit und mutwilliger Menschen nicht wieder ausgebessert, als dass man in Steinen Stauffachers Kapelle noch nicht wieder ausgeziert hatte. Diese Vernachlässigung der heiligsten Denkmäler der Tapferkeit und Vaterlandsliebe dient dem Kanton Schwyz zum gerechten Vorwurf, und bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, anzumerken, dass ich von der hohen Begeisterung, welche nach dem Bericht mehrerer Reisebeschreiber die Bewohner der kleine Kantone bei der Erzählung der Taten ihrer Vorfahren ergreifen soll, keine Spur gefunden habe. Ich glaube deswegen nicht, dass die Reisebeschreiber erdichtet haben, oder dass der Patriotismus in der Brust der Schweizer erstorben, sondern dass diese Tugend nur nicht mehr so allgemein sei, als sie am Anfang der Freiheit war.»

Zerrütteter Zustand
Die Tellskapelle glich in ihrem Zustand dem überalterten Staat der Eidgenossen, der nicht fähig war, den Soldaten der Französischen Revolution einen alle Kräfte zusammenfassenden Widerstand entgegenzusetzen. Erst als die ärgsten Leidensjahre vorüber waren, dachte die helvetische Gemeindebehörde an Tells Gedenkstätte. Das Ratsbuch meldet vom 18. April 1801: In Betreff des zerrütteten Zustandes der Kapelle bei den 14 Nothelfern ist erkennt, der Altar, die Fenster und der Opferstock sollen baldmöglichst instand gestellt werden, was dem Bürger Kirchenvogt Sidler zu besorgen obliegen wird. 1819 ist wieder von der Reparatur der Kapelle, des Türmleins und des Gemäldes die Rede. 1821 verzeichnet die Landrechnung eine Ausgabe von 1 Gulden 25 Schilling für die Abänderung der Verse an der Tellskapelle. Damals wohl ist der alte zwiebelförmige Dachreiter, in dem von allen Seiten sichtbar das Glöcklein hing, durch ein unschönes viereckiges, geschlossenes Türmchen ersetzt worden.

Der dänische Kronprinz
Christian Frederik weilte 1819 und wieder 1821 in der Schweiz. Mit seiner Gemahlin nahm er 1821 an der Einweihung des Löwendenkmals in Luzern teil. Vier Monate frönte er seiner Reiselust, vor allem in der Vierwaldstättersee-Gegend. In seinem Tagebuch steht unter dem 2. August 1821:
«Nous nous trouvâmes à la chapelle de Guillaume Tell dans le chemin creux à 9 heures et demi. Je vis avec plaisir que depuis deux ans on avait changé les strophes extrêmement revolutionnaires et outrageants pour les Princes et qu'on avait replacé les bons vieux rimes, qui depuis des siècles avaient orné cette chapelle.»
Was meint der Kronprinz mit der Inschrift, die äusserst revolutionär und beleidigend gewesen sei? Wohl kaum die lateinischen Verse des Humanisten Heinrich Loriti, genannt Glareanus (1488–1563), die uns Abt Calmet überliefert hat, vielleicht einen Spruch, den man während der Franzosenzeit 1801 aufmalte, der uns aber nicht überliefert ist?
Weniger erbaut über die Verse war der schwäbische Dichter Ludwig Uhland, der auf seiner Hochzeitsreise am 19. Juli 1820 auch in Küssnacht abstieg. Er notierte ins Tagebuch: «Gang in die Hohle Gasse zur Tellskapelle, deren alte Inschrift einer neuen, geschmacklosen weichen musste.»

Einen treuherzigen Reisebericht
hat uns der belesene Berner Bauer Christian Haldemann von Horben bei Eggiwil hinterlassen, der 1822 an das Freischiessen nach Zug wanderte:
«Der Weg führte uns in eine finstere hohle Gasse etwas über eine Anhöhe hinauf, in welcher Tell den tyrannischen Gessler erschossen hatte. Oben auf der Anhöhe stand die Kapelle als Denkmal an Tells Tapferkeit errichtet. Wir machten bei diesem uns merkwürdigen Ort halt, um denselben näher zu betrachten. Wir fanden nicht nur diese Stätte zu diesem Zweck ziemlich vorteilhaft geeignet, sondern die ganze Wilhelm-Tellen-Geschichte in der Kapelle deutlich abgemalt, wo nebst allem dem dieselbe folgende Inschriften zieren, denn an der Stirnseite steht:

Hier ist Gesslers Hochmuth vom Tell erschossen,
Und der Schweizer edle Freyheit entsprossen.
Wie lang wird aber solche wären?
Noch lang, wenn wir die Alten wären.

Und an der obern Nebenseite stehen folgende zwei Reime untereinander:

Die hole Gass ist edler Freyheit Wiege,
Der Tiranney verwünschtes Grab,
Mit Gesslers Troz, steht Freyheitssinn im Kriege,
Und Tellenmuth von alter Tugend Siege
Hängt ihre Krone ab.
Frey leben oder heldentod zu sterben,
Im Kampf mit dem Sultanenthum;
Der Tellentreu, nicht bloss den Ruhm zu erben.
Nie keine Hand um Sold des Drükers werben,
Sey angelobt im Heiligthum.

Nach diesen sind viele tausend Namen und Inschriften von Vorbeigewanderten mit Bleistift und Rotstein an den Mauern der Kapelle angebracht. Als wir von der erwähnten Kapelle die Anhöhe hinabstiegen, führte uns der Weg links in das in seiner Verborgenheit liegende Dörfchen Immensee, an einer Bucht des Zugersees gelegen, wo starker Speditionshandel getrieben wird.»

Gerold Meyer von Knonau

Dieser Zürcher Gelehrte verfasste 1835 in der Reihe «Gemälde der Schweiz» ein Buch, betitelt «Der Kanton Schwyz, historisch, geografisch, statistisch geschildert. Beschreibung aller in demselben befindlichen Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen, Flecken, Dörfer, so wie der Burgen und Klöster; nebst Anweisung denselben auf genussvollste und nützlichste Weise zu bereisen».

Wir entnehmen daraus über die Tellskapelle, S. 281: «Die Zahl der Wallfahrter zu diesem Heiligthume ist gross. Die frommen Alten scheuten sich nicht, zum Andenken der That Tells der früher zu den vierzehn Nothelfern geheissenen Kapelle allmälig den Namen Tellskapelle zu geben und heilige Messen an einem mit Tyrannenblute befleckten Platze zu halten. Die Kapelle steht einsam da; kunstlos und ohne andern Schmuck als den der dürftigste Gottesdienst erfordert. Keiner der übrigen Stifter der schweizerischen Freiheit ist so geehrt worden als der Tell, dessen Gedächtniss noch zwei Kapellen verewigen, eine an seinem Geburtsorte, die andere an der Stelle, wo er sich aus dem Schiffe rettete. Die Kapelle ist von Zeit zu Zeit erneuert worden, unter anderem 1644, 1768 und 1834. Im Jahre 1768 wurde das Gemälde von Caspar Wolf verfertigt. Nach altdeutscher Manier waren sowohl die drei Eidgenossen im Rütli, als die Hauptscenen aus Tells Geschichte auf dem nämlichen Gemälde dargestellt.»

Wo er auf die Inschrift zu sprechen kommt, erwähnt er, man habe früher die gedankenreiche von Glarean gelesen.

Die Gemälde von Nikolaus und Anton Bütler

1834 hatte der Rat dem Maler Nikolaus Bütler in Küssnacht (1786–1864) für dreieinhalb Louisdor ein neues Gemälde in Auftrag gegeben. Er malte in Öl auf Leinwand und brachte es in einem Holzrahmen an der Fassade an. Es stellte den Tod Gesslers in zahmer, handlungsarmer Auffassung dar. Gessler ritt auf einem Schimmel, begleitet von zahlreichem Gefolge, Tell war in bunten spanischen Kleidern und einem Federhut gezeichnet. Gerold Meyer kritisierte, Maler Bütler habe mit den abgeänderten Reimen bewiesen, dass er sich besser auf den Pinsel als auf die Sprachlehre verstehe, denn früher hätte die kräftige Inschrift gelautet: ... Wie Lang Wird aber Solche Währen
Noch Lang Wan Wir die alte währen.

Allein, schon Zurlauben hatte 1780 die letzte Zeile ins Französische übersetzt: «... encore longtemps, pourvu que nous ressemblions à nos ancêtres», was beweist, dass Meyers Vorwurf nicht zu Recht besteht.

1438 Schweizer Illustrierte Zeitung Nr. 43 1937

Die Hohle Gasse im Besitze der Schuljugend

In einem Volksfest und zugleich ein ernstes Fest der Jugend hat am vergangenen Sonntag die Aktion zur Erhaltung der Hohlen Gasse ihren Abschluß gefunden. Die schweizerische Schuljugend hat von ihrem ideellen Besitz ergriffen, das sie sich zum zahlreichen Spartaxen erkauft hatte. Man wird es uns nicht übel nehmen, wenn wir diesen Fest, an dem Kantonsregierungen, das Oberkommando, Bundesrat Etter als Vertreter der obersten Landesbehörden, und 16 Regierungsräte anwesend waren — cet wenig auch als unser Fest ansehen, denn unsere «Schweizer Illustrierte Zeitung» und ihr Schwester-Blatt «L'Illustré» hatten nicht nur an die Schuljugend die Devise zu diesem Rettungswerk ausgegeben, sondern auch deren Organisation betreut. Während der

Der Pfarrer von Küßnacht nahm die kirchliche Weihe der Hohlen Gasse und der neuen Umfahrungsstraße vor.

Bei, wie ein rüstiger, alter Hohlweg mit Bäumen versehen bringt und von Felsblöcken umrandet. Über die sich ähnelnden Waldgestrüpp ranken, sehr von der Hohle Gasse wieder ist.

Kinder und ihre Begleiter als unsere Gäste im Hotel Adler gemeinsch tafelten, hatten sich die offiziellen Gäste, etwa 250, unter denen Oberkorpskommandant Wille neben Bundesrat Etter einen Ehrenplatz hatte, im «Wilden» zum Bankett versammelt und erfuhren dort aus Ansprachen von Landammann Betschart, dem Präsidenten des Stiftungsrates und von Bezirksammann Gamburó, ferner von Chefredaktor Dr. Hans Brack und von Prof. Dr. Linus Birchler unter dem fleißen Tafelmaestrat von Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt alles Wissenswerte über die Geschichte des Rettungswerkes. Ein prächtiger Festzug führte sodann die Gäste zu der Tellskapelle an der Hohlen Gasse, wo sich eine viele Tausende zählende Menschenmenge versammelt hatte, um eine von hoher Vaterlandsliebe und Begeisterung für die Jugend getragene Ansprache von Bundesrat Etter anzuhören, in der er unsere Sammlung, die Verdienste der Schuljugend, den Standes Schwyz und den Bezirken Küßnacht, sowie der «Pro Campagna» hervorhob und dafür herzlichen Dank spendete. Die ehrenvolle Aufgabe, den Eröffnungsakt der Hohlen Gasse zu vollziehen, fiel durch das Los einem Mädchen aus dem Kanton Zug zu, sodaß Bundesrat Etter am Arm seiner kleinen Landsmännin den Festzug durch die historische Gasse führen konnte.

Der Ehrengast der Stadtes Glarus haben auch die Wahrzeichen ihres Kantons mitgebracht, an denen er interessant erkennen kannte. Photo Photopress von F. Steinle, Zürich.

Der Standesweibel der Waadt mit dem Vertreter seiner kantonalen Regierung im Festzug.

Nicht ein ganz Küßnacht war auf den Beinen, als am letzten Sonntag die Hohle Gasse eingeweiht wurde, sondern in ungeahnten Massen sind in Extrazügen unbekannte die Freunde dieses Werkes herbei, um Zeugen der festlichen Akte zu sein. Durch die gesäumten Straßen, an denen Tausende von Zuschauern standen, bewegte sich der Umzug zur Hohlen Gasse.

Vor dem Fest die Arbeit. Die eifrigen Arbeiter des freiwilligen Arbeitsdienstes sind dabei, dieser bedeutsamen, gleichzeitig in den Straßenbau zu schaffen, um die Autostraße wieder wirklich in eine hohle Gasse umzuwandeln.

Der Umfahrungsstraße bei der Hohlen Gasse die Eröffnungsfeier, bei welcher sich ab heute Fußgänger und Autos vorbeiwälzen. Der genaue Verlauf ist auf die neue Straße gelegen und die homogene Fläche Gasse aus nun für Fußgänger gesperrter. Im Hintergrund, vor ansteigend Felsblöcken Hanbaum, die Hohle Gasse.

Beilage
zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

6/1984

BUCHBESPRECHUNGEN

SCHULE NACH FREINET MACHT SPASS

Laun, R.: Freinet – 50 Jahre danach. Heidelberg, Publikoop, 1983, 546 S., 11 Fotos, 115 Abb., Fr. 22.30

In einer verbesserten und aktualisierten 2. Auflage sind 1983 die *Dokumente und Berichte aus drei französischen Grundschulklassen* als Beispiele für eine produktive Pädagogik nochmals herausgegeben worden. Als Versuch, die Erfahrungen von drei Lehrerinnen/Lehrern stellvertretend für die 40000 nach Freinet arbeitenden französischen Pädagogen zu vermitteln, berichtet das umfangreiche Buch in Wort und Bild von Kindern, ihren Lehrern, der gemeinsamen Arbeit, von Fragen der Organisation und der Methodik eines Unterrichtes nach Freinet, von Chancen und Schwierigkeiten einer auf den Ideen Freinets gegründeten engagierten und auf Veränderung abzielenden Pädagogik.
Freinet, 1896 geboren, 1966 gestorben, versuchte als Volksschullehrer einen lebendigen, lebensfrohen, ans Schöpferische eigenständiger, kreativer Arbeit appellierenden Unterricht zu erteilen. Lernen in der Schule sollte Spass machen und bedeutete für ihn, Kindern die Mittel und Techniken in die Hand zu geben, mit denen sie selbständig und forschend Fragen aus *ihrer* Lebenswelt beantworten können. Beide untrennbar verbundenen Teile – pädagogische Grundlagen (S. 23ff.) und pädagogische Techniken (Klassenberichte) – kommen in Launs Buch nicht zu kurz. Ein 25seitiger Exkurs zur Methode der Klassenberichte, ein auswertendes Kapitel und ein umfangreicher Materialien- und Informationsteil (100 Seiten), der Adressen, Angaben zu Filmen und Texten über die Freinet-Pädagogik, ein Stichwortverzeichnis und Hinweise zu den gebräuchlichsten Vervielfältigungstechniken enthält, vervollständigen die Arbeit.
Zurzeit gibt es kein Buch, das in lesbarer, aufgelockerter Form über die Gehalte der Freinet-Pädagogik so materialreich und umfassend Auskunft gibt, ohne diese auf die Anwendung von Techniken zu reduzieren, ausser dasjenige Launs. Gerade Lehrern, die versuchen wollen, ihren Unterricht in Richtung Selbsttätigkeit des Schülers zu verändern, sei es darum zur Lektüre empfohlen. – In erster Linie sollte es ja Lehrer zur Eigeninitiative anregen. *H. U. Grunder*

DER SCHÜLER SOLL ENTDECKEN UND ENTSCHEIDEN LERNEN

Rothweiler, Hans u. a.: Warum ist der Himmel blau? Erleben, Entdecken, Forschen im individualisierenden Unterricht in der Volksschule. Realien, Projekte, Zusammenarbeit, Bericht über einen Schulversuch. Gümligen, Zytglogge, 1983, 208 S., Fr. 29.80
Reihe: Zytglogge Werkbücher

Hier wird ein Report vorgelegt, der in eines der zahlreichen Zürcherischen Schulreformprojekte, die nach 1970 lanciert werden konnten, hineinschauen lässt.
Die Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich hat u. a. auch einen «Realienversuch» zwischen 1978 und 1980 starten lassen. Mit der Projektgruppe

unter Leitung von Hans Rothweiler arbeiteten drei Lehrergruppen (Zürich/Dübendorf/Illnau-Effretikon). Unter der Maxime «Individualisieren» suchte man die Schüler in den Versuchsklassen (4. bis 6. Primar) zur Mitentscheidung zu veranlassen. Lehrer sollten dabei jedem helfen, zu entdecken und auszudrücken, wofür er sich interessiert und was er kann, ferner, sich entscheiden zu lernen und Probleme allein oder mit Kameraden und/oder Erwachsenen zu lösen. Diese uralte pädagogische Forderung ist nach wie vor neu geblieben und schwebte über diesem Schulversuch.
Umgang mit sich selbst, mit anderen und mit der Welt sind in etwa die formalen Programm-Rahmen. Das vorliegende Werkbuch bringt nun zu jedem dieser Programme konkrete Vorhaben und Berichte. Protokollartige Notizen sind durch Kommentare und Hinweise der Versuchsleiter ergänzt. Ausführlich dargestellt ist die Arbeit des Lehrers: Vorbereitung, methodisch-didaktisches Vorgehen, Unterrichtsorganisation und Schülerbeurteilung sind offen dargelegt. In einem letzten Teil berichten die Versuchsleiter von ihren persönlichen Erfahrungen, auch von Hindernissen, Problemen und Schwierigkeiten. Die Zusammenfassung lässt erkennen, dass sich dieses Projekt gelohnt hat. Zwischen den Zeilen dringen das freudige Engagement und die pädagogische Begeisterung durch. Man hat «totaler» Schule gemacht und konsequent an die Individualität des Schülers gedacht.
Es entsteht auch der Eindruck, der Versuch färbe auf andere Schulbereiche ab. Die Versuchsteilnehmer dürften post festum «Individualisierung» nicht nur für einzelne Fächer als Prinzip begriffen haben, sondern dieses Prinzip auf die Schule überhaupt übertragen. Deshalb sei das Studium dieses Reports allen Lehrern, insbesondere der Volksschule, bestens empfohlen. *.impi.*

...UND DER LEHRER HAT DOCH RECHT...!

Sommer, Winfried: Bewährung des Lehrerurteils. Eine empirische Untersuchung über den Aussagewert des Lehrerurteils für den Bildungs- und Berufserfolg. Bad Heilbrunn, Klinkhardt, 1983, 268 S., Fr. 38.60

Unter dem Titel *Prognosewert des allgemeinen Lehrerurteils* wurde in Rheinland-Pfalz, mit Landes- und Bundesmitteln gefördert, ein grossangelegtes Projekt durchgeführt. Nahezu 5000 von ihren Lehrern unterschiedlich beurteilte Schüler wurden analysiert und die Beziehung zwischen ihrem Bildungs- und Berufserfolg mit dem früheren Schuleignungs-Urteil des Lehrers verglichen. Die vorliegende Studie ist ein Mammutwerk und wahrscheinlich die bisher umfassendste und grösste dieser Art. Sie erfasst nämlich den gesamten Bildungsbereich und reicht bis in die Berufskarrieren hinein.
Dies ist ein wissenschaftliches Buch, dessen Aussagen weiteren wissenschaftlichen Arbeiten dienen können.
Nach einer ausführlichen Einführung sind zunächst Leistungsforderung und -beurteilung

als pädagogisch-gesellschaftliches Problem definiert. Danach folgt ein Kapitel über die Problematik der Beurteilungsverfahren. Erst im vierten Kapitel sind Konzept und Arbeit des empirischen Grossuntersuchs vorgeführt. Die Ergebnisse sind in einem weiteren Kapitel dargestellt. Schliesslich folgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Befunde und die Diskussion. Letzter Teil ist der sechzigseitige Anhang.
Das Buch gehört in alle Lehrerbildungsanstalten, die Fachbereiche Pädagogik, Psychologie und Soziologie und in die Hand all derer, die die Geduld aufbringen, diese umfassende Arbeit sorgfältig durchzuarbeiten. Im Grundtenor bringt sie eine Rehabilitation des oft angezweifelten Lehrerurteils. Nach einem guten Jahrzehnt des Fast-nur-Infragestellens wieder «mal» was anderes... *impi*

DIE LEHRER UND IHRE SORGEN

Liebling, Friedrich (Hrsg.): Die Lehrer und ihre Sorgen. Wörtlich wiedergegebene Einzel- und Gruppengespräche. Zürich, Verlag für Psychologische Menschenkenntnis, 1983, 285 S., Fr. 22.–
Reihe: Neue Wege in die Psychologie, Bd. 3

Im ersten Teil der Publikation sind Gespräche aus dem «Lehrerkurs» abgedruckt, einem einmal wöchentlich stattfindenden Seminar, in dem sich Lehrer über ihre Sorgen, Nöte und Erlebnisse beim Schulegeben unterhalten und sich psychologische Fragen erarbeiten. Wiedergegeben sind hier Gespräche über den *Ärger*. Der Ärger wird als Ausdruck eines autoritären Erziehungsstils gesehen.
Der Ärger als bewusste und unbewusste seelische Reaktion auf Vorgänge in der Klasse, in der Schule, wird in diesen Gesprächen analysiert. Ärger ist sowohl eine erlernte, individuelle Reaktion, als auch der Ausdruck eines grundlegend falschen Bildes vom Menschen. Ärger und Zwang, Ärger und Unwille, Ärger und Gehorsamsforderung, Ärger und Verneinung des Menschen, Ärger aus Unverständnis, Ärger aus Abwehr, Ärger aus Hilflosigkeit, am klarsten die Verbindung Ärger und Gewalt. Es ist gut lesbar, wie Lehrer sich in diesen Gesprächen eingehend mit Gefühlsproblemen auseinandersetzen und versuchen, sich ein psychologisches Bild vom Schüler zu machen. Der Lehrer bekommt in diesen Gesprächen auch eine Anleitung, wie er ohne Gewalt mit dem Kind umgehen und es zur Kooperation gewinnen kann. Lehrer schildern, dass sie sich durch die Gespräche sehr unterstützt fühlen. So hat der «Lehrerkurs» auch eine psychohygienische Funktion.
Im zweiten Teil der Publikation sind *Einzel- und Gruppengespräche* mit Lehrern aus der psychologischen Praxis nachzulesen. Der Leser wird hier in ein breites Spektrum der Probleme eingeführt, mit denen der Lehrer konfrontiert ist. Die Bearbeitung solcher Problematik durch den Psychologen erlaubt einen Einblick in psychologisches Arbeiten überhaupt. In jedem Gespräch geht es u.a. darum, die Zusammenhänge zwischen der Persönlichkeit des Lehrers, den in seinem Charakter begründeten Reaktionsweisen und der Kindheitssituation herzustellen. So

> «Jedermann ist doch der Meinung, dass der Ärger des Lehrers etwas Natürliches ist, der Ärger gehört doch in die Schule. Wir haben diese Fragen im Lehrerkurs aufgegriffen, weil wir der Ansicht sind, dass der Ärger stört und wir dem Kind damit Unrecht tun. Ärger stört die Beziehung zum Kind. Wir verunmöglichen damit dem Kind, sich wohlzufühlen und richtig zu lernen. Wir haben uns dieser Frage zugewendet, um uns zu erarbeiten, wie wir eine Schulführung ohne Ärger und Gewalt gestalten können.»
>
> Aus Liebling:
> «Die Lehrer und ihre Sorgen»

lernt der Lehrer in der analytischen Arbeit, seine eigene Biografie zu verstehen, sich zu verstehen, doch die Bearbeitung der psychischen Problematik geht weit über die individuelle Geschichte des einzelnen hinaus. Gesellschaftliches und kulturelles Allgemeingut, in der Erziehung meist unbewusst eingeflossen, bildet den Hintergrund aller Schwierigkeiten des Lehrers. So ist auch das Thema eines Gespräches die Ohrfeige, Gewalt und Gewaltlosigkeit. Diese Thematik durchzieht das ganze Buch und stellt sich jeweils als zentrale Fragestellung beim Unterrichten dar. Die Gewalt ist wohl das Grundübel unserer Erziehungspraxis.
Ohne beschönigendes Beiwerk kann sich der Leser ein Bild von den Situationen im Klassenzimmer machen – und er sieht leider kein erfreuliches Bild. Bis heute fehlt die Psychologie, das Wissen um seelische Vorgänge beim Schüler und beim Lehrer. So ist ein Gespräch der Persönlichkeitsentwicklung in der Lehrerausbildung gewidmet. In der heute praktizierten Lehrerausbildung bleiben Gefühlsprobleme des Lehrers unbearbeitet. Dies stellt sich meist als grosser Mangel heraus, denn viele Lehrer scheitern in ihrem Beruf an pädagogischen und psychologischen Problemen im Klassenzimmer. Dies sind nicht etwa unbegabte Lehrer, sondern «ungebildete», zu wenig vorbereitete.
«Die Lehrer und ihre Sorgen» – dieser Titel ist sehr gut gewählt. Vorliegende Publikation erlaubt einen tiefen Einblick in einen äusserst differenzierten und komplizierten Bereich – das Gefühlsleben des Lehrers. Selten ist es, dass eine solche Materialfülle zu diesem Thema zusammengetragen und publiziert wird. Der Lehrer und Erzieher kann aus dieser Publikation viel Anregung für sein eigenes Unterrichten gewinnen. Sie ist zudem ein Anstoss, den Umgang mit dem Kind neu zu überdenken. *Barbara Hug*

ERZIEHUNG ALS BEFREIUNG

Spring, J.: Erziehung als Befreiung. Anzhausen, winddruck verlag, 1982, 140 S., Fr. 14.80

In diesem Buch geht es um freiheitliche Erziehungstheorie, radikale pädagogische Reform und grundlegende Veränderung von Individuum und Gesellschaft. Wichtigstes Thema der radikalen Erziehung ist die Ablehnung der bloss reformorientierten staatlichen Schule.
Freiheit von ideologischer Kontrolle, der Mensch als Eigner seines Verstandes, sind Ziele der erwähnten Bewegungen. Als Vertreter führt der Autor, ausserordentlicher Professor für Pädagogik in Cleveland, Erziehungstheoretiker und Praktiker aus drei Jahrhunderten an: *William Godwin, Francisco Ferrer, Ivan Illich, J.J. Rousseau, Max Stirner, Leo Tolstoi, A.S. Neill, Wilhelm Reich, Karl Marx, Paulo Freire* und andere. Deren Kritik entzündet sich an staatlichen Bildungssystemen, die mittels der Institution Schule lediglich einen ungesunden Konsens politischer und sozialer Werte schaffen, Nationalismus züchten, jeweils den Status quo aufrecht erhalten und konservatives Denken vorleben. Stattdessen zeichnen sie in ihren (z.T. auch realisierten) Konzepten eine Schule der Selbstbestimmung, der Selbstregulierung, der Eigeninitiative, der Freiheit und der Befreiung. Im Falle Stirners, Marx' und Illichs wird sogar die Abschaffung der Schule gefordert. Allen diesen Vorstellungen liegt die Idee zugrunde, Freiheit sei nur durch das Praktizieren von Freiheit möglich.
Gegenüber dem Ansatz, soziale Verbesserung durch geordnete Sozialplanung und wachsende Leistungsfähigkeit zu erwirken (das Modell des 20. Jahrhunderts), stellen die in diesem Buch erörterten Erziehungsphilosophien Theorien sozialer Veränderung zur Diskussion: Bei ihnen liegt die Bedeutung auf der wachsenden individuellen Autonomie, ihr Ziel ist vermehrte Teilhabe am und Kontrolle des Systems. Sie nehmen als Voraussetzung der gesellschaftlichen Veränderung Wandel in den Methoden von Erziehung und Ausbildung an.
Im Schlusskapitel diskutiert der Autor die vorher besprochenen Ansätze hinsichtlich ihrer Tauglichkeit, die zeitgenössische Gesellschaft zu verändern.
Der Wert dieser Arbeit liegt in seiner sorgfältigen, allgemeinverständlichen Diskussion und in der klar begründeten Stellungnahme zugunsten eines fortschrittlichen Erziehungs- und Ausbildungssystems. *H.U. Grunder*

KONFLIKTE IM ALLTAG

Herzka, H.S. (Hrsg.) et al.: Konflikte im Alltag – Materialien und Fragen. Basel, Schwabe, 1983, 215 S., 205 Abb., Fr. 38.–

Konflikte im Alltag – in *unserem* Alltag – sind sie überhaupt nennenswert? Sind sie nicht unbedeutend, wenn man an internationale politische und kriegerische Konflikte und an das Elend in der dritten Welt denkt? Sind sie nicht unwichtig, wenn man an einige unserer nächsten Mitmenschen, etwa an die Suchtkranken, an die Kriminellen, an die alleinstehenden Mütter denkt?
Wie kommen wir dazu, wichtige von unwichtigen Konflikten zu trennen? Ist es so, dass Spannungen, dass Konflikte zwischen Menschen und Nationen erst dann öffentlichkeitsreif sind, wenn sie zur Krise geworden sind? Lohnt es sich nicht, über kleine, alltägliche zwischenmenschliche Probleme zu sprechen? Persönliche Schwierigkeiten, Gegensätze und Spannungen sind nicht nur unvermeidbar, sie gehören zu unserem Leben, helfen uns, uns für Lebenswerte und Einstellungen zu entscheiden. Spannungen tragen dazu bei, dass wir uns und unser Tun und Lassen stän-

dig überdenken und der sich verändernden gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Situation anpassen.
Das erfordert aber, dass wir unseren Problemen gegenüber offen sind und versuchen, die Zusammenhänge ihres Entstehens zu verstehen, statt uns von ihnen überrumpeln und beherrschen zu lassen. Mit Schwierigkeiten und Spannungen umgehen heisst zum Beispiel, den Mut haben, darüber zu reden.
In einer Zeit, in der seelische Krankheiten und seelisch bedingtes körperliches Leiden immer häufiger werden, in der gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Menschen und Nationen an der Tagesordnung stehen und zu einer echten Bedrohung werden, ist es wichtiger denn je, mit Konflikten und Spannungen umgehen zu können. Auch wenn dazu persönliche Anstrengungen erforderlich sind. «Konflikte im grossen Massstab können nicht menschlicher ausgetragen werden als Konflikte im kleinen Bereich.»
«Konflikte im Alltag» ist eine Textsammlung von Schriftstellern, Journalisten, Betroffenen zu «Lebensfragen» und «Lebensbereichen»: Identität – Lebensstufen – Ausbildung und Beruf – Elternschaft – Gemeinschaft – Gesellschaft – Krankheit und Tod. Jeder dieser thematischen Bereiche trifft jeden von uns in irgendeiner Weise. Die Texte machen betroffen, rufen in Erinnerung, regen zum Nachdenken und zur Diskussion an. Sie nehmen Alltagskonflikte ernst und geben dem Leser Mut, eigene Schwierigkeiten ebenso ernst zu nehmen und darüber zu sprechen: im privaten Kreis, in der Öffentlichkeit, in der Schule. *Esther Rageth*

DAS VERSCHWINDEN DER KINDHEIT

Postman, N.: Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt a.M., S. Fischer, 1983, 190 S., Fr. 23.20

Neil Postman ist Professor für Media Ecology an der New York University, und sein 1982 in den USA erschienenes Buch liegt nun auch übersetzt vor. Der *Erfindung der Kindheit* von der Antike bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts sind die ersten vier Kapitel gewidmet. Wichtig für den Verfasser ist die Frage, wie die Kommunikationsmedien beschaffen waren, «die die Kindheit zunächst unnötig» machten. Hier spielt der «lesende Erwachsene», der eine den Kindern nicht zugängliche Welt als Folge der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern aufbaute, eine zentrale Rolle in Postmans Argumentation. «Kindheit» von damals wird durch «Schulbesuch» definiert, da die Jugend lesen und schreiben lernen musste, wollte sie im Leben zurechtkommen.
Wie die Druckerpresse Kindheit erst hervorbrachte, so bringen heute (nach Postman) die elektronischen Medien den Zustand des Noch-nicht-Erwachsen-Seins zum Verschwinden. Dafür hat der Autor im zweiten Teil Beispiele: Das Exempel der Television zeigt das Verwischen der Trennlinie zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt.
Obschon etwas einseitig – und vielleicht in amerikanischer Manier – der Schwarze Peter allein dem TV-Konsum zugeschoben wird, ist dieses Buch in seiner unverblümten Verteidigug der kindlichen Ansprüche auf die eigene freie Zeit anregend zu lesen. Gerade die von Postman angeführten (wenigen) Beispiele, die *«Das Verschwinden der Kindheit»* belegen (8. Kapitel), stellen überraschende Verbindungen zu anderen Merkmalen unserer zeitgenössischen Kultur fest. Und schliesslich bemerkt der Autor ja einleitend selber, er kenne zwar einleuchtende Antworten auf die gestellten Fragen, die allerdings zum grössten Teil auf Mutmassungen, wie sich die Kommunikationsmedien auf den Prozess der Sozialisation auswirken, beruhten. *H. U. Grunder*

EINE NEUE ZEITSCHRIFT IN BUCHFORM

Jegge, Jürg (Hrsg.): Rohrstock 1. Gümligen, Zytglogge, 1984, 178 S., Fr. 23.–

Es ist nicht jedermanns Stil und Aufmachung, die dieses Novum kennzeichnet. *Rohrstock 1* mit dem Grundmotto «Schule – der tägliche Arrest» ist nicht eigentlich eine Lehrerzeitung, aber ein «unentbehrlicher Anreger für alle, die ohne Rohrstock arbeiten». Halbjährlich soll «Rohrstock» erscheinen, kann 80 bis 200 Seiten umfassen und daher auch im Preis variieren.

Als Herausgeber zeichnet Jürg Jegge verantwortlich; er wird so gewissermassen zur Galionsfigur und lässt inhaltlich Engagement in seinem bekannten Stil erwarten. Mit ihm wirken in der Redaktion des ersten «Rohrstocks» mit *Martin Amstutz, Elfi Gans* und *Max Jäggi. Klaus Pitter* setzte die karikierenden Zeichnungen dazu. Über zwanzig Autoren haben den «Rohrstock 1» mit Beiträgen beliefert.
Wer den engagierten Jürg Jegge aus früheren Publikationen kennt, weiss, dass auch hier das regressive Unterrichten und jede Form von Angstmacherei aufs Korn genommen wird. Die Spanne reicht vom pädagogischen Postulat bis zur ätzend-frechen Unterhaltung, vom nachdenklichen Fragen bis zur Zurschaustellung der Ursache vieler «Schülerleiden». Die Klammer drum herum ist aber alleweil der Ruf nach mehr Plausch und Freude und nach weniger Zwang und Angst.
«Rohrstock 1» hat mit so benannten Kapiteln «auf-, zu-, nach- und vorgeschlagen.» «Rohrstock» braucht jetzt nur noch einzuschlagen. Alle Erzieher der verschiedensten pädagogischen «Waffengattungen» sind eingeladen, den «Rohrstock» zu lesen, statt mit ihm zu schlagen. *.impi.*

SPIELEN ALS SPRACHFÖRDERUNG?

Hochstrasser, F./Galliker, M. (Hrsg.): Spielen als Sprachförderung? Luzern, Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik, 1983, 112 S., Fr. 15.–

Spielen als Sprachförderung ist ein verheissungsvoller Titel, den die Organisatoren der zweiten Legasthenietagung vom Juni 1982 in Brugg/Windisch als Herausgeber des Büchleins gewählt haben, dessen Inhalt die an der Tagung gehaltenen Vorträge sind, ergänzt durch einen Aufsatz von *M. Galliker.*
Drei Behandlungszentren für Kinder mit Lern- und Verhaltensstörungen stellen modellhaft je einen «Fall» ihrer Arbeitsweise mit Lerngestörten dar. Die Methoden weichen deutlich ab von den bei uns – und auch in Deutschland – üblichen Formen der Übungsbehandlung, ist mehr psychotherapeutisch ausgerichtet und zielt in erster Linie auf eine Verbesserung der emotionalen Befindlichkeit des lerngehemmten Kindes. Dies geschieht im Vertrauen und in der Hoffnung, dass die Leistungsbeeinträchtigungen wie von selbst verschwinden, sobald die «Seele» genügend Kraft getankt hat und das Kind erst lernen will. Als Vehikel dazu wird das Spiel propagiert. Spielen als elementares Bedürfnis der Kinder, als Form der Kommunikation und der Kooperation, als Begegnungsraum und Kontaktmöglichkeit und als Anpassung an Spielregeln ist nach Ansicht der Autoren Lern- und Übungsfeld für alle möglichen Defizite. Angeprangert werden der Zwang, der Drill, die Ausübung von Macht und die Unterdrückung kindlicher Bedürfnisse durch die Forderung, auch in den Behandlungsstunden (wie schon in der Schule) von anderen festgesetzte Leistungen zu vollbringen, Ziele zu erreichen und Programme durchzuarbeiten.
Insgesamt stehen löbliche Absichten hinter den Beiträgen, denn wer glaubt nicht daran, dass Freude und Spass das Lernen erleichtern? Gelegentlich ist aber der Wunsch der Vater der dargestellten Wirklichkeit: Es wird beispielsweise nur am Rande erwähnt, dass auch in den sich darstellenden Behandlungsinstitutionen Übungsprogramme angeboten werden (*Böhm* et al., 25, *Krüger,* 42). Falsch wäre es, zu denken, die in den Falldarstellungen aufgezeigten Interventionsprinzipien seien «Behandlungsmethode für jeden Fall». Dies ist auch nicht die Absicht der Autoren, denn nach *Galliker* kann nicht die «Aufblähung der Psyche» das Ziel der dargestellten Arbeitsweise sein, sondern die Vermenschlichung der Behandlungsarbeit durch Spielen.
Ein Vorwurf sei den Herausgebern doch gemacht: Der Titel des Buches mag werbewirksam sein, den Inhalt trifft er nur beschränkt. So wird vor allem der interessierte Lehrer ausser einigen (ihm bereits bekannten) Prinzipien kaum Anregungen für die Schulpraxis finden. Wünschenswert wäre auch die eindeutige Kennzeichnung des Buches als Tagungsbericht auf dem Einband.
Hans Gamper

PRAXISBÜCHER FÜR KINDERGÄRTNERINNEN

Friedrich, Hedi: Auf Kinder hören – mit Kindern reden. 144 S.
Lorentz, Gerda: Freispiel im Kindergarten. 126 S.
Grosse-Jäger, Hermann: Freude an Musik gewinnen. 153 S.
Herder, Freiburg/Basel, 1983, je Fr. 18.50
Reihe: Praxisbuch Kindergarten

Vor etwa zwei Jahren sind an dieser Stelle die ersten Bändchen der damals frisch herausgekommenen Reihe besprochen worden. Der erste Eindruck hat nicht getäuscht. Heute liegen schon neun Taschenbücher vor. Allen gemeinsam ist die handliche, grafisch ansprechende Aufmachung, der Bezug zur täglichen Praxisarbeit und die methodisch sorgfältig durchdachten Ausführungen. Jeder Band behandelt ein bestimmtes Sachgebiet, doch wird dem Anspruch des Kindes nach Ganzheitlichkeit stets Rechnung getragen.

Auf Kinder hören – mit Kindern reden befasst sich mit Sprachförderung, präziser gesagt, mit der Förderung kommunikativer Fähigkeiten.

Grundlage zum freien Gespräch bilden die zwischenmenschlichen Beziehungen. «Worte (und der Tonfall) können streicheln oder verletzen, Freundschaft oder Feindschaft bewirken.» Im Kindergarten gibt die Kindergärtnerin den Ton an. Ihr Verhalten begünstigt oder hemmt die Sprachwürdigkeit der Kinder. Ihr Vorbild prägt die Umgangsformen der Kinder untereinander. Im besten Fall, d. h. wenn sie echt wirkt, nimmt sie Einfluss über den Kindergarten hinaus.

Bevor ein Dialog einsetzt, steht das Zuhören (-können). Zuhören bedeutet Anerkennung, Einfühlung, Ermutigung zu eigener Problemlösung.

Zu Recht widmet die Autorin ein ganzes Drittel des Buches den partnerschaftlichen Kommunikationsformen. Einerseits weil der soziale Bezug der Sprache bisher eher in Therapie und Beratungsgesprächen, weniger im Vorschulbereich berücksichtigt worden ist, andererseits, weil es, aus Erfahrungsberichten zu schliessen, dadurch nicht nur den Kindern leichter fällt, sich positiv einzubringen, sondern auch der Kindergärtnerin selbst zu mehr persönlichem Wohlbefinden und sozialem Engagement verhilft. Die Ausführungen zu diesem Abschnitt stützen sich vorwiegend auf *Tausch, Gordon* und *Mandel.*

Die Hauptaktivität und -verständigungsform der Kinder – das Spiel – greift die Autorin auf, um die freie Kommunikation zu fördern. Als weitere Möglichkeit beschreibt sie den Gesprächskreis (*The Magic Circle, Besell*), der vor allem in Amerika gepflegt wird.

Freispiel im Kindergarten. Was hier angeboten wird, hat Seltenheitswert: das Freispiel als Methode. Rahmenpläne beschränken sich in der Hauptsache auf angeleitete Beschäftigungen; in der Fachliteratur zum Thema Freispiel interessieren vor allem die verschiedenen Erscheinungsformen und Theorien. Gerda Lorentz nimmt den bewussten Einsatz des Freispiels als Chance für den Kindergarten wahr.

Bevor die Autorin auf einzelne methodische Fragen eingeht, setzt sie sich mit dem Begriff Freispiel auseinander, grenzt ihn gegen Arbeit, gelenktes Spiel, didaktisches Spiel ab.

Im Kindergarten bedarf auch das Freispiel einer gewissen Führung. Der Grad der Freiheit hängt, neben äusseren Gegebenheiten, von der inneren Bereitschaft der Kindergärtnerin ab.

Die Methodik des Freispiels richtet sich nach den Bedürfnissen der Gruppe. Diese gilt es zu erforschen und in entsprechendes pädagogisches Handeln umzusetzen. Auch die Materialauswahl, die Raumgestaltung, der Einsatz von didaktischen Spielen bauen auf diesen Kriterien auf.

Zwar misst die Autorin der spontanen Anregung im Kindergarten mehr Gewicht bei als vorausgeplanten Aktivitäten, empfiehlt aber trotzdem intensive Auseinandersetzung mit Rahmen- und Arbeitsplänen. Im Anhang des Buches gibt sie dazu sehr brauchbare Arbeitsunterlagen, Schemata zur Vorbereitung und Rückschau sowie Beispiele für den Aufbau verschiedener Karteien.

Freude an Musik gewinnen. H. Grosse unternimmt in diesem Bändchen den Versuch, musikpädagogische Prozesse auf der Kindergartenstufe anzubahnen. Dazu wählt er vier für das Vorschulalter geeignete Umgangsweisen mit Musik aus und stellt sie ausführlich vor. Es sind dies: Gebrauch und Pflege der Stimme, Gestalten von Klängen mit einfachen Instrumenten, unterscheidendes und bewusstes Hören, Körperbewegung zur Musik. Zu jedem dieser Kapitel gibt er auch einen musikdidaktischen Kommentar ab. In der Praxis ergänzen und überschneiden sich alle vier Bereiche; darüber hinaus fusst für Grosse die gesamte Musikerziehung im Kindergarten auf der Hörerziehung. Unter «hören» versteht er ein «inneres, auditives Wahrnehmen und Verstehen». Solches Hören kann den Menschen vor der akustischen Umweltverschmutzung schützen und Wege zur Menschwerdung freilegen. Aus diesen Gründen fordert der Autor, schon im Kindergarten Musik mit Bewusstsein zu geniessen, aus der Stille heraus, an jedem Kindergartentag...

Dank den anschaulichen und anregenden Beispielen dürfte es nicht schwerfallen, dieser Forderung nachzukommen, zur Freude der Kinder und der Kindergärtnerin. *-ir-*

FRÖBEL, WIEDERENTDECKT FÜR DIE BEHINDERTENPÄDAGOGIK

Klein-Jäger, Wilma: Fröbel – Material zur Förderung des entwicklungsgestörten und des behinderten Kindes. Ravensburg, Maier, 72 S., Fr. 14.80
Reihe: Werkhefte zur heilpädagogischen Übungsbehandlung

Dass Fröbels Werk so lange in Vergessenheit geraten konnte, mag durch die allzu romantische Einkleidung hinreichend erklärt, nicht aber gerechtfertigt werden; denn hinter ihr verbirgt sich eine erstaunlich moderne Kindergartenpädagogik.

Das Ganzheitsprinzip, Selbstentfaltung durch Selbsttätigkeit im Sinne zunehmender Differenzierung der Ich-Welt-Verhältnisse sowie eine organisch aufbauende Förderung sind Gesetze aus Fröbels Erziehungslehre, die bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüsst haben. Neuste Forschungen bestätigten zudem, was schon der eigentliche Begründer der Kindergärten durch lebenslanges Studium des freien kindlichen Spiels erkannt hat (z. B. *Kolzowa/Rudnewa* zum Zusammenhang zwischen der Feinmotorik der Finger und der Sprachentwicklung).

Das vorliegende Werkheft erschliesst nun das Fröbel-Material auch für den Einsatz in der Behindertenpädagogik. Da in jedem Kindergarten Kinder mit Teilleistungsschwächen, mit mehr oder weniger ausgeprägten Entwicklungsstörungen anzutreffen sind, wird auch jede Kindergärtnerin mit Gewinn zu diesem Heft greifen, um solche Kinder individuell oder in der Gruppe, aber immer gezielt zu fördern.

> «Zur Spielpflege gehört die Freiheit der Improvisation, bestimmt von der Weite der kindlichen Phantasie und von der Aufmerksamkeit des mitspielenden Erwachsenen, der dem kindlichen Einfall folgt, ihn vertieft, ihm unter Umständen Ausdauer verleiht, ihn aber unter Umständen auch mildert und das Abgleiten ins Toben verhindert.»
>
> Fröbel, zit. nach Klein-Jäger

Die Beschreibung der Übungsreihen verdeutlicht den systematischen Aufbau der Spielgaben und des Beschäftigungsmaterials und gibt eine korrekte Einführung mit klaren Begriffen wieder. Der Kindergärtnerin bleibt dabei ein weites Feld, ihre und der Kinder Ideen miteinzubringen.

Den Übungsvorschlägen voraus gehen eine kurze Biografie Fröbels, ein Abriss seiner Erziehungslehre und eine Darstellung der Spielmaterialien, welche dank ihrem Symbolismus eine wertvolle Bereicherung der Kindergartenausstattung ergeben. *-ir-*

BEWEGUNGSERZIEHUNG IN KINDERGARTEN UND PRIMARSCHULE

Geissbühler, Sabina: Bewegung im Mittelpunkt. Ein Erziehungskonzept für Vor- und Unterstufenschulkinder. Bern, Haupt, 1983, 118 S., Fr. 28.–

Das Buch richtet sich in erster Linie an Kindergärtnerinnen und Primarlehrer/innen der ersten und zweiten Klasse. Das Anliegen der Autorin: «Turnen» soll nicht (mehr) einfach ein für sich allein stehendes Fach sein, sondern wenn immer möglich im aktuellen Thema, an dem gerade gearbeitet wird, integriert sein.

Eine reiche Palette von Themenvorschlägen aus der kindlichen Erfahrungswelt (*Fortbewegungsmittel, Wer bin ich?*), aber auch aus Märchen (*Der Wolf und die sieben Geisslein, Der Froschkönig*) sowie alten und neuen Bilderbüchern (*Die Pimpelmaus, Der dumme Nuck*) hat die Autorin in Stundenbildern dargelegt.

Dabei enthalten die einzelnen Bewegungslektionen neben gymnastischen Formen und Geräteübungen auch Singspiele und einfache Tänzlein. Zu jedem Thema gibt es weiter Anregungen zu Bastelarbeiten, Liedern, Sprechversen und Hinweise auf Bilderbücher.

Das neuartige Konzept von Bewegungserziehung in Vorschule und Unterstufe, wofür mit Umsicht alte und neue Übungsformen zusammengetragen worden sind, kann nur empfohlen werden. *E. Veith*

HULDRYCH ZWINGLI

Gäbler, Ulrich: Huldrych Zwingli, Leben und Werk. München, C.H. Beck, 1983, 163 S., Fr. 31.30

Mit seinem im Zwingli-Jahr erschienenen Bändchen möchte der Verfasser keine umfassende Abhandlung vorlegen; es handle sich vielmehr, so führt er im Vorwort aus, um «eine Skizze des Gesamtthemas, eine Übersicht über die Forschungslage und eine Hilfe zur eigenen Weiterarbeit». Wenn es ihm angesichts des vielschichtigen Stoffs auch nicht immer möglich ist, die eigene Sicht ausführlich zu begründen, so stehen doch seine Aussagen in der ständigen Auseinandersetzung mit der neueren und neusten Zwingli-Forschung. Konsequenterweise enthält jedes der zehn Kapitel ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur zum dargestellten Thema. Abschnitte elf und zwölf bringen eine Übersicht über die Zwingli-Bibliografie, die Quellensammlungen zur Zürcher Reformation, Werkausgaben und Gesamtdarstellungen sowie eine Zeittafel zu Zwinglis Leben und Wirken. Ein abschliessendes Namen- und Sachregister erhöht die praktische Verwendbarkeit des Werkleins, das nicht nur den Studenten der Theologie, sondern dank den äusserst sorgfältigen Untersuchungen über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen Zürichs und der Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert gerade auch den Historikern, die sich mit Schweizergeschichte beschäftigen, insbesondere den Geschichtslehrern an unseren Mittelschulen, eine nützliche und willkommene Hilfe sein wird.

Friedrich Meyer-Wilhelm

ZUR ENTSTEHUNG DER TEXTILINDUSTRIE – WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE

Fink, Paul: Geschichte der Basler Bandindustrie 1550–1800. Basel, Helbling, und Lichtenhahn, 1983, 216 S., Fr. 48.–
Reihe: Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 147
Tanner, Albert: Spulen – Weben – Sticken. Die Industrialisierung in Appenzell Ausserrhoden. Zürich, (Eigenverlag), 1982, 460 S., Fr. 45.– (Zu beziehen beim Autor: Zentralstrasse 66, 8003 Zürich)

Es ist nicht üblich, in diesen Spalten Dissertationen anzuzeigen und zu besprechen. Die Ausnahme lässt sich aber leicht begründen. Fink und Tanner behandeln ein Thema, das zwar im heutigen Geschichtsunterricht kaum mehr übergangen werden darf, zu dem aber schweizergeschichtliche Literatur nicht für jedermann leicht greifbar ist: die Protoindustrialisierung. Die beiden Arbeiten verdienen daher weit grösseres als regionalgeschichtliches Interesse.

Die Dissertation von Paul Fink beschränkt sich wie jene Tanners auf eine Region und einen Wirtschaftszweig: die *Basler Seidenbandindustrie*. Fink bricht um 1800 ab, beschränkt sich also auf die Protoindustrialisierung. Sehr ausführlich wird die Einführung zunächst des Seidenhandels durch italienische und französische Glaubensflüchtlinge in der Stadt Basel nach 1550, dann der Seidenbandweberei dargestellt. Bald wurde auch das Verlagswesen auf städtischem Boden eingeführt. Ein Verlagssystem mit ländlicher Heimarbeit entstand zu Beginn des 17. Jahrhunderts, als die Obrigkeit das Seidengewerbe in Zunftschranken wies, obwohl der Bandfabrikation eine Dynamik innewohnte, die mit der zünftigen Reglementierung im Widerspruch stand. Einheimische Landleute der Basler Landschaft, für die Spinnen und Weben ohnehin zu den üblichen Fertigkeiten gehörten, wurden als Heimarbeiter eingesetzt (um 1800: 2500). Die Entwicklung zum Verlagssystem war begleitet von langwierigen Auseinandersetzungen mit dem städtischen Handwerk. Sie setzte andernorts im gleichen Gewerbe viel später ein, was Basels Bedeutung in diesem Gewerbezweig miterklärt. Ein weiterer Grund für diese Konflikte und für die Stellung Basels war die Einführung einer frühen Arbeitsmaschine aus den Niederlanden (1667), des sogenannten Kunststuhls (Bändelmühle). Sie wurde im Ausland weitgehend verboten. Erfolgreich waren die städtischen Bemühungen, die Landfabrikation zu verhindern.

Die Organisation der Basler Bandindustrie in Form des Verlagswesens (mit einer sehr anschaulichen und in der Schule brauchbaren Grafik dargestellt) schuf verschiedene soziale Gruppen in der Stadt und auf dem Lande. Der Leser erfährt vieles über deren Arbeit und über die Lebensverhältnisse von städtischen Fabrikanten und städtischen und ländlichen Unterschichten. – Eine Fortführung der Geschichte der Basler Bandindustrie ist erfreulicherweise gesichert.

Der Titel von Tanners Dissertation *Spulen – Weben – Sticken* ist viel zu bescheiden gewählt. Tanner stellt nicht bloss die Protoindustrialisierung von Appenzell Ausserrhoden in der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert dar, sondern auch dessen Industrialisierung bis 1914; und er greift viel weiter: neben wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten (Leinwand-, Baumwollgewerbe, Stickerei, Konjunkturverlauf, Verlagswesen und Heimindustrie) werden Demografie, Landwirtschaft, Sozialer Wandel, Familie, Arbeitsverhältnisse, Gesundheit, Konsumverhalten, Alltag, Macht und Herrschaft dargestellt. Es gelingt dem Autor in eindrücklicher Weise, die verschiedenen Aspekte zu verbinden und zu vernetzen. Der Leser stösst z.B. auf die Zusammenhänge von Bevölkerungswachstum und Heimindustrie. Der Lehrer findet eine Fülle von Statistiken, mehrere Kurven und etliche Quellenauszüge zu den oben aufgeführten Aspekten, die im Unterricht als Arbeitsmaterialien einsetzbar sind. Ausserdem ist diese Regionalstudie eingebettet in allgemeine Aussagen zur Protoindustrialisierung und Industriealisierung. Darum lässt sich das Buch nicht nur für Ostschweizer Leser empfehlen oder für Lehrer, die in jener Region eine Studienwoche/Schulkolonie durchführen möchten, sondern auch für alle jene, die sich für die Themen Industrialisierung / Soziale Frage / Familiengeschichte / Geschichte des Alltags interessieren oder aber sich an einem exemplarischen Beispiel in diese Stoffe einarbeiten wollen. Jedenfalls ist *Spulen – Weben – Sticken* eine äusserst anregende und bereichernde Lektüre. Sie verlangt allerdings Aufwand und Konzentration.

Während Fink die Schwergewichte auf die Auseinandersetzungen zwischen dem Zunfthandwerk und den Verlegern, auf die Entstehung von Verlagswesen und Heimindustrie und auf die Beziehungen von Stadt und Land legt, stehen bei Tanner die sozialen Aspekte einer ländlichen Industriegesellschaft im Vordergrund, die er bis 1914 verfolgt. Darum ergänzen sich die beiden Dissertationen so vortrefflich.

Markus Bolliger

SCHWEIZERGESCHICHTE SEIT 1945

Dejung, Christoph: Schweizer Geschichte seit 1945. Frauenfeld, Huber, 1984, 228 S., Fr. 28.80

Es ist keines der traditionellen Geschichtsbücher, in dem möglichst alle wichtigen Ereignisse des bestimmten Zeitraumes dargestellt, eventuell interpretiert werden. Der Autor listet zu Beginn der zwölf Kapitel mehr als Erinnerungseinstieg die jeweils passenden Ereignisse auf. Dann folgt die ausführliche Interpretation des Verhaltens der Bevölkerung, der Stossrichtungen einzelner Gruppen und der Möglichkeiten der Regierenden. Ausschnitte aus Veröffentlichungen von Wissenschaftern, Schriftstellern und Journalisten als Quellentexte und Grafiken ergänzen das Verständnis für die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen, wie aus dem «Sonderfall Schweiz» vom Kriegsende der «Modellfall Schweiz» voll von Widersprüchen, offenen Fragen und Unbehagen wurde.

Ein Buch, das auch dem nicht Geschichte unterrichtenden Lehrer sehr empfohlen werden kann.

Christian Aeberhardt

150 JAHRE KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Klaus, Fritz: Basel-Landschaft in historischen Dokumenten. Liestal, Kantonale Schul- und Büromaterialverwaltung, 1982/83, ill., Band 1 320 S., Band 2 382 S., je Fr. 38.–

Zum Kantonsjubiläum von 1982 gibt der Kanton Basel-Landschaft eine auf vier Bände berechnete Sammlung von Dokumenten heraus, welche die Entwicklung des Kantons und die wesentlichen Probleme darstellt. Der Liestaler Sekundarlehrer Fritz Klaus zeigt in den beiden ersten Bänden *Die Gründungszeit 1798–1848* und *Der grosse Umbruch*

1849–1882 den ungeheuren Wandel, der sich im 19. Jahrhundert in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft vollzogen hat: die mühsame, ja «knorzige» Bildung des Kantons, die immer wieder gebremste Erneuerung des rückständigen Schulwesens (stetige Klage: das Schulschwänzen), die Milderung der harten Rechtsprechung (Pranger, Ketten- und Todesstrafe), den Aufschwung der Posamenterei und den Bau der Eisenbahnen (Endbahnhof in Birsfelden), die Verbesserung der bescheidenen Wohnverhältnisse und der einseitigen Ernährung (Kaffee, Brot und Kartoffeln).
Fritz Klaus hat eindrückliche Texte zusammengetragen: Neben Protokollauszügen und Gesetzen, neben Erinnerungen und Ausschnitten aus den Heimatkunden von 1863 vor allem Zeitungsartikel, welche die bitteren Nöte und lärmigen Auseinandersetzungen packend wiedergeben. Eine grosse Zahl zeitgenössischer Illustrationen verdeutlicht die Aussagen, und der unaufdringliche Kommentar des Herausgebers erläutert und verbindet gewandt die Texte. *Walter Lüthi*

DAS POLITISCHE SYSTEM DER BRD

Breuer, Winand: Das politische System der Bundesrepublik Deutschland.
Floren, Franz Josef: Soziale Gruppe und Individuum. Paderborn, Schöningh, 1983, 131/112 S., je Fr. 8.60
Reihe: Sozialwissenschaften (Arbeitsmaterialien für die Sekundarstufe II), Heft 1 und 2

Jeder Band besteht aus einer Sammlung von Textausschnitten aus Zeitungen und wissenschaftlichen Publikationen sowie aus Arbeitshinweisen für den Unterricht.
Heft 1 enthält Texte zum Aufbau der Bundesrepublik, zur Problematik der Grund- und Sozialrechte, zur Demokratiediskussion und zum politischen Systemvergleich BRD–DDR. Verschiedene Texte betreffen aktuelle Grundsatzfragen (Radikalenerlass, Bürgerinitiativen, Frankfurter Startbahn, Demonstrationsfreiheit usw.).
Heft 2 ist eine Einführung in die Grundbegriffe der Soziologie: Begriff und Struktur der Gruppe, Normen und Werte, Aggressivität usw. Viele Texte setzen die Kenntnis der soziologischen Fachjargons voraus, so dass man sich fragen muss, ob die Textsammlung nicht doch eher für Studienanfänger als für Gymnasiasten geeignet wäre. *M. Fenner*

«Es ist nicht wahr, dass Kultur der Geistesfreiheit und der Menschenrechte bedarf. Alle diese leidvollen Epochen der Weltgeschichte haben Werke der Kunst und der Dichtung hervorgebracht, die man unsterblich nennt. Einer behauptete, nach Auschwitz könne man keine Gedichte mehr schreiben; wäre dem so, Gedichte, Epen, Theaterstücke und Romane wären nie geschrieben, Tempel, Kathedralen und Paläste nie gebaut, Bilder nie gemalt und Skulpturen nie gemeisselt, Musik, Gesang und Tanz nie gepflegt worden. Auschwitz ist nur ein Konzentrat dessen, was es immer gegeben hat und heute noch gibt.»

Aus J. R. v. Salis:
«Notizen eines Müssiggängers»

RÜCKBLICK AUF EINE ROTKREUZ-MISSION IN AFRIKA

Lindt, August R.: Generale hungern nie. Geschichte einer Hilfsaktion in Afrika. Bern, Zytglogge, 1983, 264 S., Fr. 32.–

Lohnt es sich, ein Buch über einen Teilaspekt eines 13 Jahre zurückliegenden Bürgerkriegs, eines Stammeskriegs, herauszugeben, zu lesen? Im Mittelpunkt der Hilfsaktion des IKRK in Nigeria–Biafra steht hier der beauftragte Diplomat, ständig mit Flugzeug und Auto unterwegs zwischen den Kriegführenden, Genf, möglichen Basen für die von der Weltöffentlichkeit dringendst geforderte Hilfe für die verhungernden Kinder. Unermüdlich nach neuen Möglichkeiten suchend stösst er auf die Machtinteressen der Grossmächte und der nigerianischen und biafranischen Generäle Gowon und Ojukwu. Die Unterstützung der jungen afrikanischen Staaten scheitert an ihren eigenen Intrigen und den Nachwehen der Entkolonialisierung.
Wenn es auch gelingt, trotz den vielschichtigen Widerständen Hilfsaktionen durchzuführen, so mag dies dem unermüdlichen Einsatz und diplomatischen Geschick Lindts und seiner Mitarbeiter zuzuschreiben sein. Aus der Sicht des Autors bleibt aber die unbefriedigende Situation: «Das IKRK kann die Leiden eines Krieges lindern, es kann aber Kriege nicht verhindern und nicht Frieden stiften.» Und wenn das IKRK seine humanitäre Aufgabe in Konfliktgebieten gegen die politischen Kräfte nicht erfüllen kann, sich nicht unbedingt durchsetzen kann, drängen sich kritische Überlegungen über diese Institution auf, unser Stolz wird angeknappert. Ein nachdenklich stimmendes, sehr lesenswertes Buch. *Christian Aeberhardt*

REFLEXIONEN EINES GROSSEN ZEITGENOSSEN

von Salis, J. R.: Notizen eines Müssiggängers. Zürich, Orell Füssli, 1983, 512 S., Fr. 58.–

Nach seinem zweibändigen, rund tausend Seiten umfassenden Lebensbericht 1901 bis 1978, den *Grenzüberschreitungen*, wohl einem der faszinierendsten Memoirenwerke unserer Zeit, legt uns Jean Rudolf von Salis, gleichsam als kostbare Nachspeise, noch einen Nachtrag in die Hände, die *Notizen eines Müssiggängers*. Er sei, schreibt der über Achtzigjährige im Vorwort zu seinen in den Jahren 1981 bis 1983 entstandenen Tagebuchnotizen, «schon lange nicht mehr aktiv, geniesse die Musse, versuche, darunter nicht zu leiden». Aber seine feinnervige, seismografisch alle Erschütterungen unserer Welt registrierende Gegenwartserfahrung, sein politisches, kulturelles und wissenschaftliches Sensorium lässt ihn «bei diesen täglichen Improvisationen mit dem Kugelschreiber», wie er es nennt, immer wieder «das Wesen der Dinge erfragen», «Zeiten und Räume betrachten, ihrem Bezugsnetz nachspüren, über ihre Wandlungen nachdenken». In seinen Betrachtungen, diesen aus persönlicher Betroffenheit aufgezeichneten und Betroffenheit auslösenden «Zeugnissen der Wachsamkeit, des Beobachtens, des Fragens», wie J. R. von Salis es in seiner sprachlichen Noblesse sagt, wird über das Besondere, das Einzelne hinaus stets das Allgemeingültige, spürbar. Lesen wird mit J. R. von Salis zur geistigen Auseinandersetzung mit der Kultur und Geschichte des Abendlandes. Seine «Notizen» wirken ungemein anregend; wenn er von den *Wahlverwandtschaften* spricht, möchte man sie gleich auch mal wieder zur Hand nehmen; oder wieder mal den Klängen von *Mahlers* Sinfonien lauschen, wieder mit *Proust* der *Suche nach der verlorenen Zeit* nachgehen, in *Benjamin Constant's Journal Intime* blättern...
Anregungen, die doch gerade für uns Lehrer so enorm wichtig sein können, um nicht den Fährnissen der «déformation professionelle» zu erliegen!
Noch kaum je ist in einem der bisherigen Bücher J. R. von Salis der Facettenreichtum seiner Persönlichkeit so klar und so beeindruckend sichtbar geworden, so dass man seine «Notizen» aus der Hand legt im Bewusstsein, einem der wohl bedeutendsten Zeitgenossen, einem der vielleicht letzten Universalgelehrten unserer Welt begegnet zu sein. *Veit Zust*

«Es ist kein Wunder, dass die Idee einer europäischen Einigung ihre Probe schlecht bestanden hat. Die Frage der europäischen Integration ist aber schon von Anfang an unrichtig gestellt worden. Man kann Europa nicht «machen». Es gibt Europa, das vorhandene, das traditionelle Europa, das so wurde, wie es ist, nämlich ein zwar kleiner, doch wichtiger, tüchtiger, fleissiger, hochzivilisierter Kontinent, der aus Nationen und Staaten besteht. Das ist etwas ganz anderes als die kleinen englischen Kolonien in Amerika mit ihren vier Millionen Einwohnern, die sich im Jahre 1776 entschlossen, sich zu vereinigen – aus denen dann die grossen, reichen und mächtigen Vereinigten Staaten von Amerika entstanden sind: geeint in der gleichen Sprache, auf Grund einer biblischen Ethik, einer aufklärerischen Philosophie und einer demokratischen Staatsform.

Vereinigte Staaten von Europa müssten, wenn sie Wirklichkeit werden sollten, auf Gleichheiten der Kultur, der Sprache, der Mentalität der Rechtsordnung, vor allem aber des Glaubens an die Gemeinsamkeit gegründet werden. Dieser Glaube war bei einigen führenden Persönlichkeiten und in politischen Konventikeln vorhanden; aber sie gingen an einer tieferen historischen Wirklichkeit vorbei. Robert Schuman, der an Europa glaubte, gab mir ausdrücklich recht, als ich sagte, dieses Europa könne nur entstehen, wenn es von einer gemeinsamen emotionellen Zustimmung seiner Völker getragen werde. Das hätte aber eine gemeinschaftliche Tradition einer auf ihr beruhende Gemeinschaftsbildung und ein von allen gewünschtes und gewolltes Gemeinschaftsverhalten zur Voraussetzung gehabt. Man konnte Europa ebenso wenig ‹machen›, wie man eine Tradition machen kann.»

Aus J. R. v. Salis:
«Notizen eines Müssiggängers»

DIE STADT

Utz, Hans: Die Stadt – zur Über- und Unterentwicklung in der Schweiz. Zug, Klett und Balmer, 1983, 80 S., Fr. 15.20; Ergänzungen dazu: 39 S., Fr. 7.–
Reihe: Materialien zur Geschichte und Politik in der Schweiz

Das Heft vermittelt hinter einem wohl zur Verkaufsförderung gedachten, aber für die Stadt in der Schweiz verfehlten Umschlagsbild eine Sammlung von Originaltexten und -illustrationen zum Thema der Stadtentwicklung. Die Auswahl erscheint oft recht zufällig, und so ist auch die Qualität der zitierten Quellen, die durch kurze Kommentare verbunden werden, sehr verschiedenartig. Neben informativen Beiträgen findet sich viel Bedeutungsloses. Ein separates Heft enthält «Ergänzungen» zu den Abschnitten des Haupthefts, bestehend aus Kommentaren, Literaturhinweisen und nochmals Quellentexten. Man fragt sich, warum das ganze Vorhaben nicht zu einem einzigen Heft verarbeitet werden konnte, da oft nicht ersichtlich ist, warum ein Text im einen oder im andern Heft untergebracht wurde. Zumal macht das ständige Wechseln zwischen den beiden Heften das Lesen recht mühsam.
In der Einleitung wird hervorgehoben, dass die «Materialien» «von einem vom Raum ausgehenden ‹architektonischen› Ansatz» bestimmt seien. Offenbar ist dem Verfasser unbekannt, dass die räumliche Betrachtungsweise die Grundthematik der Geografie darstellt. So besteht ein guter Teil des Inhalts der Hefte aus stadtgeografischen und raumplanerischen Themen. Hier mangelt es aber den Kommentaren oft an der fachlichen Genauigkeit; auf Beispiele soll verzichtet werden. Das scheint auch dem Verfasser bewusst zu sein, heisst es doch in den «Ergänzungen»: «Es geht also nicht darum, ein systematisches Grundwissen anzubieten, was der Bearbeiter schon von seiner fehlenden Vorbildung her gar nicht vermöchte.» Wie kann man dann unter den gleichen Voraussetzungen eine Quellensammlung zusammenstellen und erst noch kommentieren? *Hugo W. Muggli*

ÖKOLOGIE

Trommer, Gerhard: Ökologie. Köln, Aulis/Deubner, 1983, 240 S., Fr. 18.50
Reihe: Aulis Kolleg Biologie

Das Buch will den Ökologieunterricht an der gymnasialen Oberstufe fördern; wissenschaftlich gesichertes Wissen soll mit Empfindungen und Wünschen der Schüler in Einklang gebracht werden; Forschungsgebiete, Arbeitsweisen und Anwendungsbereiche der Ökologie sollen verstanden, ökologisches Denken geübt, Fragen gestellt, Versuche gemacht und Standpunkte bezogen werden. Aus den Fachgebieten der Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen und Umwelt, der Ökosysteme, des biologischen Gleichgewichtes, des Populationswachstums und der Umweltveränderungen und ihrer Folgewirkungen bietet der *Schülerteil* eine reiche Fülle gut gewählter Aufgabestellungen und Überlegungsanregungen. Klare Definitionen biologisch-ökologischer Sachverhalte begleiten diesen Teil und machen ihn zu einer guten Einführung in die Ökologie schlechthin.
Der *Lehrerteil* vermittelt Anregungen zur Didaktik, zur Kursplanung, zu Schülerreferaten, bringt die Lösungen der im Schülerband gestellten Aufgaben und erläutert Forschungs- und Arbeitsmethoden. Auch zu diesem Kolleg existiert eine Medienmappe zur Anfertigung von Schülerarbeitsblättern, Experimentieranleitungen, Klausurthemen bzw. Tests und Transparenten.
Das fachmännisch verfasste, sorgfältig gestaltete und redigierte Buch sei Oberstufenlehrern bestens empfohlen. Gerade heute, wo die Ökologie in aller Leute Munde zum Schlagwort geworden ist und oft missbraucht wird, sollte man sich wieder auf ihre realen Hintergründe zurückbesinnen. *Peter Bopp*

ALGERIEN

Wimmer, Hed/Thielemann, Joachim-Hans: Algerien. Luzern/Freiburg i. Br., Atlantis, 1983, 192 S., Fr. 72.–

«Interesse und Neugier zu wecken für ein Land, das dieses Engagement wert ist, neue Informationen zu geben, die über das übliche Mass eines Reiseführers hinausgehen...», so lautet der Anspruch, den die Herausgeber im Klappentext an dieses Algerienbuch stellen.
In elf Textkapiteln und ebensovielen Bildteilen werden die Autoren diesem Anspruch sicher gerecht: Der geschichtliche Abriss ist vorhanden, die geografischen Daten fehlen nicht, ausgewählte Landschaften werden besprochen, Kapitel über Nomaden und Oasenbauern geben Einblick in deren Lebensweise und ihren Wandel. Der Teil «Vom Agrar- zum Industriestaat» bringt den Blick auf die moderne Seite Algeriens, auch die Menschen vergisst man nicht: «Menschen in Nord und Süd» lautet der Titel des betreffenden Abschnitts. Ein algerisches Märchen beschliesst den Textteil.
Sicher, der Textteil ist gut, etwa das, was man von einem Bild-Text-Band über ein Land erwarten darf. Doch mir fehlt, und das hängt wohl mit meiner persönlichen Erwartung zusammen, mir fehlt im ganzen Text eine sichtbare persönliche Beziehung des Autors zum Land, das er beschreibt. Der Text bleibt bei seiner rein informativen Funktion, es gibt keine gefühlsmässigen Anknüpfungspunkte.
Zu den Bildern fällt mir nur eines ein; sie sind schön, sehr schön, einfach schön. Die Gesichter der Menschen, die Architektur, die Hafenansicht, die Küste, die Wüste, der Atlas, die Benzinzapfsäule, die Erdölfelder, die Schafherden, die Oasen, das tote Kamel – alles ist schön. Algerien ist ein schönes Land.
Ja: ein präsentierbares Buch mit präsentierbaren Fotos und präsentierbarem Text.
Markus Baumann

Neueingänge

Pädagogik

Mauermann, Lutz/Weber, Erich (Hrsg.): Der Erziehungsauftrag der Schule. 248 S., Auer ● **Katholische Erziehergemeinschaft: Von der Lernplanung zur Unterrichtsgestaltung.** 224 S., Auer ● **Dohrenbusch, Hans: Zum Wesen der Mythologie in der Pädagogik. Reihe: Studien zur Geschichte der Pädagogik und Philosophie der Erziehung, Band 2.** 193 S., Haupt ● **Michel, Detlef/Teicher, Michael: Spielregeln. Jugendliche und ihr Recht.** 123 S., vgs. Schulfernsehen ● **Fördergemeinschaft für Schulen in freier Trägerschaft e. V.: Jugend im Gespräch.** 155 S., Adamas ● **Dienelt, Karl: Tiefenpsychologie und Marxismus. Reihe: Sozialwissenschaftliches Forum 22.** 133 S., Böhlau ● **Flueler, Elisabeth: Die Geschichte der Mädchenbildung in der Stadt Basel. Reihe: 162. Neujahrsblatt.** 124 S., Helbing & Lichtenhahn ● **Bartenschlager, Hans: Arbeitslehre konkret. 9. Jahrgangsstufe. Reihe: Exempla, Band 26.** 168 S., Auer ● **Rehrl, Helmut: Starthilfen für Lehrversuche im Praktikum.** 36 S., Auer ● **Oblinger, Hermann: Die Schule in der Gesellschaft. Reihe: Schulpädagogik, Band 5.** 312 S., Auer ● **Stauch, Ursula: Der Kinderhort und seine sozial-pädagogischen Aufgaben in der Gegenwart.** 181 S., Auer ● **Katholische Erziehergemeinschaft: Der pädagogische Bezug heute.** 228 S., Auer ● **Katholische Erziehergemeinschaft Bayern: Die Verwirklichung des Erziehungsauftrages der Schule angesichts bestehender Erziehungsprobleme.** 247 S., Auer ● **Strasser, Hans: Motivierender Unterricht in der Schule für Lernbehinderte. Reihe: Unterricht in der Schule für Lernbehinderte.** 139 S., Auer ● **Katholische Erziehergemeinschaft: Unterricht und Schulleben,** 268 S., Auer ● **Hierdeis, Helmwart: Erziehungsinstitutionen. Für Sekundarstufe II und Grundstudium. Reihe: Pädagogik, Band 3.** 248 S., Auer ● **Glöckel, Hans: Beiträge zu einer realistischen Schulpädagogik.** 186 S., Auer ● **Katholische Erziehergemeinschaft Bayern: Die pädagogische Dimension der Leistung in der Schule.** 200 S., Auer ● **Scharff, Günter: Berufsvorbereitendes Funktionstraining in der Schule für Lernbehinderte.** 122 S., Auer ● **Beckmann, Hans-Karl: Schule unter pädagogischem Anspruch.** 260 S., Auer ● **Hell, Peter: Unterrichtsskizzen für die Arbeit mit lernbehinderten Schülern.** 136 S., Auer ● **Czerwenka, Kurt: Wirklichkeitserfahrung in der Schule. Eine Dimension der Weltbegegnung und des Erziehens.** 213 S., Auer ● **Stritzke, Reinhard/Harles, Manfred/Wenzel, Klaus: Schüler kennen und beurteilen.** 176 S., Auer ● **Barsig, Walter/Berkmüller, Hans/Sauter, Helmut (Hrsg.): Leistungsanspruch und Humanität in der Schule von heute. Reihe: Lehrer in Ausbildung und Fortbildung, Bd. 14.** 203 S., Auer ● **Horst, Wilhelm: Einführung in die Orthopädagogik. Reihe: Konzepte der Humanwissenschaften.** 266 S., Klett-Cotta ● **Montada, Leo/Reusser, Kurt/Steiner Gerhard (Hrsg.): Kognition und Handeln.** 364 S., Klett-Cotta ● **Peterssen, Wilhelm H.: Lehrbuch Allgemeine Didaktik. Reihe: EGS-Texte.** 165 S., Ehrenwirth ● **Weinert, Franz E./Kluwe, Reiner H. (Hrsg.): Metakognition, Motivation und Lernen.** 282 S., Kohlhammer.

Sport

Aagard, Palle/Skovsgaard, Eric: Mini-Handball. 79 S. Hofmann. Reihe: Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung und des Sports, Bd. 168. ● **Reihe: Limpert Sport: Stephan, Joachim R.: Motorrad.** 2. Aufl. 92 S. ● **Gebhardt, Otto: Fahrradsport.** 2. Aufl. 94 S. ● **Paschel, Bernd: Fechten.** 94 S. ● **Conrad, Karl: Skilanglauf.** 100 S. ● **Lavall, Kurt: Fussball.** 2. Aufl. 91 S. ● **Gahmig, Klaus: Windsurfing.** 2. Aufl. 98 S. ● **Kaiser, Ulrich: Tennis.** 96 S. ● **Aagard, Palle/Skovsgaard, Eric: Mini-Handball.** 79 S. Hofmann. Reihe: Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung und des Sports, Bd. 168 ● **Reihe: Praxis Sport:** (alle Barthels & Wernitz); **Götsch, Wulf/Papageorgiou, Athanasios/Tiegel, Giselher: Mini-Volleyball.** 88 S. (Bd. 4) ● **Fiebrandt, Karin/Richter, Hedi: Umschwünge.** 168 S. (Bd. 5/6) ● **Dombrowski, Oda/Schenk, Hans: Leichtathletik: Springen.** 108 S. (Bd. 7) ● **Hagedorn, Günter: Mini-Basketball.** 80 S. (Bd. 1) ● **Bisanz, Gero/Gerisch, Gunnar: Mini-Fussball.** 84 S. (Bd. 2) ● **Duell, Helmut/Klein, Günter: Mini-Handball.** 72 S. (Bd. 3)

TASCHENBÜCHER

*Originalausgaben sind mit *, deutsche Erstveröffentlichungen mit ! bezeichnet*

Manès Sperber: Alfred Adler oder das Elend der Psychologie. Wohlwollend-kritische Biografie. (Klett-Cotta im Ullstein TB 39074, Fr. 12.80)

Ängste gesunder Kinder. Praktische Hilfe bei Lernstörungen. Darf Eltern empfohlen werden. (Eberlein, G.; Econ Ratgeber 780, Fr. 7.80)

* *Kindernöte – verstehen und helfen.* Viele kurze Fallbeispiele ebnen den Weg des Lesers zum Berater. (Schetelig, H.; Herderbücherei 922, Fr. 7.90)

Legasthenie. Wie Eltern helfen können. Am ehesten durch ihr Verständnis. Vernünftig. (Firnhalter, Fischer 3327, Fr. 6.80)

E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke. 1. und 2. Teil. Die erzromantischen Stücke sind wieder aktuell. (dtv klassik 2128, Fr. 9.80)

Heine-Chronik. Daten zu Leben und Werk. Nur wenige Aussagen erhellen seine schriftstellerische Existenz. (Mende, F.; dtv 3256, Fr. 12.80)

Jürg Amann: Franz Kafka. Unter den vielen Führern zum Werk des Dichters einer der sympathischsten. (Serie Piper 260, Fr. 12.80)

* *Georg Trakl. Werke – Entwürfe – Briefe.* Ausgezeichnete Studienausgabe mit Nachwort und Bibliografie. Kemper, H.-G./Max, F. R. (Reclam 8251, Fr. 9.20)

Brecht-Chronik. Daten zu Leben und Werk. Ereignisse, Begegnungen, Lektüren, Urteile usw. Aufschlussreich! (Völker, K.; dtv 3257, Fr. 8.80)

Ja, mein Engel. Die besten deutschen Kurzgeschichten. Gute, breitgefächerte Auswahl. Auch zum Vorlesen. (Piontek, H. [Hrsg.]; Heyne 6442, Fr. 7.80)

Deutsche Gedichte der sechziger Jahre. 4. Aufl. der schönen Anthologie. Themen und Sprache der 68er Generation fehlen noch ganz. (Piontek, H. [Hrsg.]; Reclam 8211, Fr. 9.20)

* *Schulen ohne Zwang. Wenn Eltern in Deutschland Schulen gründen.* Erfahrungsberichte, didaktische Beispiele (die auch aus Staatsschulen stammen könnten). Ziel, weitere Elterngruppen zu ermutigen, ihre Schule zu schaffen. (Behr, M. [Hrsg.]; dtv 10272, Fr. 9.80)

Wilhelm von Humboldt: Schriften zur Anthropologie und Bildungslehre. Seine klare Grundsätzlichkeit täte heute not! (Filtner, A. [Hrsg.]; Klett-Cotta im Ullstein TB 39084, Fr. 7.80)

Richard Friedenthal: Diderot. Biografisches Porträt. Gemessen und doch spannend erzählt. (Serie Piper 316, Fr. 10.80)

* *Germanische Götterlehre.* Nach Quellen der Lieder- und der Prosa-Edda. Die ausführlichen Zitate sind kommentiert. Das mythologische Wörterbuch verweist wiederum auf die Quellentexte. Eine ausgezeichnete Arbeit! (Diederichs, U.; Diederichs Gelbe Reihe 46, Fr. 20.50)

Erich Fromm: Das Christusdogma und andere Essays. Führt zu den Grundpositionen zurück, aus denen sich Dogmen und kirchliche Formen entwickelt haben. (dtv 10281, Fr. 9.80)

* *Eine Insel finden. Gespräch zwischen Otto F. Walter und Silja Walter.* In der ersten Begegnung nach langen Jahren klären die Geschwister ihre grossenteils durch die Familie bestimmten Standpunkte. Auch ein wichtiges Zeugnis zur schweizerischen Geistesgeschichte. (Dätwyler, Ph. [Hrsg.]; Arche, Neue Arche Bücherei 4, Fr. 12.–)

* *Kleine Geschichte der japanischen Kunst.* Obwohl sehr knapp, umfassende und fundiert erklärende Einführung in Architektur, Bildende Kunst und Kunstgewerbe. Gute Bilder. (Violet, R.; dumont tb 148, Fr. 15.70)

* *Schöne Batik. Technik und Modelle.* Die Erläuterungen zur Herstellung genügen. Einige Beispiele sind künstlerisch fragwürdig. (Gumbiller, K.; BLV Idee und Praxis 511, Fr. 9.80)

* *Alpen. Pflanzen und Tiere nach Farbfotos bestimmen.* Wie gemacht für die Rucksacktasche: schönes, gut illustriertes Bändchen mit sehr zweckmässigen Texten. (Pott, E.; BLV Naturführer 133, Fr. 11.80)

* *Gesunde Wildkräuter. Bewährte Rezepte mit Kräutern und Früchten.* Man sollte sie in Landschulwochen ausprobieren. (Boksch/Bott; BLV Idee und Praxis 510, Fr. 9.80)

! *Das grosse Buch vom Fahrrad-Sport.* Mechanik und Technik sind gut erklärt, z. B. für Lehrer, die Klassenfahrten wagen. (Marillier/Guimard; Heyne Ratgeber 4944, Fr. 9.80)

Irland. Sympathischer privater Reisebericht. (Johann, A. E.; Heyne 6388, Fr. 9.80)

* *Grosse Städte der Welt.* Zwei Bände. Jugendliche schätzen solche summarische Information. Immerhin, Genf und Zürich sind dabei. (Sturm, Chr.; Hermes Handlexikon 10032, je Fr. 23.–)

Zwei dtv-Merian-reiseführer:

* *Bodensee.* Nützliche Orientierung über den geografischen und kulturellen Raum. (Leip, H. u. a.; 3714, Fr. 17.60)

* *Elsass.* Sehr viel aktuelle Daten und Hinweise nebst dem Unumgänglichen. (Boller, W. u. a.; 3713, Fr. 17.80)

* *Urlaubsziel: Alpen im Winter.* Ortsporträts für Sportler, zum Glück sind nicht bloss die Zentren dabei. (Putschögl/Viedebandt [Hrsg.]; Heyne Reisebücher 36, Fr. 9.80)

Diesel. Breitangelegte Biografie des Sohns. (Diesel, E.; Heyne Biografie 108, Fr. 12.80)

! *Churchill. Stratege – Visionär – Künstler.* Populär, gekonnt journalistisch. (Brendon, P.; Heyne Biografien 119, Fr. 12.80)

* *Paracelsus. Sein Genie – seine Weisheit – seine Rezepte.* So oberflächlich, wie der marktschreierische Titel vermuten lässt. (Allgeier, K.; Heyne 7251, Fr. 6.80)

! *Karma Cola. Die Vermarktung der indischen Mystik.* Eine notwendige Anprangerung; leider versandet sie in Geplauder. (Metha, G.; Heyne Scene 10, Fr. 6.80)

Wirtschaft ohne Rätsel. Ein vergnüglicher Leitfaden für jedermann, d. h. für ökonomische Laien der USA, ergo anschaulich, klar und streckenweise unterhaltsam. (Levi, M.; dtv 10271, Fr. 12.80)

* *Schneller auffassen – mehr verstehen – besser behalten.* Training für Erwachsene. Handfest und brauchbar. (Fiegen, L.; Heyne Kompaktwissen 146, Fr. 6.80)

Und dachten, sie wären die Herren. Der Mensch und die Einheit der Natur. Möchte zu einem neuen Naturbewusstsein führen. (Seymour, J.; dtv 10282, Fr. 9.80)

Russland vor der Revolution. Staat und Gesellschaft im Zarenreich. Eine sehr in Einzelheiten gehende Analyse des patrimonialen Aufbaus. (Pipes, R.; dtv wissenschaft 4423, Fr. 15.70)

* *Als Hitler kam. Erinnerungen prominenter Augenzeugen.*

* *Das Ende, das ein Anfang war. Die letzten Tage des Dritten Reiches.* Hintergrundinformation für Lehrer und interessierte Schüler. (Krause-Brewer/Urban, Th.; Herderbücherei 978/849, Fr. 8.90/5.90)

* *Deutscher Widerstand 1938–1944.* Wichtige Belege über die Gruppen mutiger Menschen. (Scheurig, B.; dtv dokumente 2943, Fr. 12.80)

Die Malerei im deutschen Faschismus. Kunst und Konterrevolution. Auch allgemein gültig für die Kunstpflege in Diktaturen. Gutes Bildmaterial. (Hinz, B.; Heyne 7241, Fr. 14.80)

Die Invasion 1944. Aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht. Gerafft und trotzdem detailliert. Bringt dem Geschichtslehrer nicht viel. (Schramm, P. E.; dtv dokumente 2942, Fr. 9.80)

Deutsche Stadtpläne. Reiseprosa. Vorwiegend persönliche Schilderungen und Impressionen des bekannten Publizisten. (Krüger, H.; dtv 10266, Fr. 6.80)

Redaktion: Ernst Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.

Schon nach 40 Jahren war Nikolaus Bütlers Gemälde vielfach beschädigt und zerfallen. 1874 schuf der Sohn Anton Bütler in Luzern um 700 Fr. vier Bilder: Apfelschuss, Tells Gefangennahme, Tells Sprung und aussen Gesslers Tod. Schon hatte ihn die Hand des Todes berührt, kaum war sein letztes Werk vollendet, legte er Pinsel und Palette für immer beiseite. Die Bilder waren auf den Mauergrund, aber nicht «a fresco» gemalt. Nach wenigen Jahren zersetzten sich die Farben, Armgard und ihre Kinder wurden zu Negern.

Ein Bild der Verlassenheit und des Zerfalls

Auch baulich war die Renovation von 1874 unzulänglich. Die Stützmauern erhielten einen Zementverputz aus Pseudoquadern. Die alten Risse der Kapelle wurden nur überkleistert, aber ihrem Fortschreiten nicht Einhalt getan. Das Mauerwerk war dem Untergang geweiht, wenn nicht einmal gründlich durchgegriffen wurde.

1892 endlich raffte man sich auf und berief Architekt Oberst von Segesser in Luzern als Experten. Ein zweites Gutachten wurde von Professor Dr. P. Albert Kuhn, Einsiedeln, eingeholt. Sie berechneten einen Kostenaufwand von 30 000 Fr. 1895 brachte in Küssnacht eine Kollekte von Haus zu Haus 2000 Fr. zusammen. Der «Aufruf an das Volk, die Behörden und Vereine der Schweiz», datiert Juni 1896, schildert drastisch den Zustand der Kapelle: «Die Fundamentmauern sind unterspült, die Wände bersten, der Bilderschmuck ist zur Karikatur herabgesunken, kurz, sie steht da als ein Bild der Verlassenheit und des Zerfalls, das den Unwillen der Schweizer und den Spott der Fremden herausfordert.

Hat der patriotische Sinn unserer lieben Miteidgenossen für das Tellmonument in Altdorf derart grosse Opfer gebracht, so wird er sich gewiss auch nicht verschliessen für unser bescheidenes, aber dringend notwendiges Unternehmen; denn wir können nicht glauben, das Schweizervolk habe unserem Nationalheros im Tal der Reuss ein prunkvoll Monument aus Stein und Erz aufgerichtet, um das von den Vordern in dankbar-frommem Sinn erbaute, dem gleichen Kult geweihte Gotteshaus an der weltberühmten Hohlen Gasse in Trümmer sinken zu lassen.»

Würdige Erneuerung

Die Renovationsarbeiten beanspruchten fast zehn Jahre. Um die Kapelle musste etwas Umschwung erworben werden. P. Pierre-Marie Barral, der Gründer des Instituts Bethlehem, überliess schenkungsweise 252 m² Boden, der gegen die neuen Bauten durch eine Mauer abgeschlossen wurde. Gründlich festigte man Fundament und Mauerwerk. Ein stilgerechter sechsseitiger Dachreiter ersetzte das Gartenhaustürmchen. Die Fenster zierte man mit Wappenscheiben der acht Alten Orte, hergestellt von Tanner und Renggli in Luzern.

Die baulichen Aufwendungen hatten die verfügbaren Mittel derart beansprucht, dass für den künstlerischen Schmuck nur noch rund 8000 Fr. übrig blieben. Verhandlungen mit Ernst Stückelberg (1831–1903), dem Schöpfer der Fresken in der Tellskapelle am Urnersee, zerschlugen sich wegen des geforderten Honorars. Nach längerem Suchen war man endlich so glücklich, in Professor Hans Bachmann (1852–1917) einen Künstler zu finden, der den Auftrag übernahm, aussen Gesslers Tod, innen Tells Tod darzustellen.

Am 7. Mai 1905 war die Enthüllungsfeier, und damit fand das Renovationswerk seinen Abschluss. Die Festpredigt in der Küssnachter Pfarrkirche hielt P. Wilhelm Sidler vom Stift Einsiedeln, der sich später bekannt machte durch sein Werk über die Schlacht am Morgarten.

Die Harmoniemusik des Instituts Bethlehem eröffnete die Feier vor der Tellskapelle mit der Ouvertüre zur Oper «Tell» von Rossini. Musikdirektor Armin Sidler hatte auf den Anlass einen Schiller-Marsch komponiert. Die Festrede sprach Regierungsrat Dr. Josef Räber (1872–1934). Er pries Wilhelm Tell und dessen Sänger Friedrich Schiller und dankte dem Schöpfer der beiden Wandgemälde, Professor Hans Bachmann: «Hier fällt Gessler, der grimme Landvogt, von Tells Geschoss durchbohrt. In einem gewaltigen Bilde voll tragischer Tiefe schaut unser Auge hier das Leiden, Ringen und Siegen des Schweizervolkes für sein teuerstes Gut, die Freiheit. Hier blitzt der erste Sonnenstrahl der Rettung aus der Knechtschaft auf. Daneben in erschütternder Gewalt Tells Tod. Eine alte Sage kündet uns, als hochbetagter Greis habe Tell zur Frühlingszeit, als der Föhn die Hochwasser von den schmelzenden Firnen ins Tal sandte, einen Knaben aus den Fluten des Schächenbaches gerettet und dabei sein eigenes Leben geopfert... Diese Bilder mögen uns künden, dass in einer Zeit, wo Völker steigen und fallen, auch die Schweizerfreiheit nur einem tatkräftigen, opferfreudigen Volk voll hohen Pflichtbewusstseins gegen Gott und Vaterland erhalten bleibt.»

Seither hat man nichts mehr dem Zerfall überlassen, sondern die Kapelle sorgsam gehütet. So galt 1954 die Talersammlung des Schweizerischen Heimatschutzes den Gedenkstätten Tells am Urnersee und in der Hohlen Gasse. Der eidgenössische Brauch, in Kirchen und Kapellen und andere öffentliche Gebäude Fenster und Wappen zu schenken, hat nicht nur in früheren Jahrhunderten einen Blütenregen farbiger Glasbilder über unser Land ergossen, sondern auch in neuester Zeit prächtige Kunstwerke erzeugt. Der Stiftungsrat liess durch Kunstmaler Albert Hinter in Engelberg (1876–1958) Entwürfe anfertigen und gedachte der Ehre, die vier Scheiben zu stiften, den acht Alten Orten zu. Die klaren, kraftvollen Glasgemälde waren das letzte Werk dieses Künstlers.

Zu beiden Seiten der Hohlen Gasse erweiterte man den Waldboden und schritt zur Wiederaufforstung, um den überalterten Baumbestand verjüngen zu können. Unten baute man eine Toilettenanlage und legte einen neuen Rastplatz mit steinernen Tischen und Bänken und einem Brunnen an. Diese Arbeiten wurden 1959 vollendet.

Am 20. Oktober 1937 meldet die «Schweizer Illustrierte» die Einweihung der wieder ausgehöhlten und vom Autoverkehr befreiten Gasse.

Redaktion «STOFF UND WEG»
Heinrich Marti, Oberdorfstr. 56
8750 Glarus, Tel. 058/61 56 49

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Edi Moser
Schützenwies 2
9050 Appenzell

Franz Wyrsch
6403 Küssnacht am Rigi

Heini von Göschenen

Vergegenwärtigte Vorgeschichte der Eidgenossenschaft

Von Edi Moser

Gewiss erinnern Sie sich an die sieben spannenden Schulfunk-Hörfolgen von Jürg Amstein «Heini von Göschenen», die hörspielartig die Vorgeschichte zur Entstehung der Eidgenossenschaft zu Beginn des 13. Jahrhunderts erzählen. Vielleicht liegen auch in Ihrem Schulhaus wohlverwahrt die Tonaufnahmen zu diesen wertvollen Geschichtssendungen. Nur eben – was tun die Schüler während des Zuhörens sinnvollerweise statt Daumen zu drehen?

Im Schulfunkheft sind hie und da schülergerechte Text- und Bildergänzungen und teilweise auch Arbeitsblätter, die aus dem Medium Schulfunk in Ansätzen ein audiovisuelles Medium machen können.

Dass gerade geschichtliche Sendungen sehr dankbare Arbeitsblätter hergeben, wollen wir mit der folgenden Blattreihe zu allen sieben Sendungen zeigen. Die von den Schülern zu lösenden Aufgaben gehen auf den geschichtlichen, kulturgeschichtlichen, geografischen, aber auch sprachlichen Gehalt der Sendetexte ein und erhalten durch die volle Sendezeit hindurch das stete Interesse der zuhörenden Schüler. Gar nicht lehrmeisterlich folgen sich Übungen für die Texterfassung, das Kombinieren und logische Denken. Durch den vorgegebenen Buchstabenraster für die bruchstückhaft bereits vorgedruckten Lösungswörter wird beim Ausfüllen der Leerstellen (pro Punkt ein Buchstabe) gleichzeitig die richtige Schreibweise der anvisierten Ausdrücke geübt.

Indem die Blätter vorwiegend stofflich wichtige Fragen aufwerfen, wird manches Problem für die nachträgliche, gezielte Arbeit in der Klasse bewusster und ergiebiger. Und als einmal andere Form der Nachbereitung habe ich für die Blätter 2 und 5 aufgrund von Schülerentwürfen Kreuzworträtsel beigefügt, die aufgrund der richtigen Lösungen im zugehörigen Arbeitsblatt ausgefüllt werden können.

Klar ist, dass eine solche Art von Schulfunkeinsatz wacker Zeit beansprucht. Und wer zudem fächerübergreifend wenigstens mit einem Teil des Realienstoffes arbeitet, ahnt bereits die entsprechenden Auswirkungen auf den Stundenplan. Er weiss aber auch, dass Sprach-, Geschichts-, Geografie-, Rechtschreibunterricht usw. ausserhalb lehrbuchmässiger Bahnen oft mehr einbringt, ganzheitlich betrachtet.

Verfügen Sie gar über ein Hörlabor? (Sie wissen: Eine an ein Tonbandgerät angeschlossene Gruppe von Kopfhörern.) Dann verfügen Sie bestimmt auch über eine inzwischen kräftig angewachsene Tonbandsammlung. Der nächste Schritt wäre nun, dazu Arbeitsblätter im angeregten Sinne von den Schülern gestalten zu lassen. Sie nachher zusammen mit den Tonkonserven einzelnen Schülergruppen zur Durcharbeit aufzugeben, ist bestimmt keine Alibiübung für eine technische Unterrichtshilfe, sondern ein reeller Ansatz für individuelleres Lernen.

Geschichten anhören regt die Fantasie an; lassen Sie die Schüler während der Sendungen oder danach Eindrücke und Vorstellungen zeichnen.

Der Beitrag von Edi Moser umfasst zehn Seiten; Sie finden in dieser «SLZ» nur die ersten drei Seiten; wir schicken Ihnen gratis den ganzen Text mit den Arbeitsblättern zu den sieben Schulfunksendungen; bitte einfach dem Sekretariat SLV (Postfach 189, 8057 Zürich) einen an Sie adressierten und frankierten Briefumschlag (B5 oder B4) zustellen. Wir freuen uns, wenn Sie die Sammlung zugunsten der Hohlen Gasse und der Renovation der Tellskapelle auch unterstützen und im Unterricht auf das Thema eingehen.

Heini von Göschenen — Schulfunk 1

Während des Abhörens der Sendung kannst Du die folgenden Fragen fortlaufend lösen, wenn Du aufmerksam zuhörst.

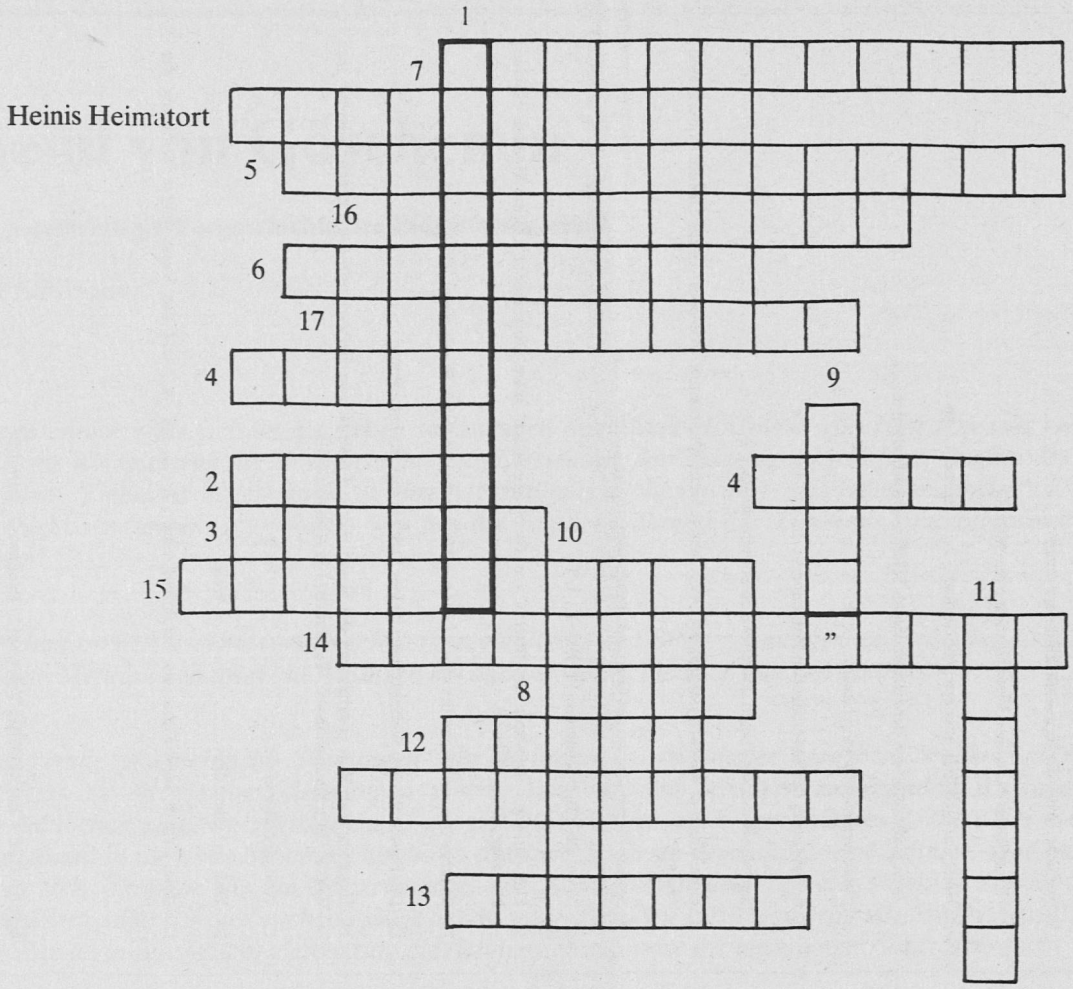
1. So alt war König Friedrich damals, als unsere Geschichte begann: . . Jahre
2. Beruf von Heinis Götti in Hospenthal: . ur . wa . .
3. Mit diesem Signal kündete der Turmwart den Anmarsch eines grossen Heeres vom Gotthard her an: Er blies ins Alphorn / in die Trompete / ins Horn / in die Posaune. (Unterstreiche die richtige Lösung.)
4. Der Turmwart erkannte unter den Heerführern den adeligen Herrn Heinrich von . . . .
5. Der König, der sein Heer so schnell wie möglich nach Basel bringen wollte, war K . . . . F . . . . . ch von H . . . . . uffen.
6. Dorf mit Wachtturm am Nordfuss des Gotthardüberganges: . . . . . th . .
7. Name jenes Urner Bergtales, in dem auch Andermatt liegt: . r . . . . n . . .
8. Anderes Wort für feindliche Boten und Kundschafter: . . i . ne
9. Der welfische Spion hatte seinen Brief raffiniert versteckt: In einem h . h . . . . . o . .
10. Unterstreiche richtig: Heini und die Urner waren Freunde/Feinde der Stauffer.
11. Unterstreiche richtig: Heini und die Urner waren Freunde/Feinde der Welfen.
12. So lange dauerte der Umweg nach Basel über Chur: . Tage
13. Berghindernis zwischen Andermatt und Göschenen: . ätz . . . .
14. Dorthin wollte Heini als Meldeläufer reisen: Nach . . . . .
15. Auch Heini tarnte seinen Brief an den Bischof von Basel gut. Er drehte ihn ganz schmal zusammen und verwendete ihn als H . . . . . .
16. Schiffsanlegestelle am Südende jenes Teils des Vierwaldstättersees, den man Urnersee nennt; von dort aus konnte Heini per Schiff weiterfahren: F . ü . . . .
17. Hier endete Heinis Schiffahrt auf dem Vierwaldstättersee: . . z . . .

Erreichte Punktzahl: Von total 17 Punkten ____ erreicht.

Heini von Göschenen — Schulfunk 2

1. Schlucht, in der die Reussfälle hinunterstürzen: . . . ö . . . . . .
2. Name für die damaligen Vierwaldstätterseeschiffe: N . . . .
3. Heini war nicht frei, sondern gehörte dem . . . . en von . . pp . . . . . .
4. Zwei Hilfsmittel, mit denen man damals Schiffe vorwärtsbewegte: . . . . l, ...r
5. Name eines Stadttors in Luzern: . . th . . . u . . . . . .
6. Soviel betrug der Strassenzoll in Rothenburg: . . . . nn . . e
7. See, den Heini zusammen mit einer Botin durchruderte: . e . . a . . . . . .
8. Unterstreiche: Welchen Bergzug bei Olten musste Heini überqueren? Alpstein / Graue Hörner / Churfirsten / Jura
9. Seichte Flussstelle, wo das Gewässer durchwatet werden kann: . . . t
10. Name des «Siechenhauses» bei Basel: . t. J . . . .
11. Unterstreiche: So wurde der Bischof von Basel angeredet: Seine Durchlaucht / Seine Gnaden / Seine Eminenz / Seine Majestät
12. So lange brauchte Heini für seinen Lauf von Hospenthal bis Basel: Weniger als . . . . .
13. Der Papst hatte den Welfenkönig mit einer Strafe belegt: Er hatte ihn ge . . . . .
14. Unterstreiche: Was überreichten die Basler König Friedrich von Hohenstauffen auf einem Kissen? Ihr Zepter / Ihre Stadtschlüssel / Weihrauch / Ein Kistchen Gold
15. Welt im Norden: die g . . . . . Welt.
16. Welt im Süden: die r . . . . . Welt.
17. Heini erhielt vom König als Belohnung eine . . . d . ü . z . und das Versprechen, er werde ihn fr . . . au . . .

Erreichte Punktzahl: Von total 17 Punkten ____ erreicht.



Beachten Sie den Hinweis betr. Bezug der Arbeitsblätter (Seite 28). Die Schulfunk-Hörfolge «Heini von Göschenen» von Jürg Amstein erhalten Sie bei Ihrer kantonalen Verleihstelle oder beim Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 32, 8035 Zürich bzw. bei der Schulwarte Bern, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern.

RÄTSELLÖSUNGEN ZU „SCHULFUNK 2 - HEINI VON GÖSCHENEN"

(1)
(7) SEMPACHERSEE
Heinis Heimatort GOESCHENEN
(5) ROTHENBURGERTOR
(16) ROMANISCHE
(6) 2 PFENNIGE
(17) GOLDMUENZE
(4) SEGEL (9)
E F
(2) NAUEN (4) RUDER
(3) GRAFEN (10) R
(15) GERMANISCHE T (11)
(14) STADTSCHLÜSSEL
(8) JURA M
(12) 3 TAGE I
(17) FREIKAUFEN N
O E
(13) GEBANNT N
Z

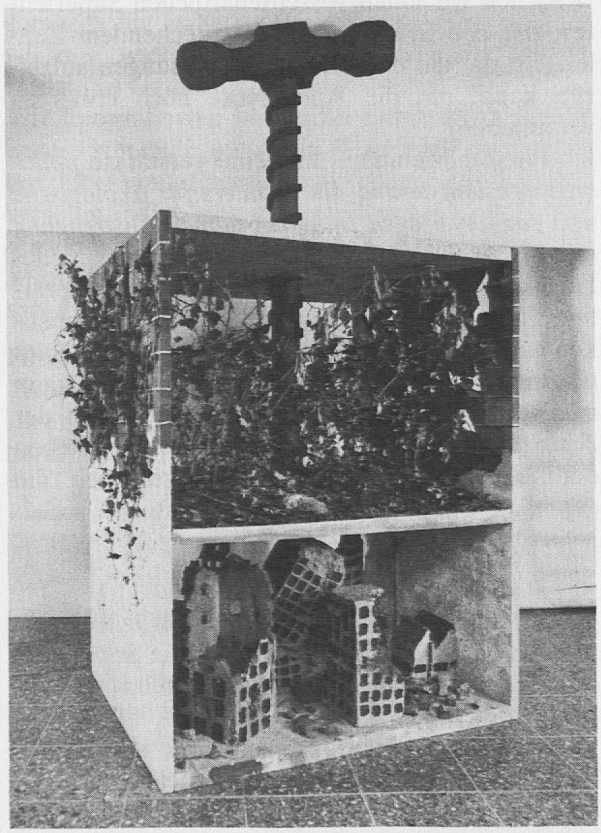
rungsbedingungen und jenen unserer Mitmenschen ab.
An sich ist eine ungeheure Breite von Protest- und Äusserungsformen denkbar: von höflichen, spielerischen Hinweisen bis zu harten Konfrontationen.
Voraussetzung für eigenes Tun sind aber:
– *Sensibilisierung* für die anstehenden Probleme
– *Identifikation* mit Protestäusserungen anderer zu diesen Problemen.
Dies sind nicht automatische Folgen der ästhetischen Erziehung! Kerbs fordert deshalb:

Die Verbindung von ästhetischer Sensibilisierung mit politischer Sensibilität ist ein eigentlicher Lernschritt und sollte als solcher in der Schule thematisiert werden.

Wörtlich sagte er:
«... Mit den Mitteln des Zeichenunterrichts lassen sich:
– *Flugblätter und Plakate herstellen*
– *Wandbilder und Filme machen*
– *Fotodokumentationen und Objektsammlungen zusammentragen*
– *Tondiaserien und Wandzeitungen produzieren*
und alles dies nicht nur zu harmlosen, beliebigen Themen, sondern zu ausgesprochen brisanten Inhalten. Dazu gehören neben den handwerklich technischen Voraussetzungen auch politischer Mut.»

Stufen der «politischen Aktivierung»
D. Kerbs unterscheidet *zehn Phasen* der politischen Aktivierung: Vom *Zweifel* an der Richtigkeit bestehender Verhältnisse über *Solidarisierung* mit Gleichgesinnten bis zum *Engagement* für die Veränderung.
Jeder bewussten politisch verstandenen Aktivität stehen aber *entgegengesetzte Interessen* gegenüber (Grundvoraussetzung jeder Demokratie). Solche Interessen, wenn sie zuviel Macht besitzen, können der Weiterentwicklung des Experimentes «Demokratie» entgegenwirken. Ausserdem ist die Verflochtenheit und Komplexität der Weltprobleme so gross, dass sie bald einmal das Fassungsvermögen des einzelnen übersteigen, und es ist daher leicht verständlich, dass sich dieser, aus solcher Ohnmacht heraus, gerne in den eigenen kleinen Rahmen *(Kleinvernunft)* verweisen lässt.
Dieser Verweis geschieht und gelingt tagtäglich, denn eine gewisse *kollektive, grossräumige Unvernunft kann durchaus herrschenden Interessen dienen,* und diese haben ihre Verästelungen bis hinein in die Schule. *Deshalb ist unser «gesellschaftliches» Ansehen als Kunsterzieher viel gesicherter, wenn wir zur Dekoration schlechter Realität Hand bieten, als wenn wir Veränderungen anstreben im Hinblick auf eine möglicherweise bessere Realität* und es dabei wagen, mit unserem Fachwissen über unseren Fachbereich hinauswirken zu wollen. «Schuster bleib bei deinem Leisten», heisst es da, und dahinter steckt das *Prinzip «Teile und herrsche».* Schüler wie Lehrer will man diesem Prinzip unterwerfen. *Diese Moral muss sabotiert werden.*
Der Zeichenunterricht ist eines der wenigen Fächer, wo im Lernprozess ein vernünftiger Produktionszusammenhang von der Idee über die Ausführung zur Anwendung vorgesehen ist; deshalb eignet es sich besonders gut für die Verwirklichung der anfangs erläuterten Zielsetzungen.
Dies bedingt Kooperation mit anderen Fächern: ohne ein solches fachliches und kollegiales Zusammenwirken ist der in Sinne Kerbs «politisch engagierte» Zeichenlehrer hochgradig überfordert und überlastet.
Es gilt daher, auf uns wie auf unser Fach bezogen: *Wir können uns nur dann retten* (die Eigenart unseres Faches schützen und pflegen), *wenn wir nicht nur uns selbst retten wollen* (Kooperation mit anderen Fächern suchen).

Zusammenfassung: H. Hersberger, Basel



Bezirksschule Wettingen, Lehrer: Christov Frey

Politik in der Schule?

Überlebenswichtige Sachfragen
Ich gehe davon aus, dass jeder Unterricht offen sein sollte für aktuelle und fächerübergreifende Problemverarbeitungen. Nun gibt es gewisse Themenkreise, für die sich in unserem Fachlehrersystem niemand so richtig verpflichtet oder verantwortlich (vielleicht auch fachlich nicht zuständig) fühlt. Es sind dies *Themen, die von der gelebten Realität aufgeworfen werden* und für unsere Schü-

ler gerade deshalb von entscheidender Bedeutung sein können. Damit sich aber die Jugendlichen in der heutigen Welt zurechtfinden lernen, sollten wir Pädagogen uns nicht damit begnügen, in unserem Unterricht *überlebenswichtige Sachfragen* nur am Rande zu streifen. Problemkreise wie die Erhaltung unseres Lebensraumes, das soziale Ungleichgewicht oder beispielsweise auch Schwierigkeiten und Ängste des Individuums in der modernen Gesellschaft sollten vermehrt Gegenstand unserer Tätigkeit werden.

Wer ist kompetent?

Wer ist nun aber in der Schule zuständig für Waldsterben, Verkehrsprobleme, für Raumplanung, Abfallbeseitigung, Energiewirtschaft, Aufrüstung, Medienpolitik, Freizeitgestaltung und Arbeitslosigkeit, für Schulpolitik, Vertechnisierung und Computerisierung? Brauchen wir ein neues Fach? Brauchen wir einen wissenschaftlichen Superlehrer, der den Schülern mit entsprechendem Zahlenmaterial die objektiv besten Lösungen aufzeigen kann, um die Apokalypse noch etwas zu verschieben?

Ich bin der Meinung, dass eine verstärkte *politische Sensibilisierung des Schülers für ökologische und soziale Fragen in gemeinsamer Anstrengung aller Fachlehrer* angestrebt werden muss; jedes Fach hat seine spezifischen Möglichkeiten, derartige Themen zu verarbeiten. Geht es um Statistiken und Umfragen, bietet sich der *Mathematikunterricht* an, sollen Zeitungsartikel entstehen, kann man dies im *Sprachunterricht* einbauen, in der *Biologie* könnte man heute beispielsweise neben der «normalen», gesunden Pflanze auch die geschädigte beobachten.

«Politischer» Zeichenunterricht?

Welches sind aber die *besonderen Möglichkeiten des Zeichenlehrers,* in seinem Fach die Schüler für politische Probleme zu sensibilisieren und zu aktivieren?

Die tätige Auseinandersetzung mit einem Problem hat einen viel grösseren Lerneffekt als eine bloss theoretisierende. Der Zeichenunterricht bietet unseren Schülern die Gelegenheit, ihre bildnerische Sprache zu entwickeln und zu verfeinern. Wir Zeichenlehrer sollten uns allerdings nicht nur dem formalästhetischen Aspekt, also der *«Grammatik» der Bildsprache,* zuwenden. *Vielmehr sollte die oft rein formale Spielerei einem Unterricht mit einem ganz bestimmten Inhalt weichen.* Zeichnen soll als wichtiges *Kommunikationsmittel trainiert,* dann aber auch *gezielt eingesetzt* werden. Eine der Einsatzmöglichkeiten wäre eine aktive Auseinandersetzung mit der politisch-ökologischen Aktualität. Viele Techniken im Gebiet des Zeichnens und Gestaltens bieten sich als Medium für produktive Arbeiten mit den Schülern an: Ausstellung, Tondiaschau, Video, Wandzeitung, Flugblatt, Kleber, Ansteckknopf, Plakat, Fotodokumente, Theater, Happening, künstlerische Aktionen usw.

Die Themen für eine Arbeit mit den Schülern sollen möglichst aus dem *Erfahrungsbereich der Jugendlichen* kommen. Unfalltod oder Suizid eines Mitschülers, Abriss eines vertrauten Hauses, Überbauung der Spielwiese, die unpersönliche Atmosphäre des Schulhauses oder des Pausenplatzes und vieles mehr, kann *der aktuellen Situation und dem Alter der Schüler angepasst,* als Ausgangspunkt für eine bildnerische Verarbeitung benutzt werden. Wegen der regelmässigen Nachrichtenflut von Kriegsschauplätzen, von Hungerkatastrophen oder von Demonstrationen ist es allerdings nötig, mit den Schülern auch derartige «ferne» Problemkreise zu erforschen und zu verarbeiten.

«Heisse Eisen» kooperativ anpacken

Gerade wenn komplizierte Sachgebiete ausgewählt werden, ist es wünschenswert, Lehrerkollegen oder die jeweiligen Spezialisten beizuziehen, um die Grundinformationen zu vermitteln. Es empfiehlt sich, *Aktionen, die aktuelle Ereignisse betreffen, genau zu durchdenken, die Zielsetzungen festzulegen und die Arbeit zu dokumentieren.* So kann man negativen Reaktionen zuvorkommen oder zumindest besser begegnen. An «heissen Eisen» besteht nun mal die Gefahr, dass man sich die Finger verbrennen kann. Zudem soll man sich bei allen Lehrerinterventionen während der Arbeit um möglichst grosse Objektivität bemühen, was sicher bei gärenden Problemen nicht immer leicht ist. Dies soll kein Grund sein, heisse Themen für den Unterricht zu ignorieren, und in diesem Sinne wünsche ich allen Lehrerkollegen, nicht nur den Zeichenlehrern, viel Mut und persönliches Engagement bei ihrer Arbeit.

Beat Fasel, Freiburg

Bezugsquelle für den Katalog
«Kreativität, Schule und Gesellschaft»
Aargauer Kunsthaus Aarau
5000 Aarau
Kosten: Fr. 20.–

Verlorene Ganzheit des Lebens

«Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden, es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun.» Goethe

Versteckte Gewalt wahrnehmen

Im Rahmen des Kurses *«Ästhetische Erziehung – politische Meinungsbildung»* fanden sich Interessengruppen zusammen, um ein ihnen naheliegendes Thema intensiver zu verarbeiten.

Versteckte Gewalt war das Thema unserer Gruppe. Gewalt wirkt in optischer, akustischer, ideologischer Form usw. auf uns alle ein. Ausgelöst davon entsteht ein diffuses Gefühl von Bedrohung, dies wiederum löst Angst aus. Diese Angst, die bei der sensibilisierten Öffentlichkeit ständig zunimmt, lähmt uns immer umfassender; das Gefühl des Ausgeliefertseins verstärkt sich und breitet sich aus. Wir erfahren die «versteckte Gewalt» z. T. als Macht, deren Ausdrucksformen sich in unseren Alltag eingefügt haben, ohne dass ihr Wirkungspotential deutlich würde!

Wir (Kursteilnehmer) stellten bei uns *Beunruhigung* fest, ausgelöst durch eine Diskussion im Plenum zum Thema Gesundheit. Der Wald ist krank, liegt im Sterben. Wie gesund sind wir? Die Informationen, die der Bürger erhält, sind unzureichend, die Angst unfassbar – unsichtbar, zudem verstärkt durch Verharmlosungen! Zum Beispiel der Borkenkäfer: nur ein Käfer, also zu bekämpfen; jedes Kind kann Fallen aufstellen! Aber warum gibt es plötzlich so viele Borkenkäfer?

«Unter dem Pflaster liegt der Strand»

Indem wir *Wahrnehmungs- und Selektionsmechanismen* bei uns zu befragen anfingen, bemerkten wir eine *Veränderung in unseren Sehgewohnheiten.*

- Kontraste und formale Spannungen brachten z. T. Gewalt als Inhalt zum Ausdruck.
- Strukturen und Muster waren Ausdruck von Verwundungen und Verletzungen.
- Wir spürten Gewalt, wo Gewohnheit und Resignation schon die Wahrnehmung verbauten.
- Wir fingen an, Gewalt zu riechen, wo wir vorher hustend den Ausgang suchten.
- Die Gifte in unserer Nahrung bemächtigten sich unsichtbar und geschmacklos unserer Gesundheit.
- Die unglaubliche und umfassende Vergiftung unserer Nahrungsmittel ergibt die ***Zerstörung der menschlichen Existenz.***

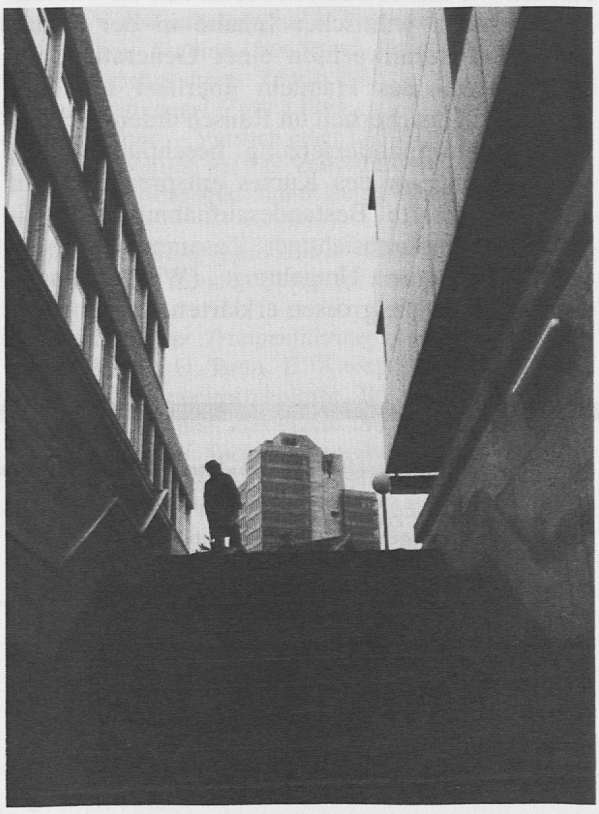
***Als nächstes kam nun unsere** «fachliche Kompetenz»* ins Spiel. Unser Fach wird zuständig gemacht für ästhetische Probleme. Also fragten wir uns, wie uns Ästhetik helfen kann, unsere Inhalte zu vermitteln.

Wir fotografierten bei einem Gang durch Aarau unsere stärksten optischen Eindrücke und erlebten dabei immer wieder, wie schnell sich Ästhetik verselbständigt und zum Selbstzweck wird, wie *schwer wir gerade mit unseren (hochgezüchteten?) Sehgewohnheiten den Schritt vom formalästhetischen Sehen zum politisch Verbindlichen tun.*

Formen der versteckten Gewalt

Durch eine Gliederung unserer verschiedenen Erfahrungen wurde die «versteckte Gewalt» fassbarer:

«Schade, dass Beton nicht brennt»



- In Filmaushang, Plattenumschlägen und in Zeitschriften ***sehen*** wir ***direkt dargestellte Gewalt;***
- Terrorisierung durch grelle Farben, Discomusik (laut und endlos), Modefotos, Blendung mit Licht ordnen wir unter den Begriff ***Überwältigungsästhetik;***
- Sado-Maso-Mode, schwarzes Leder, Nieten, Gewalt zwischen den Geschlechtern empfinden wir als ***Vergewaltigungsästhetik;***
- Einengungen (durch Konsumangebot), Einschränkungen (als Fussgänger), Gefangennahme (durch städtische Architektur), Eingesperrtsein (in isolierenden Wohnungen) bedeutet allgemein ***Freiheitsberaubung;***
- Verletzungen von organisch Gewachsenem der Natur, von Stadtbildern, Gebäuden bedeutet ***Zerstörung und Verwundung;***
- kleine persönliche Rücksichts- und Gedankenlosigkeiten im Alltag (Raucher/Nichtraucher, PW-Fahrer/Radfahrer, Gestank und Abgase) =***Faustrecht:*** Der Stärkere befiehlt!

Was soll der Zeichenunterricht?

Uns stellt sich nun die Frage nach den Möglichkeiten, einerseits im Zeichen durch ästhetische Auseinandersetzungen *in jedem Schüler «den in ihm schlummernden Künstler wachzurütteln»* oder ihm darüber hinaus den *Schritt zu seinem persönlichen politischen Engagement zu ermöglichen.* Wie weit fördern wir mit bewährten Methoden die bedrohliche Absenz politischer Inhalte in der Schule sowie das Heranwachsen einer Generation, die «Fachleuten» das Handeln überlässt und ihre Angst und Unsicherheit im Rausch unterdrückt?

Unsere Auseinandersetzung beschränkte sich, dem Zeitrahmen des Kurses entsprechend, auf eine lückenhafte Bestandesaufnahme bedrohlicher weil undurchsichtiger Zusammenhänge in unserer näheren Umgebung. (Wir umgingen dabei bewusst die grossen erklärten Angstmacher unserer Zeit.)

Handlungsmöglichkeiten

Wie können nun *konkrete Schritte* als Konsequenz solcher Erfahrungen aussehen?

- Wir können uns informieren, z. B. lesen:
  In letzter Stunde: Aufruf zum Frieden (Kindler)
  Wendezeit Bausteine für ein neues Weltbild (Fridjof Capra, Scherz)
  Krebswelt (Egmont R. Koch, Fischer TB)
  Jahrbuch 1 ästhetische Erziehung: Ästhetik + Gewalt (Fröhlich/Kaufmann)
  Menschenbeben: der Aufstand gegen das Unerträgliche (Robert Jungk, Bertelsmann)
  Die sanfte Verschwörung: Persönliche und gesellschaftliche Transformation (Marylin Ferguson, Sphinx)
  Die Herde der heiligen Kühe und ihre Hirten (Hans Saner, Lenos)
  Alle reden vom Frieden Versuch einer paradoxen Intervention (H. E. Richter, Rowohlt)
  Wege aus einer kranken Gesellschaft (Erich Fromm, Europ. Verlagsgesellschaft)
- Wir können ins Kino gehen: z. B.
  Die Rache der Natur, den Film des schwedischen Regisseurs Stefan Jarl anschauen, womit der schleichende Tod unserer Natur dokumentarisch gezeigt wird.
- Wir können politisches Theater anschauen und unterstützen, das zum Überleben natürlich auf jede Aufführung angewiesen ist.
  z. B. *Mordsgeduld* von Spatz + Co., Postfach 43, 5610 Bremgarten (Telefon 057 33 20 78).
  Dargestellt werden Szenen, Texte und Lieder gegen den Krieg, für den Frieden. Das wäre ein idealer Einstieg, um mit Schülern die Themen unserer Zeit zu diskutieren.
- Wir können auch unsere Erfahrungen als Anfang einer Diskussion betrachten, in der sowohl der genannte Zusammenhang als Unterrichtsinhalt wie auch eigene Versuche des Handelns zur Sprache kommen könnten.
- Wir können Einzelne, die sich an dieses Thema heranwagen, in eine Gruppe von Gleichgesinnten integrieren und ihnen damit den Rücken stärken und die Energie erhalten.
- Wir können... wir können... wir können... wir können...

Sigyn v. d. Osten
Lis Zimmermann

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Baumgartner-Heim Rud. & Co., Anker-Farbkasten und J. Staedtler, Neumünsterallee 6, 8032 Zürich
Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, 8840 Einsiedeln
Böhme AG, Lack- und Farbenfabrik, Neuengasse 24, 3000 Bern
Caran d'Ache, Schweizerische Bleistiftfabrik, 19, ch. du Foron, 1211 Genève 6
Courvoisier Sohn, Zeichen- und Malbedarf, Hutgasse 19, 4000 Basel
Delta SA, Editions, 12, rue du Château, CP 20, 1800 Vevey 2
Alois K. Diethelm AG, Lascaux Farbenfabrik, 8306 Brüttisellen
Droguerie Lion d'Or, Dpt Peinture, Rue de Bourg 33, 1000 Lausanne
Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren
Güller Tony, Töpfereibedarf, 6644 Orselina-Locarno
Gerstäcker Verlag, Druckpressen, Grafikbedarf, D-5208 Eitorf
Günther-Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, Zürichstrasse 106, 8134 Adliswil
Jallut SA, Couleurs et vernis, 1, Cheneau-de-Bourg, 1003 Lausanne
Haupt AG, Buchhandlung und Verlag, Falkenplatz 11, 3000 Bern
Kuhn Hermann, Schwan-Bleistiftfabrik, Tramstrasse 109, Postfach, 8062 Zürich
Küng A., Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
Kunstkreis Verlag GmbH, Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
Pablo Rau & Co., Paraco-Mal- und -Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, 8702 Zollikon
Presser W., Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8000 Zürich
Rébétez Robert, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, 4000 Basel
Registra AG, Marabu-Farben, Döltschiweg 39, 8055 Zürich
Rosset David, Reproductions d'art, Pré de la Tour 7, 1009 Pully
SA W. Schmitt, Affolternstrasse 96, 8050 Zürich
Schneider, Farbwaren, Waisenhausplatz 28, 3000 Bern
Schubiger Franz, Schulbedarf, Mattenbachstrasse 2, 8400 Winterthur
Schumacher & Co., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
Sihl, Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Postfach, 8021 Zürich
Strub Robert & Co., Wechselrahmen, Flurstrasse 93, 8047 Zürich
Talens & Sohn, Farbwaren, Industriestrasse, 4657 Dulliken
Top-Farben AG, Hardstrasse 35, 8004 Zürich
Wagner Hch. & Co., Fingerfarben, Werdhölzlistrasse 79, 8060 Zürich
Werthmüller Hans, Buchhandlung, Spalenberg, 4000 Basel
Zgraggen R., Frau, Signa-Spezialkreidefabrikation, 8953 Dietikon

Der Lehrer als Mittler

Heinrich Tuggener zum 60. Geburtstag

Von der Pädagogik zur Sozialpädagogik

Am 1. August 1984 wird Heinrich *Tuggener* 60 Jahre alt; er begeht diesen Geburtstag in einer Zeit, die ihn als ordentlichen Professor in Anbetracht grosser Studentenzahlen und erheblicher administrativer Verpflichtungen mit alltäglichen Belastungen nicht schont, ihm aber dennoch gestattet, seinem wissenschaftlichen Werk laufend wichtige Beiträge hinzuzufügen, zuletzt, vor zwei Monaten, einen über 500 Seiten umfassenden Schlussbericht des nationalen Forschungsprogrammes *«Probleme der sozialen Integration in der Schweiz»* (Mitautorin: Ursula Morf-Rohr). Heinrich Tuggener erweist sich so als führender Vertreter der modernen Pädagogik in der Schweiz, aufgeschlossen gegenüber den Problemen unserer Zeit und zugleich kritisch gegenüber vorschnellen und modischen Forderungen.

Heinrich Tuggener ist seiner *Verwurzelung im Lehrberuf* stets treu geblieben, und er hat in seinen 1962 veröffentlichten *«Studien über Stand, Beruf und Bildung des Volksschullehrers»* dem Beruf eine in den Grundzügen noch heute gültige umfassende Darstellung geschenkt, in der die geistes- und sozialgeschichtlichen Perspektiven mit beeindruckender Vollständigkeit aufgearbeitet und anschliessend in eine originelle Pädagogik der Lehrerbildung eingebracht werden. Der Lehrerberuf ist ein wichtiges Thema für Heinrich Tuggener geblieben, so in einer in der *«Schweizerischen Lehrerzeitung»* 1973 veröffentlichten Arbeit *«Das Bild des Lehrers im 19. und 20. Jahrhundert»*.

Im Laufe der Jahre ist allerdings zur Pädagogik die *Sozialpädagogik* hinzugekommen, eine Entwicklung, die sich schon in seiner ersten Stelle als Lehrer *und* Erzieher in der Taubstummenanstalt Riehen ankündigte und über zahlreiche Stationen den Wirkungskreis von der Schulklasse zur Universität ausweitete. Doch immer wieder kehrt Heinrich Tuggener zu seinen Anfängen zurück. Stets weist er auf die Grundlagen der pädagogischen Klassiker hin, baut auf ihnen auf, interpretiert, oft mit überraschenden, keineswegs immer konformen Einsichten ihre Werke neu, sehr zum Nutzen der Studenten, die auf diese Weise die Aktualität der Begründer ihrer Disziplin erfahren.

Eine Entdeckung, die Heinrich Tuggener selbst keineswegs überschätzt haben möchte, die ihn aber persönlich ungemein gefreut hat, ist geeignet, das Gesagte zu illustrieren: der Nachweis der vermutlich *ersten Verwendung des Begriffs «Sozialpädagogik»*. Dieser, nach Heinrich Tuggeners Forschungen von Mager eingebracht, findet sich erstmals 1844 in einem Beitrag der bei Schultheiss verlegten *«Pädagogischen Revue»* und hat somit «von Zürich aus Eingang in den deutschen pädagogischen Wortschatz gefunden» (1979: 114). Man erkennt hier einen weiteren Grundzug in Heinrich Tuggeners Wesen, seine *Verwurzelung in Zürich*. Sie beruht gewiss zunächst auf seiner Herkunft. Nicht weniger bedeutsam dürften die Jahre am traditionsreichen Seminar Unterstrass gewesen sein, einer konfessionellen, einer evangelischen Schule, aber offen für Einflüsse von aussen. Sie hat Heinrich Tuggener vermittelt, was er sich später mit der – wenn die Charakterisierung nachträglich erlaubt ist – Dissertation im Format einer vorweggenommenen Habilitationsschrift selbst angeeignet hat: Selbstbewusstsein ohne Überheblichkeit, Engagement ohne Sektierertum, Verwurzelung ohne Provinzialität.

Vermittlungen

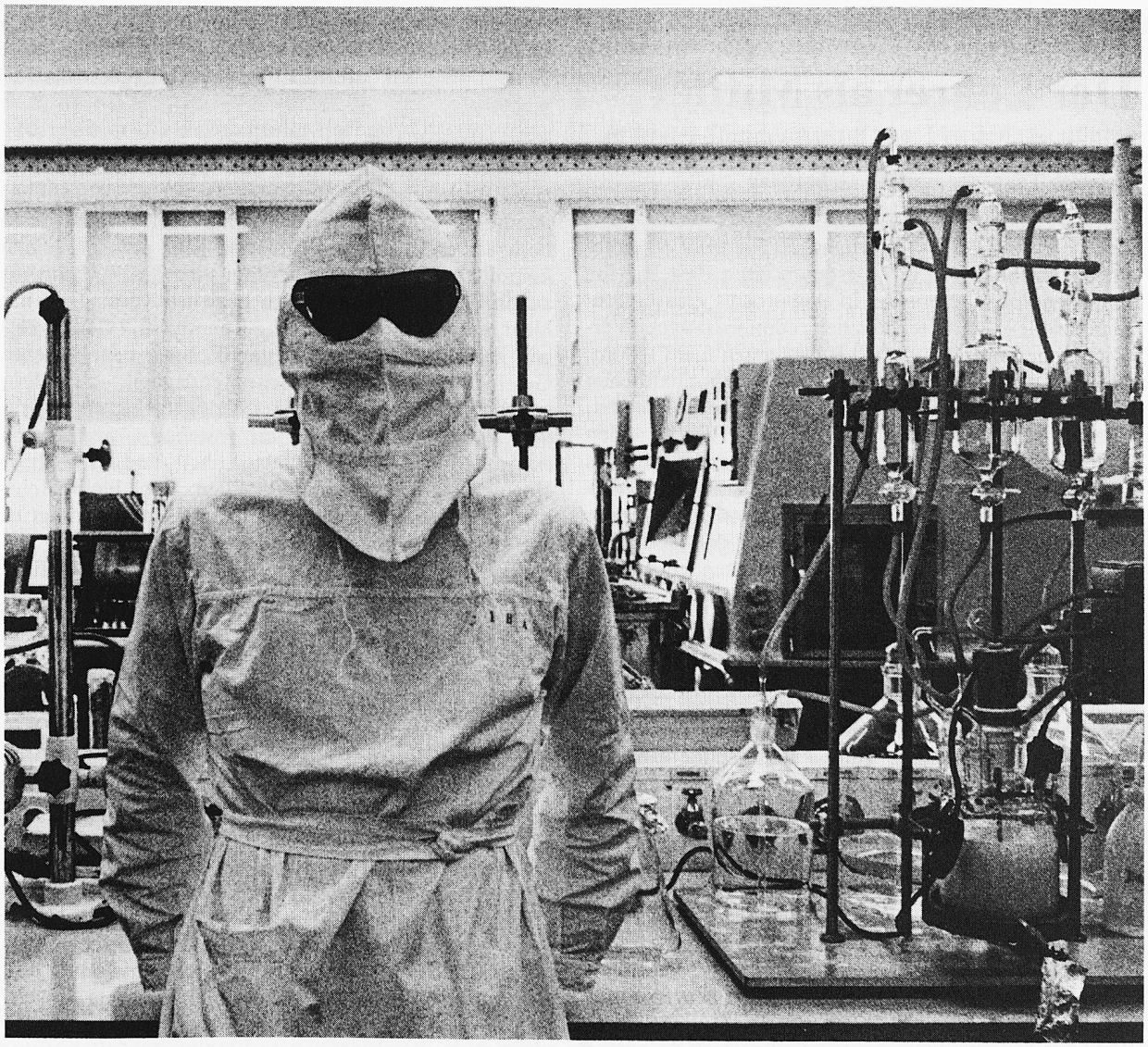
Heinrich Tuggener steht zu den sozialen Realitäten in einer Beziehung, die als «aufgeklärte Unvoreingenommenheit» bezeichnet werden könnte. Das will zunächst besagen: er ist in jeder Situation ganz präsent. Hinzu kommt, dass Heinrich Tuggener eine jede Gegenwart auf ihre Vergangenheiten zu beziehen vermag; er hat nicht nur stupende historische Kenntnisse – viele Kollegen sehen in ihm den besten Kenner der jüngeren Geschichte der schweizerischen Pädagogik –, sondern er verfügt darüber hinaus über die *Fähigkeit, die Bedeutung des Vergangenen für die jeweilige Gegenwart zu erkennen*. Dies schafft Gelassenheit und ermöglicht eine gewisse Distanz zum Aktuellen. Doch bleibt Heinrich Tuggener nicht dabei stehen. Vielmehr befolgt er ein «réculer pour mieux sauter»: *Reflexion ist für ihn Anlass zum Engagement*. Denn das Gegenwärtige sieht er eingebettet in den Fluss einer Entwicklung, die stets Verpflichtungen und Chancen zur Verbesserung der Verhältnisse in sich birgt. Das ergibt sich nicht bloss aus der Unvollkommenheit unserer jeweiligen Erkenntnis, sondern vielfach sehr offensichtlich aus den Benachteiligungen, die Individuen und Gruppen von Menschen erfahren. Heinrich Tuggener, der sozial empfindsame Realist, sieht dies und fragt, was wir wissen müssen, um rational und effizient zu handeln.

Seine Haltung und seine vielen Kompetenzen haben Heinrich Tuggener zu einem hervorragenden *Mittler* werden lassen: zwischen Pädagogik und Sozialwissenschaften, zwischen Militär und Wissenschaft, zwischen Theorie und Praxis und nicht zuletzt zwischen den sozialen Kulturen unseres Landes sowie zwischen den Generationen. Hier harren seiner noch viele wissenschaftliche und öffentliche Aufgaben!

Kurt Lüscher (Amriswil/Konstanz)

Wichtige Veröffentlichungen H. Tuggeners

- *Der Lehrer*. Studien über Stand, Beruf und Bildung des Volksschullehrers. Zürich 1962.
- *Der Lehrermangel*. Zürich 1963.
- *«Social Work»* – Versuch einer Darstellung und Deutung im Hinblick auf das Verhältnis von Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Julius Beltz, Weinheim/Basel/Berlin 1971.
- *Lehrerfortbildung gestern und heute*. In: Schulblatt des Kantons Zürich, Pädagogischer Teil, 1972, S. 170–191.
- *Psychologie der Truppenführung*. In: Guggenbühl, D./Tuggener, H./Brun, E./Knoepfel, H.-K./Stucki, A. (1978) Truppenpsychologie. Bd. 5. Gesamtverteidigung und Armee. Frauenfeld 1980.
- *«Scholastik und Socialpädagogik»* – Anmerkungen zum vermutlich ersten Gebrauch des Ausdrucks «Socialpädagogik». In: Herzog, W./Meile, B. (Hrsg.), Schwerpunkt Schule. Festschrift Prof. K. Widmer. Zürich/Stuttgart 1979, S. 95–116.
- *Stichwort «Sozialpädagogik»*. In Schiefele, H./Krapp, A. (Hrsg.), Handlexikon zur Pädagogischen Psychologie. München 1981, S. 349–353.
- *Lebenslauf und Generationenverhältnis – Aspekte eines Wandels*. In: «SLZ» 126/1981/50, S. 2043–2049.
- *Das nationale Forschungsprogramm «Probleme der sozialen Integration in der Schweiz»*. Zürich 1984 (mit U. Morf-Rohr).



UMFRAGEN – HINTERFRAGUNG NÖTIG

Durch die gesamte Schweizer Presse ging letzthin die Meldung, die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung befürworte einen einheitlichen Schuljahrbeginn im Spätsommer. Publiziert wurden Resultate einer Umfrage eines anerkannten Instituts für Markt- und Meinungsforschung. Skeptisch gegen Umfragen erbat ich in einem Brief vom 3. Juli 1984 Details zu diesem seit Jahrzehnten umstrittenen Diskussionspunkt, insbesondere exakte Angaben über die Methodik der Befragung. Das Institut schickte mir ohne Verzug die in den Zeitungen nicht veröffentlichte Statistik; in der Tat, eine beeindruckende Befragung: 1042 Personen waren befragt worden, 785 in der deutschsprachigen Schweiz, 258 im Welschland, ausgewählt nach Wirtschaftsregionen, Ortsgrösse, Alter (ab 15 Jahre), Geschlecht (523 ♂, 519 ♀), Kaufkraft und Anzahl Kinder im Haushalt. So weit, so gut; mit Statistiken lässt sich alles beweisen. Meine «naive Bitte im Brief vom 7. Juli 1984 an das Meinungsforschungsinstitut lautete: ...*«aber noch fehlt mir die wichtigste Information: die Aufschlüsselung der Befragten nach Kantonen mit Frühjahrsbeginn und solchen mit Spätsommerbeginn. Ich ersuche Sie dringend, mir diese Information zukommen zu lassen; sie ist Voraussetzung, dass ich in der ‹Lehrerzeitung› (immerhin ein für die Sache wichtiges Organ!) darauf eintreten kann...»* Auf die Antwort war ich wirklich gespannt; denn es ist jedem Laien in Meinungsumfragen einsichtig, dass je nach Auswahl der befragten Population andere Resultate «statistisch belegt» werden können. Je nach Auftraggeber (und für diesen «Forschungsauftrag» war es «ein uns nahestehender Verein», Brief vom 6. Juli 1984) und je nach dessen Zielsetzung kann man ohne weiteres andere Resultate erfragen.

Wie bitte? Ist solches möglich? Ist eine Umfrage nicht gleich Umfrage? Kann da etwa manipuliert werden? Wird da systematisch eine Meinung herbeigefragt?

Sollten Sie, lieber Leser, da Ahnungen und Zweifel haben, zweifeln und argwöhnen Sie ruhig. Dies war die Antwort, die ich erhalten habe: «Ich nehme Bezug auf Ihr Schreiben vom 7. Juli 1984, muss Ihnen jedoch mitteilen, dass wir Ihnen geliefert haben, was mit vernünftigem Aufwand bekannt ist. Eine Aufgliederung der Kantone nach Frühjahrs- und Spätsommerbeginn wäre viel zu aufwendig, da es ja bekanntlich Kantone gibt, die beides haben.»

Der Leidensgeschichte des Schuljahrbeginns, den Irrwegen und Holzwegen dieser Koordinationsübung ist mit dieser «imponierenden» und von den Medien stark beachteten Umfrage ein weiteres Kapitel angefügt worden. Es ist schwer, keine Satire zu schreiben! Wüsste ich nur, *wer* der Auftraggeber war und wieviel diese Meinungserforschung (oder war es eine *Meinungsbildungsübung?)* kostete!

J.

Leserbriefe

Fortsetzung von Seite 3

Sekretärin meint: *Ich glaube, dass Verbandsdemokratie nicht nur diejenigen Bürger betrifft, deren Interessenten nicht verbandlich organisiert sind. Will ein Verband heute politisch effizient arbeiten, so ist er praktisch gezwungen, seine Basis zu entmündigen.*
Das strategisch notwendige Vorgehen, die diversen Händel und Bündnisse sind für die Verbandsbasis nicht durchschaubar. Verbandsfunktionäre unter sich entwickeln eigene Rituale. Rasch und möglichst zu jedem Ereignis muss die Stellungnahme des Verbandes in der Presse erscheinen, so rasch, dass sich ein Verband eine demokratische Willensbildung nicht mehr leisten kann (...)
Es ist nicht unwesentlich festzuhalten, dass ein solches Prozedere für den SLV nicht in Frage kommt; möglich ist es eher bei stark zentralistisch geführten Gruppen wie VPOD, Gewerkschaft Erziehung u.a.m. – Die Praxis des SLV, Stellungnahmen durch die Basis, also durch die einzelnen Sektionen oder doch durch die Präsidentenkonferenz absichern zu lassen (nach intensiver Erarbeitung im Schosse des Teams und des Zentralvorstandes), hat Vor- und Nachteile in bezug auf politische Stosskraft: Ein *Vorteil* ist zweifellos, wenn eine SLV-Stellungnahme demokratische Glaubwürdigkeit hat und von der Öffentlichkeit als fundierte Meinungsäusserung des Vereins genommen werden muss; ein *Nachteil* ist die notwendigerweise lange Frist zur Abfassung einer Verlautbarung, was eine situationsgebundene und im kritischen Moment politisch wirksame Beeinflussung der öffentlichen Meinung erschwert. Die *Probe aufs Exempel* könnte, einmal mehr, die *Streitfrage Schuljahrbeginn* sein, die 1985 durch den eidgenössischen Urnengang wieder die Gemüter erregen und die Zeitungsspalten füllen wird. Der *Zentralvorstand,* gewohnt in interkantonalen Zusammenhängen zu denken, ist voraussehbar geneigt, der von der Erziehungsdirektorenkonferenz und verschiedenen Parteien (als Vertreter der Wähler!) angestrebten *Koordination aus politischen, staatsbürgerlichen Überlegungen zum Durchbruch zu verhelfen.* Würde aber die *Basis* ein weiteres Mal befragt, dürfte auch eine schwer abzuschätzende «Fraktion» gegen diese Stellungnahme offenkundig werden. Soll nun im Sinne des oben zitierten Textes die Basis entmündigt werden, damit der Verband politisch effizient arbeiten kann? Wäre dies nicht Ausdruck einer *inneren Demokratiefeindlichkeit der «etablierten»* (vielleicht politisch weitsichtigeren) *Interessenvertreter?* Das Dilemma ist sozusagen «vorprogrammiert» in einem *Dachverband, der die föderalistische Struktur der schweizerischen Schullandschaft achtet und auf der Zustimmung seiner Sektionen beruht.* – Ein ähnliches Dilemma ergibt sich bei der Frage der *Vorverlegung des Französischunterrichts* in die Primarschule: Auf der Ebene des Zentralvorstandes ist eine Befürwortung (unter Bedingungen) durchaus möglich, wird aber die «Basis» befragt, gibt es sowohl Widerstände wie Billigung des Projekts.
Diese Diskussion ist so «akademisch» nicht, wie es scheinen mag; *schon bald wird sich im SLV die Frage stellen, ob und nach welchen Grundsätzen in umstrittenen und «heissen» Fragen offizielle Verlautbarungen erfolgen sollen.* Da lobe ich mir die (zwar nicht schrankenlose) «Narrenfreiheit» des Redaktors und die konsequent verteidigte Offenheit der «Seite des Lesers»; *eine* Ausnahme gedenke ich allerdings durchzusetzen: Zum Thema *Schuljahrbeginn* werden im Vorfeld der Abstimmung nur noch wenige Spalten pro und kontra aufgenommen; *diese* unerquickliche Diskussion soll mir nicht den ohnehin beschränkten Textraum für wesentlichere Fragen wegnehmen. Wer jetzt sagt, es gebe keine wichtigere Frage für eine Lehrerzeitung, möge sich melden! *J.*

Die eigene Schule behalten

Ein Beispiel, wie die Resolution des SLV zur Erhaltung der Dorfschule (vgl. «SLZ» 13/84) in die Praxis umgesetzt werden könnte (bzw. in diesem Fall schon zuvor verwirklicht worden ist!), bietet die Gemeinde Twann am Bielersee: *Kirche und Schule waren auch im Weinbauerndörfchen Twann «Stützpfeiler der Dorfgemeinschaft».* Neben der *selbständigen Primarschul-Oberstufe* wurde, zusammen mit den beiden Randgemeinden, eine *Sekundarschule* geführt. Die Schülerzahlen in Twann lagen aber schon 1979 unter dem kantonalen Durchschnitt (16 Schüler gegenüber 21,8). Wegen weiter sinkenden Schülerzahlen mussten *eine Zusammenlegung auch der Primarschul-Oberstufe und eine Verlegung in eine Nachbargemeinde erwogen werden;* dies wäre von den Twannern als Verlust für die Gemeinde und deren «Identität» betrachtet worden.
Dank der Initiative des Amtes für Unterrichtsforschung des Kantons Bern fand man eine *Lösung, die eigene Schule zu behalten,* und konnte überdies noch eine *pädagogische Alternative zum Regelsystem* verwirklichen: Die Sekundar- und Oberschüler vom fünften bis zum neunten Schuljahr bilden eine gemeinsame Oberschule; alle Oberstufenschüler (freilich ohne die Gymnasiasten, die nach Biel gehen) werden nach Schuljahren in einer Klasse gemeinsam unterrichtet. In Mathematik, Deutsch und Französisch werden die Schüler nach einem halben Jahr in *zwei Niveaustufen* gegliedert: Leistungsniveau A entspricht der Sekundarschule, Niveau B der Primarschul-Oberstufe.
In besonderen *Betreuungsstunden* werden mögliche «Aufsteiger» gefördert und «Absteiger» gestützt; die *Zusammenarbeit der Lehrer* ist grösser, das *Engagement der Eltern* für die Schule erfreulich gewachsen.
Ist der Twanner Schulversuch eine *Gesamtschule nach helvetischem Zuschnitt?* In mancher Hinsicht durchaus: In einer *Dorfschule* wird differenzierter Unterricht geboten (wie das jeder gute Lehrer in den «Gesamtschulen» nach altem Begriff seit eh und je gemacht hat), wobei in Twann mit Bedacht *zwei Schultypen* (Primar-Oberschule und Sekundarschule nach bernischem System) *zusammengelegt* worden sind; die Jahrgangsklassen bleiben als *soziale Einheit* zusammen, werden also nicht (nach deutschem Muster) ständig nach (vier und mehr) Leistungsniveaus neu zusammengesetzt; die *Differenzierung wird innerhalb der Klasseneinheit vorgenommen,* was gerade für bevölkerungsschwache Gebiete eine Lösung sein könnte, die die Bildungschancen aller Schüler (und insbesondere auch der schwächeren) verbessert.
Kennzeichen des Twanner Schulmodells sind die Verwurzelung im Dorf und die starke Gebundenheit an die Initiative und das Engagement der betroffenen Lehrerschaft. Wenn es so gelingt, die Schule dem Dorf zu erhalten, ist für Schüler wie Eltern und für die Gemeinschaft des Dorfes Wesentliches erreicht. *J.*

EVANGELISCH-REFORM. KIRCHGEMEINDE 6403 KÜSSNACHT A. R.

Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Arth-Goldau und Küssnacht am Rigi suchen auf Herbst 1984 oder nach Übereinkunft

Mitarbeiterin oder Mitarbeiter

Die freiwerdende Stelle, mit Sitz in Küssnacht am Rigi, eignet sich für Gemeindehelfer, Diakon, Lehrer oder Sozialarbeiter mit persönlichem Engagement für die Arbeit mit jungen und alten Menschen sowie mit Interesse für soziale Dienste.

Nebst dem Religionsunterricht an der Primarschule, welcher etwa die Hälfte der Arbeitszeit beansprucht, können in Zusammenarbeit mit dem Pfarramt mit Sitz in Oberarth die eigenen Fähigkeiten entfaltet werden.

Das Gehalt richtet sich nach der Lehrerbesoldung im Kanton Schwyz, wobei die Möglichkeit besteht, sich bezüglich der spezifischen Aufgaben weiterzubilden.

Sind Sie eine aufgestellte, engagierte Persönlichkeit und fühlen Sie sich für eine kreative Arbeit in der Diaspora angesprochen, so schreiben Sie uns bitte. Wir informieren Sie gerne ausführlich.

Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde, Herrn Fritz Bähler, Seeburgstr. 41, 6403 Küssnacht am Rigi

Auskunft erteilt: Pfr. Hans Weber, Mühlemoosweg 3, 6414 Oberarth, Telefon 041 82 11 05

Sekundarschule Hüttwilen

Zufolge Wahl des bisherigen Stelleninhabers ans Lokalradio St. Gallen ist eine

Lehrstelle phil. I

neu zu besetzen.

Unsere sechsklassige Sekundarschule wird von sechs Hauptlehrern geführt, so dass eine Klasse als Klassenlehrer zu übernehmen ist. Angenehmes Arbeitsklima. Amtsantritt Herbst 1984, Frühjahr 1985 oder nach Vereinbarung.

Offerten sind mit den üblichen Unterlagen erbeten bis Ende August 1984 an den Sekundarschulpräsidenten, wo auch nähere Auskünfte erhältlich sind (Telefon 054 47 13 74).

Sekundarschule Hüttwilen
W. Kramer, Präsident

Internat Schönfels
Gsteigwiler bei Interlaken

An unserer privaten Internatsschule sind folgende Stellen zu vergeben:

Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung, Vollpensum

Lehrer(in) (Primar oder Sekundar)

etwa 30%iges Pensum

Aufgabenbereich: Nebst dem Unterrichten (etwa 15 bis 20 Lektionen) Betreuen der Jugendlichen in der Freizeit (und Aufgabenhilfen).
Anforderungen: Interesse an einem Engagement mit Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren. Bereitschaft zur Zusammenarbeit im jungen Schönfels-Team.
Stellenantritt: 6. August 1984 (evtl. 22. Oktober 1984)
Es besteht die Möglichkeit, die beiden Stellen zu zweit (z. B. als Ehepaar) zu belegen und die Pensen frei untereinander zu verteilen.
Schriftliche Bewerbungen an: Schulleitung Schönfels, S. und L. Oehrli-Würsch, 3814 Gsteigwiler. Auskünfte unter Telefon 036 22 62 66.

Sozialzentrum «Europahaus» der Heilsarmee in Linz und Männerwohnheim der Heilsarmee Wien – Österreich

Wir suchen auf 1. Oktober 1984 jungen, kontaktfreudigen und verantwortungsbewussten Christen (evtl. verheiratet, mit Kind) für die Aufgabe als

Heimleiterstellvertreter

Wir erwarten: christliche Gesinnung, abgeschlossene Berufsausbildung, Interessen am Umgang mit suchtgefährdeten und sozial benachteiligten Mitmenschen, ein richtiges Einschätzungsvermögen menschlicher Not, Erfolg und Misserfolg hinnehmen und verarbeiten zu können.

Aufgabenbereich: Büro- und Kanzleiarbeit, allgemeine Hausarbeiten sowie Freizeitgestaltung.

Wir bieten: Fünftagewoche, Gehalt nach Übereinkunft, evtl. die Möglichkeit, auf dem Gebiet der Sozialarbeit erste Erfahrungen zu sammeln zwecks späterer Ausbildung bei der IBSA oder einer anderen Schule für soziale Arbeit.

Bewerbung umgehend mit Zeugnissen, Lebenslauf und Referenzadressen an: NHQ der Heilsarmee, Oberstlt D. Zimmermann, Personalchef, Laupenstrasse 5, 3001 Bern.

Schulrat Fideris

Wir suchen

eine(n) Logopädin/Logopäden

für den ambulanten Sprachheilunterricht in den Prättigauer Gemeinden.

Stellenantritt auf Anfang Schuljahr 1984/85 (Ende August) oder auch später.

Die Arbeitszeit und die Entlöhnung richten sich nach den kantonalen Ansätzen.

Bewerbungen sind mit den üblichen Beilagen bis Ende Juli zu richten an:

Irma Walser-Troxler, Gafia, 7235 Fideris.
Auskünfte Telefon 081 54 27 37 oder 54 17 79

Apartheid in Kärnten?
(«SLZ» 15/84, Seite 25)
Die meisten Touristen begnügen sich in Kärnten damit, sich rund um die Seen zu tummeln und die Berge als malerische Kulisse aus sicherer Distanz zu bewundern.
Im Leppengraben oberhalb von Eisenkappel/Zelezna Kapla liegt inmitten einer wilden Berglandschaft das Persman-Haus. Heute beherbergt der ehemalige Bauernhof ein kleines Museum, das an die Geschichte des Hofes und seiner Familie erinnert: In den letzten Kriegstagen hatte die SS hier elf wehrlose Menschen gemordet, von der Grossmutter bis zum Kleinkind. Das Museum erzählt auch von der *Verfolgung und Vertreibung der Kärntner Slowenen in der Nazizeit und von ihrem bewaffneten Widerstand als Partisanen.*
Ein Stück weiter unten am Weg steht ein Gebäude mit der Aufschrift *«Volksschule – Ljudska skola».* Der Lehrer unterrichtet die Schüler in deutscher und slowenischer Sprache. In Südkärnten gibt es 83 Volksschulen, in denen Kinder beider Landessprachen in derselben Klasse zusammensitzen können. *Wie lange noch?*
Die alte deutschnationale Trommel wird wieder gerührt. «Für Deutschkärntner Kinder deutsche Lehrer!», «Errichtung von Sonderschulen und -klassen für slowenische Kinder!» Ein Volksbegehren zur Trennung der Schulen im August, Wahlen im September; bringen sie *Einführung der Apartheidspolitik?*
Als Tourist sollten Sie *hinter die Kulissen schauen, bohrende Fragen stellen,* den demokratischen Kräften in Kärnten den Rücken stärken. Das CEDRI (Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés) vermittelt zahlreiche Plätze bei slowenischen Bauern, aber auch in einfachen Pensionen und Hotels.
Kontaktadresse: CEDRI, Missionsstrasse 35, 4002 Basel.

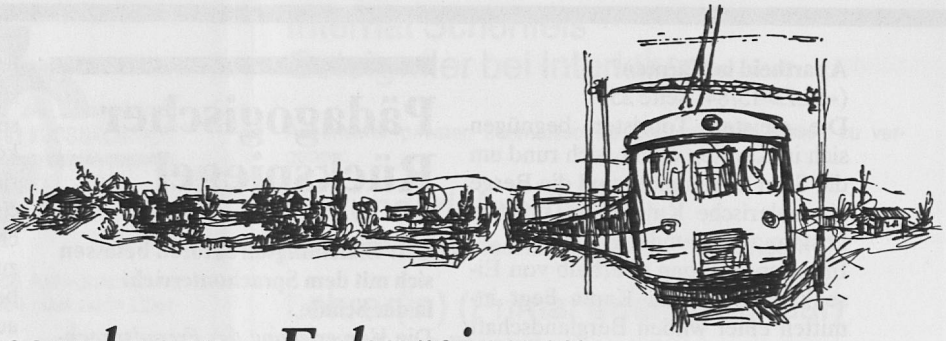
Katharina Egger
Neue Klöppelmuster
Eine Zusammenstellung in Wort und Bild mit vielen Arbeiten und Hinweisen. **Im Anhang 10 Bogen mit 60 Musterbriefen.** 79 Seiten, 63 Abb., 33 Zeichnungen, geb. Fr. 32.–
Eine Ergänzung zu Frau Eggers Buch «Klöppeln».
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern

Pädagogischer Rückspiegel

CH: Erziehungsdirektoren befassen sich mit dem Sprachunterricht in der Schule
Die *Vorverlegung des Fremdsprachunterrichtes auf die Primarmittelstufe* ist ein Koordinationsgeschäft, dem die Erziehungsdirektorenkonferenz seit Jahren grosse Beachtung schenkt. Verschiedene Kantone und EDK-Regionen haben im Sinne der Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz, wie sie im Jahre 1975 erlassen worden sind, *umfangreiche Vorarbeiten getroffen.* Diese erlauben es den Kantonen, in absehbarer Zeit definitive Entscheidungen zu treffen. Zuständig für die Einführung des Fremdsprachunterrichtes sind die in den kantonalen Erziehungsgesetzen bezeichneten Instanzen der Kantone. Die verschiedenen Vorbereitungen, wie Aus- und Fortbildung der Lehrer, Anpassung der Lehrpläne und Schaffung geeigneter Lehrpläne werden zweckmässigerweise in interkantonaler Zusammenarbeit getroffen. *Die Erfahrungen in vielen Versuchsklassen aller Regionen der deutschsprachigen Schweiz zeigen, dass die Vorverlegung des Fremdsprachunterrichtes nicht nur aus staatspolitischen Gründen erforderlich ist; sie kommt allen Schülern, im besonderen Masse aber auch dem intellektuell schwächeren Kind zugute.* Unter diesen Voraussetzungen bekräftigen die Erziehungsdirektoren ihre früheren Beschlüsse und empfehlen, die Bemühungen um eine gute Lösung dieses wichtigen Koordinationsanliegens fortzusetzen.
Die Frage, in welcher Form der Unterricht auf allen Schulstufen erteilt werden soll, gibt immer wieder Anlass zu Diskussionen. Seit einiger Zeit muss in der Volks- und in der Mittelschule festgestellt werden, dass die *Mundart immer mehr als Unterrichtssprache Eingang* gefunden hat. Ob der Unterricht in Mundart oder in Hochsprache erteilt wird, haben die Kantone in ihren Lehrplänen zu regeln. *Die Verwendung der hochdeutschen Sprache als Unterrichtssprache ist bereits in der Primarschule zu fordern,* wobei auf der Unterstufe am Anfang die Mundart als Unterrichtssprache Verwendung findet. Die Begegnung mit der Hochsprache soll aber recht bald beginnen. Sie soll vorerst verstanden, dann zunehmend auch gesprochen und geschrieben werden können. Die Erteilung des Unterrichtes in der hochdeutschen Sprache gilt nicht nur für die sprachlichen Fächer. Die Schule hat darauf zu achten, dass sich der Schüler in beiden Sprachformen angemessen ausdrücken kann. Die Erziehungsdirektoren empfehlen den Kanto-

INSERAT

Ferien für Kinder der streikenden Minenarbeiter in GB
19 Wochen dauert der Kampf der britischen Bergarbeiter gegen Schliessung der Minen und Massenentlassungen. Die Zerstörung ganzer Regionen und ihrer Stadt- und Quartiergemeinschaften soll verhindert werden.
Dieser Streik kann noch lange dauern, auch wenn die Regierung mit allen Mitteln diesen Streik zu brechen versucht – u. a. durch die Streichung staatlicher Zuschüsse wie Schulgeld, Kindergeld, Arbeitslosengeld usw. Eine Minenarbeiterfamilie muss momentan mit einem Betrag von umgerechnet 20 bis 40 Schweizer Franken pro Woche auskommen.
Ohne die Unterstützung und Teilnahme der Bergarbeiterfrauen wäre der Kampf schon lange verloren. Den Bergarbeiterfamilien fehlen nun zu Beginn der Schulferien Ende Juli die finanziellen Mittel, um ihre Kinder in die Ferien schicken zu können: «Dass wir uns keine Kleider kaufen können, dass wir unten durch müssen, weil fast nichts zu essen da ist, das geht noch. Doch dass wir keine Zeit mehr für unsere Kinder haben und sie nicht in die Ferien gehen können, macht uns am meisten Sorgen.» So hat es eine Bergarbeiterfrau formuliert.
Das Komitee «Ferien für Bergarbeiterkinder» hat in ganz Europa Ferienplätze für die britischen Minenarbeiterkinder gefunden. Eine Gruppe aus South Wales wird auch in die Schweiz kommen.
Helfen Sie mit!
Helfen Sie mit, die Reisekosten für die Kinder zu finanzieren. Unser Spendenkonto: PC 40-110 470 (Basel).
Ferien für Bergarbeiterkinder, c/o Heinz Vögeli, Postfach 2780, 4002 Basel.
Unabhängig von der Frage, ob die politische Streikaktion berechtigt sei, unterstützt die Redaktion die «Sache» der Kinder. *J.*



Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen

PR-Beitrag

CVJM/F-Kurs- und Ferienhaus Wartburg bei Mannenbach fertig erneuert

Im Jahre 1981 erwarb der CVJM/F-Regionalverband Zürich/Schaffhausen/Glarus vom Diakonieverband «Ländli» das als Erholungsheim dienende Haus «Wartburg» in Mannenbach am Untersee. Da das Haus für CVJM/F-eigene Kurse und Lager bestens geeignet ist, fiel der Entscheid zum Kauf nicht schwer.

Die Wartburg liegt auf einer Anhöhe etwa 15 Fussminuten von der Bahn- und Schiffstation Mannenbach-Salenstein mit herrlichem Ausblick auf den Untersee, die Insel Reichenau und ins süddeutsche Gebiet. Mit dem Auto ist sie auf der gut ausgebauten Strasse Mannenbach–Schloss Eugensberg erreichbar.

In diesen vier Jahren wurde die Wartburg laufend den Anforderungen an ein neuzeitlich eingerichtetes Kurs- und Ferienhaus angepasst. Neben dem Anschluss an die Schwemmkanalisation, der Erstellung eines Duschraumes mit vorgelagertem Garderoberaum war auch der Einbau eines neuen Heizkessels erste Priorität im Umbauprogramm. Es folgte die Neumöblierung der Zimmer mit Kajütenbetten. Das Hauptgebäude verfügt nun über 36 Zimmer mit insgesamt 110 Schlafplätzen. Im Erdgeschoss befindet sich zudem eine neuzeitlich eingerichtete Küche für Selbstkocher sowie zwei grosse und ein kleiner Aufenthaltsraum.

Das alte, einst abbruchreife Waschhaus, etwa 150 m unterhalb des Hauptgebäudes, wurde in den letzten beiden Jahren zu einem Instruktionsgebäude umgebaut. Im Erdgeschoss kann nun ein möblierter Raum mit Cheminée mittels Faltwand in zwei Klassenzimmer unterteilt werden, wobei jedes Zimmer über ein separates WC verfügt. Das Obergeschoss wurde ebenfalls zu einem Schulungsraum, ebenfalls mit separatem WC, ausgebaut und vermittelt nun mit seiner Sichtbalkendecke eine überaus heimelige Atmosphäre.

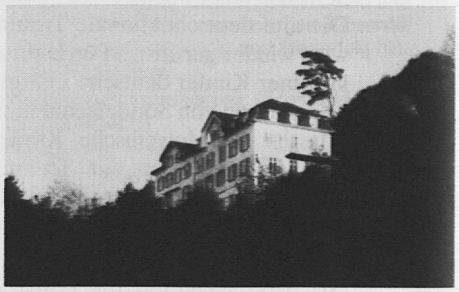
Spielmöglichkeiten bietet die Wartburg unzählige: Neben zwei Tischtennistischen steht eine grosse (für Fussball) und eine kleine (für Volleyball) Spielwiese zur Verfügung. Zahlreiche Feuerstellen können für Lagerfeuer oder zum Abkochen benützt werden. Für Naturkundeunterricht eignen sich zwei Biotope bestens. Geländespiele können im unteren Wald durchgeführt werden. Mutige Leute können an der nahen Felswand abgeseilt werden.

Als einmalig kann der Badeplatz am See bezeichnet werden. Das eben fertig umgebaute Badehaus beherbergt nun zwei Umkleideräume sowie dazugehörend je Dusche/WC.

Die Wartburg eignet sich für Kurse und Lager von Jugendlichen und Erwachsenen, Familien, Konfirmanden, älteren Kindern und besonders für Schulklassen, die ein Lager beispielsweise mit einer Parallelklasse oder einer anderssprachigen Schulklasse durchführen wollen. Erwähnenswert sind die Sehenswürdigkeiten in der Nähe, so z.B. das Napoleonmuseum auf Schloss Arenenberg, das Fischereimuseum in Ermatingen, das Städtchen Stein am Rhein oder die Inseln Reichenau und Mainau.

Am Samstag, 25. August 1984, ab 14 Uhr, und Sonntag, 26. August 1984, ab 11 Uhr, ist allen Interessierten die Möglichkeit geboten, die Wartburg unentgeltlich und ohne Voranmeldung zu besichtigen. Mitarbeiter der Wartburg-Verwaltung stehen zudem für Fragen und Auskünfte zur Verfügung.

Auskunft und Vermietung: Fam. F. Koebel, Hausverwalter, Hauptstrasse, 8268 Mannenbach, Telefon 072 64 25 21. Präsident der Wartburg-Kommission ist Hans-Jürg Gehri, Ebnet, 8505 Pfyn, Telefon 054 65 22 90.



Die Wartburg, inmitten einer grünen Landschaft

Endlich!

ein Kurs- und Ferienhaus, das alle Wünsche abdeckt! Sehr gut geeignet für Klassenlager mit Parallelklassen!

Wo?

CVJM/F Kurs- und Ferienheim in Mannenbach am Untersee

Wie?

36 Zimmer mit insgesamt 110 Betten, in jedem Zimmer fliessend Kalt- und Warmwasser, neuzeitliche Küche für Selbstkocher, verschiedene Aufenthaltsräume (teilweise mit Klavier)

Was?

Eigenes Instruktionsgebäude mit zwei Räumen, wovon einer unterteilbar und mit Cheminée versehen; zwei Spielwiesen; zwei Tischtennistische; diverse Plätze für Lagerfeuer und Abkochen; zwei Biotope für Naturkundeunterricht; Spazierwege mit Bänken; Wald für Geländespiele, Felsen zum Abseilen; eigener Badeplatz mit Badehaus und Liegewiese

Achtung! Samstag/Sonntag, 25./26. August ab 14 Uhr resp. 11 Uhr freie Besichtigung ohne Voranmeldung.

Auskunft und Vermietung: Fam. Koebel, Hausverwalter, Hauptstrasse, 8268 Mannenbach, Telefon 072 64 25 21

Siehe auch Bildbericht in dieser Ausgabe.

Die gute Schweizer Blockflöte

Unsere Inserenten

sind führende Schullieferanten!

ACHTUNG!

Per Zufall noch frei in St. Antönien GR ein neuzeitlich eingerichtetes

Ferienlager

(etwa 50 Plätze)
Vom 9. August 1984
bis 26. Januar 1985
Auskunft: Telefon 081 54 36 56
oder 081 54 13 75

RHEINSCHIFFFAHRTEN

Wir fahren für Sie vom Rheinfall bis Rekingen
- Weidlinge von 20–60 Personen
- Schiffe von 20–100 Personen
- Günstige Schulpreise

MAX FRIGERIO
RORBAS ZH

Frigerios Rheinschiffahrten
8427 Freienstein, Telefon 01 865 12 12
Für Ihr nächstes Fest mit Pfiff – gehört die Reise mit dem Schiff.

nen, bei der Lehrerbildung vermehrt darauf zu achten, dass die mündliche und schriftliche Sprachkompetenz und die Fähigkeit, Sprache vermitteln zu können, gefördert werden.
(Pressemitteilung der Konferenz der Erziehungsdirektoren der deutsch- und der mehrsprachigen Kantone und des Tessins)

ZH: Eine Chance für Oberschüler
Die Arbeitsgemeinschaft der Real- und Oberschullehrer im zürcherischen Limmattal startete einen bemerkenswerten Versuch, die Berufschancen der Real- und Oberschüler im Limmattal zu verbessern: Sie riefen eine regionale Arbeitsgruppe ins Leben, die sich aus Vertretern sowohl der Lehrerschaft als auch der Industrie und des Gewerbes, der Lehrlinge, der Behörden und der Berufsberatung zusammensetzt. Die Gruppe will auf die Bereitschaft aus Gewerbe- und Industriekreisen, auch den weniger intellektuell ausgerichteten Oberstufenschülern eine berufliche Chance zu geben, verstärkend einwirken.
Wenn man bedenkt, wie schwer es in der heutigen Situation Real- und Oberschüler da und dort haben, eine Stelle zu finden, verdient diese Aktion hohes Lob. *R. B. in G.*
Zitiert nach «Beobachter» vom 15. Mai 1984

Would you like to teach in Africa?
AFS International/Intercultural Programs is offering a teaching experience in Ghana for one year or longer.
We offer:
- orientation
- travel costs
- regular employment in the Ghanaian school system and Ghanaian salaries
- living with a family or in a boarding school
- Ghanaian diet
- support by local AFS volunteers

You offer:
- a sound knowledge of English
- openness to a cross-cultural teaching/living/learning experience
- solid teaching abilities
- secondary school background, preferably phil. II (math., biology, physics), French on all levels, teachers of teachers, agricultural engineering

For more information on AFS and the Ghana Teachers Program contact our national office: Regula Stamm, AFS Interkulturelle Programme, Rennweg 15, 8001 Zürich, Tel. 01 211 60 41

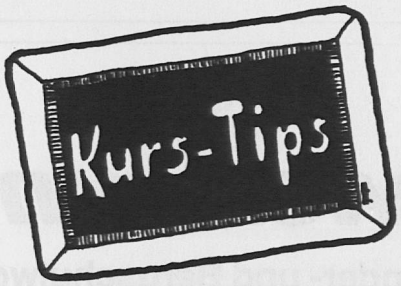
Sinkende Schülerzahlen auch in der BRD
Die Schülerzahlen in der Bundesrepublik Deutschland sind nach einer Erhebung der Kultusministerkonferenz (KMK) in diesem Schuljahr um 400 000 Schüler auf 10,6 Millionen zurückgegangen. In den nächsten Jahren wird aufgrund des Geburtenrückganges ein weiteres Absinken der Schülerzahlen erwartet. Den Kultusministerien bereitet dies zunehmend Schwierigkeiten, vor allem in ländlichen Regionen weiterhin das komplette Angebot der verschiedenen weiterführenden Schulformen (Haupt- und Realschule und Gymnasium) aufrechtzuerhalten. Dennoch wollen die meisten Bundesländer versuchen, die Zahl der Schulschliessungen weitgehend gering zu halten.
Ein Vergleich der durchschnittlichen Schülerzahlen je Klasse zeigt, dass in der Schweiz beträchtlich tiefere Werte gelten, nicht zuletzt wohl dank der stärker ausgeprägten Gemeindeautonomie und der föderalistischen Tradition. *J.*

Hinweise

Kinder im Spital
Die *Hospitalisierung* ist für ein Kind seelisch oft schwer zu verarbeiten. Der Schweizerische Verein Kind und Krankenhaus, 1978 in Zürich gegründet, setzt sich zusammen aus etwa 1300 Eltern und Berufsleuten, die mit gesunden, kranken oder hospitalisierten Kindern zu tun haben, und verfolgt u. a. das Ziel:
- Vorbereitung aller Kinder auf einen möglichen Spitalaufenthalt;
- Unterstützung aller Anstrengungen zugunsten des hospitalisierten Kindes, vor allem
  - uneingeschränkte Besuchszeit für Eltern,
  - Mitpflegemöglichkeiten für die Eltern,
  - Rooming-in nach Bedarf des Kindes.
- Vermittlung von Informationen an Eltern, Ärzte und Pflegepersonal;
- Förderung der Kontakte zwischen Eltern, Ärzten und Pflegepersonal;
- praktische Hilfe an Eltern und Spitäler.

Geschäftsstelle: Brigitte Hintermeister, 3208 Gurbrü (Telefon 031 95 65 02).

«Dinosaurier in der Schweiz»
Sonderausstellung im Bündner Natur-Museum, Chur, 23. August bis 21. Oktober 1984
Die grössten Dinosaurier der Schweiz waren bis zu zehn Meter lang. Die Ausstellung über unsere «einheimischen» Dinosaurier informiert über die wichtigsten Funde aus der Nordschweiz, dem Wallis, dem Tessin und aus Graubünden (30 Tafelwände, zahlreiche Objekte).



Sternmarsch der Fussgänger und Wanderer
Sonntag, 2. September 1984, in Büren a. A., 14 Uhr, auf dem Ländte-Platz, für ein wirksames Fuss- und Wanderweggesetz.

Schüler ernst nehmen
Eine Woche pädagogische Besinnung und kreatives Erleben und Gestalten in St. Antoni FR, 24. bis 28. September 1984 mit Prof. Dr. Jakob *Muth* (Bochum), Ursi *Neuenschwander* (Worb), Walter *Mauerhofer* (Oberbottigen).
Für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen.
Anmeldungen: bis Anfang September 1984 an die Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Lerbermatt, 3098 Köniz, Telefon 031 59 01 66.

Voranzeige:

Workshop mit Dr. Thomas Gordon
Samstag, 13. Oktober 1984, Universität Zürich
Ganztägige Veranstaltung zum Thema *«Disziplin in der Schule»*. Im Mittelpunkt steht ein Referat von Thomas Gordon, dem Autor von «Familien-Konferenz» und «Lehrer-Schüler-Konferenz». Workshops in deutscher Sprache.
Auskünfte/Anmeldungen: Lehrinstitut für pädagogisches Verhalten, Windisch (Telefon 056 41 87 37).

Lehrertag 1985
10./11. Mai in Luzern

FLUMSER BERG

FLUMSERBERGBAHN

Mit der Luftseilbahn ab Unterterzen in 15 Minuten in die Flumserberge

Das ideale Wandergebiet ob dem Walensee

- Ausgangspunkt herrlicher und gefahrloser Wanderungen
- Schöne Alpenflora und -fauna
- Talstation liegt direkt an der Hauptstrasse und neben der SBB-Station
- Spezialarrangements für Schulen, Vereine und Gesellschaften

Luftseilbahn Unterterzen-Tannenbodenalp AG
8882 Unterterzen, Telefon 085 4 13 71

zweisimmen

Wander- und Bergschulwochen, Schulreisen, Vereins-Weekends

Der zentrale Ferien- und Ausflugsort Zweisimmen im Simmental mit seinem vielseitigen Ferien- und Sportangebot heisst Sie willkommen!
Wir bieten Ihnen behagliche und preiswerte Unterkünfte. Wählen Sie das für Ihre Gruppe passende Haus:

Schweiz. Jugendherberge «Musikhaus»	120 Betten 030 2 21 88
Ferienlager «Markthalle»	120 Betten 030 2 13 23
Ferienlager-Pension «Derby»	20 Betten 030 2 14 38
Gruppenunterkunft Sparenmoos	45 Betten 030 2 22 34
Ferienhaus «Waldmatte»	40 Betten 030 2 12 22
Berghaus Gobeli	38 Betten 030 2 12 19

Auskunft und Prospekte auch bei Verkehrsverein, 3770 Zweisimmen, Telefon 030 2 11 33

SLZ-Inserate sind die Schaufenster der Schullieferanten.
Nehmen Sie bei Ihren Bestellungen Bezug auf die **Lehrerzeitung!**

Schloss Wildegg, Kanton Aargau

42 km von Zürich, Bahnstation Wildegg der Linie Brugg–Aarau.
Steht unter der Verwaltung des Schweizerischen Landesmuseums.
Landsitz mit der unverändert erhaltenen Einrichtung einer Berner Familie mit 400jähriger Tradition.

Eintrittspreise:	Erwachsene	Fr. 2.—
	Vereine und Militär	Fr. 1.—
	Kinder	Fr. –.50
	Schulen	Fr. –.50

Öffnungszeiten: März bis Ende November täglich ausser Dienstag 9 bis 11.30 und 13.30 bis 17 Uhr.

Während der Wintermonate Dezember, Januar und Februar bleibt das Museum geschlossen.

Telefon 064 53 12 01

Tschierv GR (Münstertal)

Chasa Alpetta, schönes Ferienlager, Sommer (Nähe Nationalpark), Winter (Nähe Skigebiet, Langlaufloipe).

Auch geeignet für Klassenlager. Für Selbstkocher, 45 Plätze.

Auskunft: Familie Oswald, Telefon 082 8 11 94

Restaurant HOTEL ALPINA

Lager:
Zimmer mit 2, 3, 4 und 8 Betten.
Etagendusche, Etagen-WC.
Ideal für Ihre Schulreise ins Aletschgebiet.

Kühboden im Aletschgebiet
(028) 71 24 24
Familie Peter Imwinkelried-Garbely
CH-3984 Fiesch Kühboden (VS)

Das Lötschental – Ein Naturpark

Ziel **Ihrer Schulreisen.**

Alpenflora,
duftende Lärchen,
rauschende Bergbäche,
blauschimmernde Gletscher,
viele Wandermöglichkeiten.

Touristenlager, Nachtessen und Frühstück Fr. 22.–

Hotel Fafleralp, 3903 Blatten,
Telefon 028 49 14 51,
Dir. Paul Eggel

Ferien- und Klassenlager

Ski- und Ferienhaus «Haltengraben» in Habkern (7 km nördlich von Interlaken)
Sehr gut eingerichtet, 5 Schlafräume (36 Plätze)

Auskunft und Reservation:
Hans Zurbuchen, Zaunackerstrasse 8
3113 Rubigen, Telefon 031 92 32 08

S-CHANF – OBERENGADIN
Ferien – Schulverlegung – Arbeitswoche

Sehr gut eingerichtetes Engadiner Haus, 70 Plätze. Schul-, Aufenthalts- und Spielräume. Umständehalber ab 6. Oktober 1984 noch frei. Günstiger Preis für Selbstkocher.

Auskunft: Fam. H. Müller-Vismara, 7524 Zuoz, Telefon 082 7 13 62

Berner Oberland Diemtigtal-Wiriehorn Ski-/Ferienhaus Arve

Heimeliges Haus mit grossem Aufenthaltsraum und moderner Küche in schönem Ski- und Wandergebiet

Empfehlenswert für
- Ski- und Wanderlager
- Bergschulwochen
- Wanderwochenende
- Schulreisen

in der Nähe Sessel-/Skilifte, Tennis und Ponyreiten

Anfragen bitte an
Schneiter, Tel. 033 22 47 19
abends ab 19 Uhr

Sedrun, 1500 m ü. M.

Ferienlager Spinatscha noch frei ab sofort bis Januar 1985 und ab März 1985. Platz für etwa 48 Personen. Wir nehmen auch kleinere Gruppen auf. Heimelig eingerichtet. Frisch renoviert. Mässige Preise. Geeignet für Schulen, Klassenlager oder Gruppen. Anfragen an: Raimund Venzin, 7188 Sedrun, Telefon 086 9 11 31, nachmittags und abends.

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

ISLAND 1984

kompetent, zuverlässig
prospekte, programme
individuelle reisepläne

fischer-trips, 8427 Rorbas
tel. 01 865 10 76
(für kollegen abends)

Selva bei Sedrun

Im idyllischen Selva-Dörfli bei Sedrun vermieten wir ein Chalet für 30 bis 47 Personen an Selbstkocher. Ideales Ski- und Wandergebiet. Frei ab sofort und ab 23. Februar 1985. Verlangen Sie Offerte.
Fam. Emil Schmid-Beer, 7188 Sedrun, Telefon 086 9 15 75

Lehrerzeitung

erscheint alle 14 Tage
129. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (01 312 11 38, Reisedienst)
Zentralpräsident:
Rudolf Widmer, Wissegg, 9043 Trogen

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06
Heinrich Marti, 8750 Glarus, Telefon 058 61 56 49
Christian Jaberg, Postfach, 3032 Hinterkappelen, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstrasse 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Hermenegild Heuberger, Hergiswil bei Willisau
Gertrud Meyer-Huber, Lausen
Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern
Rosmarie Kull-Schlappner, Ascona
Brigitte Schnyder, Ebmatingen

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Präsident Redaktionskommission: Dr. K. Schätti, Säntisstrasse, 8200 Schaffhausen

Beilagen der «SLZ»:

Berner Schulblatt
(alle 14 Tage, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Christian Jaberg, 3032 Hinterkappelen

Stoff und Weg (13mal jährlich)
Unterrichtspraktische Beiträge
Redaktion: Heinrich Marti, 8750 Glarus

Bildung und Wirtschaft (6mal jährlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Dolderstrasse 38, Postfach, 8032 Zürich

Buchbesprechungen (8mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (6mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn). – Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg

Das Jugendbuch (6- bis 8mal jährlich)
Lesen macht Spass (1- bis 2mal jährlich)
Redaktor: W. Gadient,
Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum (2- bis 4mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss,
Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (3mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 41.–	Fr. 59.–
	halbjährlich	Fr. 23.–	Fr. 34.–
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 53.–	Fr. 71.–
	halbjährlich	Fr. 30.–	Fr. 41.–

Einzelpreis Fr. 3.– + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Druck: Buchdruckerei Stäfa AG

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

brauchen, gebrauchen, verwenden

Von der Unterscheidung zwischen Brauchen und Verwenden – jenes nur als Synonym für Benutzen, dieses lediglich für Fälle, wo etwas durch Verwendetes verwandelt und zu Neuem wird – ist man abgekommen. Dafür ist das Verb «brauchen» ein viel zu schillerndes Wort. Namentlich tritt heute oft *anstelle des eigentlich allein richtigen Brauchens (ich brauche das Werkzeug = ich benutze es) das Verb «verwenden», um den in Brauchen steckenden Doppelsinn (ich brauche = ich habe nötig) zu vermeiden.* Umgekehrt wird kaum jemand in dem Satz «Ich verwende für meinen Kuchen nur allerbeste Zutaten» das Verb «verwenden» durch «brauchen» ersetzen.

Insofern ist alles klar. Nicht klar scheinen aber ein paar andere Dinge. Heisst es: Er hätte nicht zu antworten *gebraucht,* oder: Er hätte nicht zu antworten *brauchen? Die zweite Form ist allein richtig.* Wie steht es mit der Form *«bräuchte»?* Man hört etwa: «Was man eigentlich bräuchte, wäre eine Totalrevision.» Offenbar steckt dahinter das Bestreben, eine Konjunktivform zu schaffen, die sich von der gleichlautenden Indikativform abhebt. *Von einem schwachen Zeitwort kann es jedoch keine Konjunktivform geben; diese sind den starken Verben vorbehalten.* Zwar gibt es in der Mundart solche Formen (i miechti das nit). Aus unserem Dialekt stammt aber das «bräuchte» sicherlich nicht. Im Hochdeutschen ist es schlechtweg falsch.

Braucht man «brauchen» im Infinitiv mit oder ohne «zu»? Das ist eine *Streitfrage.* Man kennt das Sprüchlein der Sprachpfleger *«Wer brauchen ohne zu gebraucht, braucht brauchen gar nicht zu gebrauchen».* Unzweifelhaft nimmt indessen die von Berlin ausgehende Neigung zu sagen «Ich brauche nicht kommen», das heisst Brauchen einem Modalverb wie Müssen, Sollen, Dürfen anzunähern, allmählich überhand. *Die Sprache wandelt sich; man wird der an sich begreiflichen Entwicklung Rechnung tragen müssen.*

Brauchen wird auch mit dem Genitiv verwendet: Es braucht dafür keines Beweises – stets in der unpersönlichen Konstruktion.

Gebrauchen schliesslich steht nur in der Bedeutung *«verwenden»,* nicht im Sinne von «nötig haben». *David*

Fragen zur Sprachecke und zu Sprachproblemen an Dr. Hans U. Rentsch, Theaterstrasse 32, 8400 Winterthur.

Namen und Marken – Zeichen für Qualität

Hersteller Fachhändler Schullieferanten

Aecherli AG Schulbedarf 8623 Wetzikon Tösstalstrasse 4
Hellraum-, Dia- und Filmprojektoren / Projektionstische / Schulmöbel / Leinwände / Thermo- und PPC-Kopierer / Umdrucker / Vervielfältiger / Offsetdrucker / AV-Folien / Projektionslampen / Div. Schulmaterialien
Reparatur-Service für alle Schulgeräte ☎ 01/930 39 88

knobel
● Innenausbau ● Zuger Schulwandtafeln
● Schuleinrichtungen ● Medien-Möbel
Eugen Knobel
Chamerstr. 115 · 6300 Zug · Tel. 042 21 22 38

Sportplatz-Baustoffe
Quarzsande (Sprunggruben, Geräteplätze usw.), **Lavasand** (Tragschicht bei Rasenplätzen), **Lavaschlacke** (Dynamische Schicht beim Aufbau von Sportplätzen), **Rote Erde** (Deckschicht beim Aufbau von Sportplätzen), **Ziegelschrot** (Tennissand) **Berger & Co., 4002 Basel, Telefon 061 83 14 85**

Grafoskop
Hellraumprojektoren von Künzler
W. Künzler, Optische und technische Lehrmittel, 5108 Oberflachs, Telefon 056 43 27 43

Bolcolor-Ringordner
Bolleter AG, 8627 Grüningen
Verlangen Sie Bolleters Schulprogramm
Telefon 01 935 21 71

tobler hobby
Kindermalfarben
Fingerfarben
(gepr. Eidg. Gesundheitsamt)
Materialstelle für Freizeit- und Jugendarbeit
St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern, Telefon 041 51 41 51

ehrbar
Schulmaterial...
vom Ringordner bis zum Kopierpapier
6311 Edlibach-Zug
Telefon 042 52 14 47

Mettler
Präzisionswaagen für den Unterricht
Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern
Leybold-Heraeus AG, 3000 Bern

SCHREINEREI EGGENBERGER
«Rüegg»
Schulmöbel, Tische, Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

Demonstrationsapparate für den Physikunterricht
– Verlangen Sie unseren Katalog –
MSW
Metallarbeiterschule Winterthur
Zeughausstrasse 56
8400 Winterthur, Telefon 052 84 55 42

em
Schulhefte, Einlageblätter, Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehrsam-Müller AG
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 42 67 67

Pano
8050 Zürich
Telefon 01 311 58 66
fegu-Lehrprogramme
Wechselrahmen
Klemmleiste
Bilderschrank
Klettenstellwand

KARTONAGE FELSENAU
Karton ab Lager, Zeichenblöcke -papiere und -mappen, Archiv- und Lagerschachteln, Verpackungsbedarf, Büroartikel aus Papier und Karton
Kartonage Felsenau, Felsenaustr. 17, 3004 Bern, Tel. 031/24 62 02

PROBAG
● Schulzeichentische
● Mehrzweckbestuhlungen
Pro Büro AG, 4053 Basel, Telefon 061 22 12 70

Spiel- und Sportgeräte
Armin Fuchs Thun
Rüttiweg 15, Postfach 25
3608 Thun, Tel. 033 36 36 56
Verlangen Sie Prospekte und Preislisten
Fuchs THUN

stego®
das Gestell-System für Ordner, Bücher
STEGO, 8762 Schwanden
Telefon 058 81 17 77

BIOLOGIE GREB
Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

SYMA-SYSTEM
● Ausstellungsvitrinen
● Sammlungsschränke
● Anschlagtafeln
● Stellwände
SYMA-SYSTEM AKTIENGESELLSCHAFT
9533 Kirchberg, Tel. 073 31 24 31, Tlx. 883286

ADMIRAL GMC
Mikroskope
Verlangen Sie detaillierte Dokumentation.
Generalvertretung für die Schweiz:
Gujer, Meuli & Co., Postfach, 8953 Dietikon

Hinnen Spielplatzgeräte AG
Ein Top-Programm für Turnen, Sport und Spiel
Spiel- und Pausenplatzgeräte
Verlangen Sie Prospekte und Preislisten
6055 Alpnach Dorf, Telefon 041 96 21 21, Telex 78150

HERWIG WOLF AG
8307 Effretikon ZH
Telefon 052 32 24 54
Schul-Ringordner, Heft- und Zeichenmappen, Schnellhefter, Zeigetaschen, Sämtl. Spezialanfertigungen in Karton, Pressspan und PVC

PR-Beitrag

Eine neue elektronische Büroschreibmaschine, die schon lange auf dem Wunschzettel vieler Unternehmen stand

Brother, der führende Schreibmaschinenhersteller aus Japan, füllt eine echte Marktlücke. Mit der EM-80, der neuen elektronischen Büroschreibmaschine aus der bekannten EM-Serie, steht endlich eine einfache, aber moderne Büroschreibmaschine zur Verfügung.

Das Besondere daran ist, dass man trotz ausgereifter Technologie ohne komplizierte Bedienungsanleitung auskommt. Die neue elektronische Büroschreibmaschine wird somit in erster Linie überall dort eingesetzt werden, wo eine alte elektrische Schreibmaschine zu ersetzen ist und wo man in erster Linie auf den Preis und Komfort achtet.

Auf ausgeklügelte elektronische Wunderfunktionen wurde bewusst verzichtet. Die EM-80 besitzt aber einen Korrekturspeicher für zwei Zeilen, damit auch weniger Routinierte problemlos fehlerfrei schreiben. Natürlich stehen verschiedene Schrifttypen zur Verfügung, und wie bei jeder Brother-Schreibmaschine ergeben die Typenräder ein gestochen scharfes Schriftbild.

Erwähnenswert ist ebenfalls die nach neuesten ergonomischen Erkenntnissen entwickelte Tastatur für ermüdungsfreies Schreiben. Die neue EM-80 hat alles, was man von einer modernen Büroschreibmaschine erwarten kann: Zentrierautomatik, Dezimaltabulator, Fettdruck, automatische Unterstreichung sowie rechtsbündiges Schreiben.

Zudem kann die EM-80 mit dem als Zubehör erhältlichen Interface (IF-80) als Schönschreibdrucker eingesetzt werden. Sie lässt sich dabei mit der Einzelblattzuführung (CF-100) oder mit der Endlosformularzuführung) (TF-100) zusätzlich ausrüsten.

Die neue EM-80 von Brother zeigt einmal mehr das Bemühen des Unternehmens, Büromaschinen auf den Markt zu bringen, die sich durch ausgereifte Technologie, grossen Wirtschaftlichkeit, hohen Bedienungskomfort auszeichnen. Und dies alles zum fairen Preis von Fr. 1600.–.

Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel
Produkteverzeichnis

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers
PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25,
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Zollerstrasse 54, 8702 Erlenbach

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Farbpapiere
INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Filz, Handarbeits- und Dekorationsfilz
FILZFABRIK AG, Lerchenfeldstrasse 9, 9500 Wil, 073 22 01 66

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne
Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handwebgarne und Handwebstühle
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50
Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbedarf – Töpfereibedarf
Albert Isliker & Co. AG, Ringstrasse 72, 8050 Zürich, 01 312 31 60

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 11 11
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Maschinenschreiben
Lehrerkonzept, Schülerhefte, 24 Kassetten, Hofmannverlag, 5522 Tägerig, 056 91 17 88

Mikroskope
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Musikinstrumente und -Anlagen von A–Z
Ruedi Schmid, Vertrieb, Eyweg 3, 3063 Ittigen BE, 031 58 35 45
Wersi-electronic AG, Orgel- und Pianobausätze, 8887 Mels, 085 2 50 50

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Projektionstische
Aecherli AG, Tösstalstrasse 4, 8623 Wetzikon, 01 930 39 88
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen
FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bauer Film- und Videogeräte, Robert Bosch AG, 8021 Zürich, 01 277 63 06 (TF)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt

Schul- und Saalmobiliar
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater
Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87
Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
HAWEBA, Hobelbankrevisionen, Buchenstrasse 68, 8212 Neuhausen, 053 2 65 65
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach-Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10

Sprachlehranlagen
ASC, complete electronic systems, Badenerstrasse 29, 8004 Zürich, 01 242 44 20
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Videoanlagen für die Schule
VITEC, Video-Technik, Probsteistrasse 135, 8051 Zürich, 01 40 15 55

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
Eugen Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56
Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien
OPO, Oeschger AG, Steinackerstrasse 68, 8302 Kloten, 01 814 06 66

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80
Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmalartikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

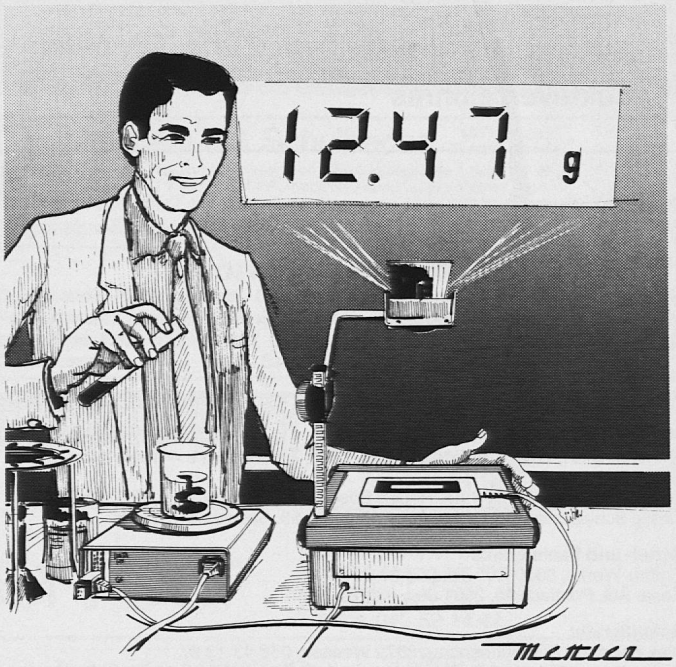
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. -Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör (Elektrostatisch- und Normalpapier). **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 836 82 20/21
Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte, Schulleim, Büromaterial etc.

AV-Geräte Service, Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen, 01 923 51 57
Reparaturen und Service von audiovisuellen Geräten, Verkauf von Film-, Dia- und Hellraumprojektoren, Tongeräten, Projektionstische, Leinwände sowie Zubehör.



Mettler Schulwaagen

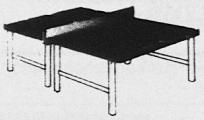
Sichtbare Resultate für die ganze Klasse:
Mit einer Präzisionswaage der neuen Mettler PE-Reihe und der Durchlichtprojektoranzeige GE53 lassen sich die Resultate in Grossformat auf die Leinwand projizieren.

Verkauf von Mettler Schulwaagen und Zusatzgeräten durch:
Awyco AG, 4603 Olten
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern
Leybold-Heraeus AG, 3000 Bern

pakoba Einweggeschirr
Für alle Veranstaltungen
Trinkbecher und Tassen
Verschiedene Teller
Bestecke
Tischtücher und Servietten
Abfallsäcke

Pakoba AG Tel. 056 96 01 61
Grabenmattenweg 330 5608 Stetten/AG

GUBLER TISCHTENNIS



Tischtennistische zu Schlagerpreisen
Turniertische aus Holz ab 180.– (inkl. Metalluntergestell)
Wetterfeste Tische (Aluminium und Beton)
Rasenschutzmatten, grosse Auswahl an Zubehör
Tischtennis Gubler, Alte Oberdorfstrasse 148
4652 Winznau/Olten, Telefon 062 35 22 15

Farbdiaserien • Tonbildreihen • Schmalfilme Videobänder • Arbeitstransparente • Diatransparente • Arbeitsblätter • Zubehör
im Farbkatalog 83/84 (auch mit SLV-Dias) des Jünger-Verlages. Gratisbezug durch die Generalvertretung.
Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE
Telefon 031 81 10 81

Lehrerzeitung

Ich abonniere die «Schweizerische Lehrerzeitung»

☐ Ich bin Mitglied des SLV, Sektion _____

☐ Ich bin nicht Mitglied des SLV

Einsenden an:

Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa

oder

Sekretariat SLV
Postfach 189
8057 Zürich

Bestellschein

Name: _____

Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Abonnements

AZ 3000 Bern 1